

Kritische Betrachtung jugendpsychologischer und jugendsoziologischer Auffassungen: Sammelreferat

Friedrich, Walter

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Friedrich, W. (1974). *Kritische Betrachtung jugendpsychologischer und jugendsoziologischer Auffassungen: Sammelreferat*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-374792>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Prof. Dr. habil. W. Friedrich

Sammelreferat: Kritische Betrachtung jugendpsychologischer und jugendsoziologischer Auffassungen

0. Vorbemerkungen

Hauptanliegen dieses breit angelegten Sammelreferates ist:

- Information über wesentliche und einflußreiche psychologische und soziologische Konzeptionen zu Jugend, Jugendentwicklung, Jugendalter.

Um einen plastischen Eindruck sowie für Verständnis und evtl. Nachprüfung notwendige "empirische Basis" zu geben, wurde relativ viel original zitiert. Ein zeitbedrängter Leser kann sich die einzeln geschrieben Zitate schonen. Wir haben aber damit ein Zitatelager.

Bei der Auswahl beschränke ich mich auf weltanschauliche, auf theoretische und methodologische Grundpositionen. Inhaltliche Aussagen zum "Seelenleben" der Jugendlichen interessieren nur, wenn es um vermeintliche Jugendbesonderheiten, um jugendspezifische Merkmale geht.

- Kritik an den weltanschaulichen, methodologischen Grundlagen und/oder an den fachwissenschaftlichen Aussagen.

Die dargestellten Konzeptionen und meine Kritik daran werden uns in verschiedenen Anschauungen bekräftigen:

1. daß es seit 50 Jahren sehr heterogene Auffassungen von Jugend und Jugendentwicklung gibt;
2. daß diese vom theoretisch-methodologischen Entwicklungsstand der betreffenden Wissenschaftsdisziplin, gleichzeitig aber auch immer in hohem Maße von Ideologie und Politik der jeweiligen Gesellschaft abhängig sind.
Eine "wertfreie", von den Interessen, von der Ideologie der herrschenden Klasse unabhängige wissenschaftliche Jugendpsychologie/Jugendsoziologie hat es nie gegeben. Im Gegenteil, es ist erstaunlich, in welchem Grade die Jugendtheorien Grundinteressen, Grundanschauungen, Politik

und Ideologie der herrschenden Klassen ihrer Gesellschaft zum Ausdruck bringen.

Eine kritisch-polemische Auseinandersetzung mit den verschiedensten einflußreichen bürgerlichen Jugendkonzeptionen ist dringend nötig und rechtfertigt m.E. schon deshalb diese Arbeit.

3. daß wir ~~schon~~, noch mehr aber Leute außerhalb des Instituts, in ältere, unhaltbare Konzeptionen bürgerlicher Provenienz verstrickt sind;
4. daß wir dringend eine jugendtheoretische Fundierung unserer Arbeit benötigen, diese aber nicht ohne Kenntnisnahme, Konfrontation, Kritik, gegebenenfalls schöpferische Weiterentwicklung vorliegender Konzeptionen - auf marxistisch-leninistischer Basis - erreichen können.

Darin dürfte der größte Gewinn liegen: Wir sollten den eigenartigen Entwicklungsang der Auffassungen von Jugend, Jugendbesonderheiten, Jugendentwicklung etc. ebenso wie die einseitigen Herangehensweisen dieser oder jener psychol./soziol. Autoren oder Strömungen und unsere teilweise noch vorhandene naive Befangenheit erkennen. Jedenfalls gebe ich das für meine Person zu. Daraus sollte eine radikale, nicht totale, (nicht negativistische) kritische Position entstehen, die uns zu einer Neubestimmung bestimmter jugendtheoretischer Positionen veranlaßt.

Das erfordert einen längeren Klärungsprozeß. Aber wir sollten damit anfangen. Der bisher tolerierte Zustand, daß Jugendforscher

- keine Ahnung von der Geschichte ihrer wissenschaftlichen Problemstellung haben;
- keine befriedigende eigene theoretische Position haben, sich deshalb nicht mit anderen, vor allem bürgerlichen Auffassungen auseinandersetzen, nicht mal in eigenen Haus dazu diskutieren.

- mitunter zu zentralen Problemen überhaupt keinen (bzw. einen anachronistischen) Standpunkt haben (z.B. Jugend und Gesellschaft, Jugendaltersgrenzen, Jugendbesonderheiten etc.) und allmählich überwunden werden.

Dieser Sammelreferat soll Problemdiskussionen und Standpunktbildung in ZIJ anregen. Es kann und will keine vollständige Geschichte jugendtheoretischer Auffassungen liefern, wohl aber sollen bestimmende Entwicklungslinien der letzten 50 Jahre hervortreten.

1. Jugendpsychologische Auffassungen

Die ersten psychologischen Arbeiten, die mit dem Anspruch einer wissenschaftlichen und systematischen Betrachtung des jugendlichen Menschen auftraten, erschienen Anfang der 20er Jahre. Es handelt sich um die ziemlich umfangreichen Bücher von Charlotte BÜHLER (1. Aufl. 1921), Eduard LERANGER (1. Aufl. 1922...), Otto TUNLITZ (1. Aufl. 1924), Walter H. FETTER (1. Aufl. 1922), Theodor KIEHN (1927). Alle Bücher erschienen rasch in mehreren Auflagen. Von einigen interessanten früheren Ansätzen, z.B. von den pädagogischen Psychologen REHMANN, dem Psychoanalytiker BERNFELD wird abgesehen.

Diese Literatur löste große Diskussionen aus, führte eine Vielzahl nachfolgender Arbeiten und hatte vor allem einen großen Einfluß auf die Jugenderziehung, auch auf die jugendpolitischen Auseinandersetzungen in der Weimarer Republik. Diese Welle jugendpsychologischer Publikationen und Untersuchungen muß man auf den politischen Hintergrund der damaligen bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland sehen: Siegreiche Oktoberrevolution in Rußland, verlorener Weltkrieg für die herrschenden Klassen, Novemberrevolution, Kapp-Zug, erstarkende Arbeiterklasse, Vielparteiensystem (jede war um die Jugend). Zuspitzung des Kampfes zwischen Kommunisten und Faschisten, Arbeitslosigkeit, Inflation, Wirtschaftskrisen.

Junge Menschen lehnten massenhaft das alte Regime, den preußischen Staat, seine "Treuhänder" nach 1918, seinen fortbestehenden Patriarchalismus, seine politische und ökonomische Unterdrückung ab. Die Parteien bauten ihre Jugendverbände auf. Wandervogelbewegung und ähnliche. Rebellionen gegen das damalige "Establishment", oft mit romantischen Einschüben, beschäftigten die Öffentlichkeit. Hier alles nur angedeutet.

Wissenschaftliche Stellungnahmen über die Jugend waren gesellschaftlich gefordert. Die bürgerliche Gesellschaft hatte ein starkes Interesse an der Stabilisierung der Lage, an der "Wertorientierung" in ihrem Sinne. Der Jugendbewegung, die leicht revolutionär zu werden drohte, mußte entgegengetreten werden, die Besinnung auf die "wahren menschlichen Werte" der Jugend war ein gesellschaftliches Bedürfnis.

Diese historische Situation darf bei der Einschätzung der genannten Arbeiten nicht außer Acht gelassen werden. Sie stand Pate bei der Charakteristik der Jugend, die hier gegeben wurde.

Weiter ist der theoretisch-methodologische Entwicklungsstand der Psychologie in Betracht zu ziehen.

Die Elementen- und Assoziationspsychologie W. WUNDTs, die psychophysiologische allgemeinpsychologische Betrachtungsweise wurde (teilweise von WUNDT selbst) überwunden.

Die Forderung nach einer "differentiellen Psychologie" (W. STERN), nach Beachtung der Persönlichkeit wurde erhoben und in verschiedenen Bereichen (Intelligenzforschung, Kinderpsychologie, Typologie, Tiefenpsychologie, Ganzheitspsychologie etc) in Angriff genommen.

Die jugendpsychologische Welle entsprach also auch dem Entwicklungstrend der damaligen psychologischen Wissenschaft.

Es gab einige kritische Bemerkungen:

Die Werke von FÜLLER, STRAUSS, SCHLÖSSER, HOFFMANN, ZIMMERMANN - von unserer Wissenschaftsgesellschaft hergerichtet - heute nicht mehr als wissenschaftlich qualifiziert werden. Sie gehören keinesfalls den heutigen Kriterien sozialwissenschaftlicher Arbeit. Das ist eine harte, aber wohl voll gerechtfertigte Einschätzung. Sprechbar sollten diese Bücher nie wieder lesen!

Die Autoren leiteten ihre Hauptthesen von der Psycho des Jugendlichen hauptsächlich aus der Jahrhundertagiten (philosophischen und pädagogischen Literatur (z. B. ROUSSEAU, COMTE, LESTALON) und aus der belletristischen, auch bürgerlich-politischen Literatur ihrer Zeit ab.

Das Bild von der Jugend wurde also - kurz gesagt - aus dem "Zeitgeist" nach dem 1. Weltkrieg konstruiert.

Eine große Rolle spielten Jugenderfahrungen, eigene Erlebnis-erinnerungen der Autoren, dazu zufällige Dokumente (Tagebücher, Briefe, Zeitungsberichte) von einzelnen Jugendlichen.

Empirische Untersuchungen, durch einfache Befragungen oder systematische Beobachtungen gewonnen, wurden anfangs von diesen Autoren nicht verwendet.

Es kann weder von empirischer Bestätigung noch gar von Repräsentanz auch nur im entferntesten die Rede sein. Trotzdem werden die Aussagen über die Jugendcharakteristik im allgemeinen öffentlichen Meinungsanspruch vorgebracht, umschrieben und "belegt" (vielleicht jugendlich oder andere Kollektivierungen findet man selten).

Ob FÜLLER ging ausgerechnet von drei Mädchen-Tagebüchern aus, die 1920-25, 1930-35, die "den Grundstock" der Hauptthesen bilden. Das ist "nichts als der Jugendtypus" bildeten.

Sie sind aber auch (nach den anderen Schriftstücken) nur aus dem "Jugendtypus" der 1920er Jahre, der 1930er Jahre, der 1940er Jahre.

Ja, aber später 2. Aussage 12

ließe sie sich immer wiederholen (u. d.)

Katz 1927
1927
Jahre

el 2m,
kurz
beim
22. 2
Jahre

Kinder
epidemiologische

Schon
1922-25!
kurz 8-18 hr
Mutter, 6 Cfr.
Buschmann:
1. Teil A. in 1920

1920
Jahre 1922
Bondy:
kurz bei 1927
22.

Bres: 1923-25
Jahre 1927-28

3523
Jahre 1927

u. d. m. s. d. b. m. 21. 1927

Kreisen. Meist sehr schwärmerisch sich produzierende Naturen!

SPRANGER gibt an, seine gesamte "Psychologie des Jugendalters" in "vier Wochen glücklicher Bingeung" geschrieben zu haben.

Vereinfacht gesagt: Diese Jugendpsychologie wurde aus dem bürgerlichen Menschenbild, bezogen auf die gesellschaftlichen Probleme der 20er Jahre, deduziert und mit gewissen, meist willkürlich ausgewählten Erscheinungen des Lebens (Denkens, Strebens) einzelner Jugendlicher "aus dem Mittelstand" konfrontiert.

3. Das Bemerkenswerte daran ist jedoch:

Diese Aussagen, besonders die von Ch. BÜHLER und E. SPRANGER, gewannen bald ein "Eigenleben". Sie wurden als allgemeingültig "wahr", "bewiesen" angesehen und tauchen seither in allen bekannten zur Entwicklungspsychologie, Jugendpsychologie, Pädagogischen Psychologie, in bestimmten medizinischen, juristischen, vor allem auch in soziologischen Publikationen auf. Populärwissenschaftliche und belletristische Literatur ist dieser "Jugendpsychologie" bis auf den heutigen Tag bei uns hoffnungslos ausgeliefert.

4. Man muß zugestehen, daß es diesen Autoren, vor allem wieder SPRANGER und BÜHLER, sehr gut gelungen ist, ihre Auffassungen überzeugend darzustellen. Besonders SPRANGER verfügte über große schriftstellerische Fähigkeiten, die es ihm gestatteten, plastisch, eindrucksvoll, suggestiv zu schreiben! Romantische Leute, Gefühlsaristokraten, edle Naturen (wer möchte in jungen Jahren nicht dazu gerechnet werden) finden sich hier bestätigt.

Das Buch SPRANGERS hat nach der 19. Auflage (mit der er es selbst 1949 aus der Diskussion zog) in der BRD noch 5 weitere Auflagen erlebt! Er hat ganze Lehrergenerationen, aber auch Journalisten, Psychologen u. a. orientiert.

Isd.
Hohle
m. u.
Sein
gln

S. 7 S. 24

4 als 1 - ✓
Kp. 1

25. 12. 1927
1 - 7 -

25. 12. 1927
H. K. = Frau der P. K.
"Langfristigen allseitigen
Probleme"
"emp. - Sinnlichkeit!"
25. 12. 1927 - 30

Darüber hinaus diente es 10.000en jungen Leuten direkt als Erbauungs- und Ioh-Beschäftigungsliteratur.

5. Zu beachten ist, daß es einigen Autoren, wie v.a. SPRANGER, HOFFMANN, BÜLLERZ gar nicht darum ging, empirisch gültige und repräsentative Aussagen über den Istzustand des jugendlichen Soziallebens zu machen, sondern primär das Ziel verfolgten, mit ihren Beschreibungen zu erreichen, die jungen Leute direkt oder indirekt über ihre Erzieher im Sinne seines Jugendbildes, Leitbildes zu orientieren. *für sein*
SPRANGER hatte sehr klar diese erzieherische, politische Intention. Das "Schlimme" war nur, daß wenige seiner Leser diese Intention bemerkten. Sie unterlagen der Suggestion und verwechselten naiv Sollwerte mit Istwerten. SPRANGERS Buch ist ein idealistischer, den reaktionären Klassen dienender Erziehungstraktat. *!! zu weit abgemappt*

S. BERNFELD schrieb bereits 1927: "Freilich, weder den Erziehenden noch der Jugend, die ... das Sprangersche Buch gekauft und in ihm gelesen haben, ist an Erkenntnis gelegen, sie wollen Führung. Und diese haben sie hier gefunden. ... Wir haben nur festzustellen, daß Spranger die Führerrolle dem Forscher zu, in diesem Buch verleiht" (1927, S. 14). SPRANGER selbst wendet sich in seinem Nachwort zur 19. Auflage gegen den "Exaktheitsfanatismus" und rechtfertigt eine wissenschaftliche und zugleich ästhetische Darstellung der Jugend. "Eine Fülle freundlicher Zuschriften, von Erscheinungsjahr bis heute, berechtigt mich zu der Annahme, daß mancher Leser aus meinen Worten etwas für seine Lebensorientierung gewonnen hat" (1949, S. 322).

6. Die genannten Autoren der ersten jugendpsychologischen Bücher vertraten alle bürgerliche weltanschauliche Positionen. Sie reichten von der (vermutlich) als bürgerlich-liberal einzustufenden Ch. BÜLLERZ (Juden, mußte vor den eindringenden Faschismus in Österreich fliehen) über die Antikommunisten und faschistentumfeindlichen HOFFMANN und SPRANGER.

bis zu dem faschistische Propaganda produzierenden TULLIRZ. Das zu wissen, ist wichtig, weil diese Autoren in ihrer Seelendeutung viel Spielraum hatten für die Darstellung ihrer weltanschaulichen Position.

7. Philosophisch-methodologisch waren STRANGER, HOFFMANN, TULLIRZ stark von der idealistischen Lebensphilosophie, besonders von der verstehenden Psychologie DILTHEYS und der davon abgeleiteten Ganzheitspsychologie der Leipziger Schule beeinflusst. Merkmale und Entwicklung der jugendlichen Psyche werden aus der Seelenstruktur verstehend erfaßt und gedeutet. Die idealistische Position kann in Theorie (Seelenstruktur) und Methodologie (Introspektion, Wesensschau, Verstehen) kaum massiv^{er} zum Ausdruck kommen.

BÜHLER und ZIEHEN gehen stärker vom biologischen Denken ihrer Zeit aus. Das "Seelenleben", das psychische Verhalten wird primär aus dem Reifen biologischer Dispositionen des Nervens und Hormonalsystems abgeleitet. Der Einfluß primitiver, sozialdarwinistischer Vorstellungen ist ersichtlich.

Diese Behauptungen sollen jetzt mit ausführlichen Widerlegen der einschlägigen Auffassungen einflußreicher Autoren belegt werden.

1.1. Charlotte BÜHLER

Ch. BÜHLER hat den Begriff Pubertät in die Psychologie eingeführt. Das war verhängnisvoll. So wurden von Anfang an "Jugendalter", "Reifezeit", "Pubertät" ständig miteinander vermischt und als biologisch bedingte Entwicklungsstufe interpretiert.

Theoretisch war dieses Buch "an der Biologie orientiert, da die psychischen Tatsachen der Pubertät nur im Zusammenhang mit der physischen Reifung und dem biologischen Sinn der Pubertät verständlich werden konnten. Von der Psychologie wurden Forschungsgesichtspunkte, Fragestellungen und Methoden gewonnen. Auch die Bezugnahme auf pädagogische Probleme ... fehlt nicht völlig" (1927, S. V).

Das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Zum methodischen Herangehen sagt sie:

"Mit Experiment und Erhebung war an wesentliche Grundprobleme zunächst nicht herankommen" (S. V). Daher Auswertung von Tagebüchern, anfangs nur exemplarisch, später mit dem Versuch, bestimmte Aussagen zu gruppieren. Erst Ende der 20er Jahre führte HETZER unter Anleitung von Ch. BÜHLER (als "Ergänzungsmethode") Dauerbeobachtungen bei 12 - 14 jährigen Mädchen in einen Heim durch und leitete daraus die sog. "negative Phase" ab.

Da noch keine Forschungsergebnisse vorlägen, gehe es in der jugendpsychologischen Literatur mehr um "die Gewinnung von Gesamtbildern und Richtlinien" als um "Tatsachenforschung" (S. VII).

Weiter zur theoretischen Position:

"Nur eine biologische Betrachtung der Pubertät kann Ziel und Weg der Pubertätsentwicklung aufzeigen, kann das Gesetz der Entwicklung angeben. ... Unsere Tagebücher zeigen mögliche Vorwirklichkeiten der Grundgesetze" (S. 9).

Sie leitet das 1. Kapitel so ein: "Pubertätszeit oder Reifezeit ist die Periode, in welcher der Mensch geschlechtsreif wird, d.h. die Periode, in welcher die primären und sekundären Geschlechtsmerkmale ausreifen" (S. 11). Sie ist abgeschlossen, "sobald der Geschlechtsapparat gebrauchsfertig ist" (S. 11). Jugendzeit besteht aus den Stappen der Pubertät und der Adoleszenz. "Wir nennen die Zeit bis zur beginnenden Pubertät die Kindheit des Menschen, die anschließenden Perioden der Pubertät und Adoleszenz die Jugend" (S. 11).

"Wir unterscheiden also:

1. den Adolescenten, das ist Jüngling oder Jungfrau und
2. den Pubertierenden oder Jugendlichen" (23).

Die durchschnittliche Grenze liege etwa beim 17. Lebensjahr. Die Pubertät beginne etwa mit dem 10. - 12. Jahr, die Adoleszenz ende etwa zwischen 21. - 24. Lebensjahr.

Auch damit wurde eine für Psychologie und gesamte Jugendtheorie folgenreiche Festlegung getroffen. Die Einteilung in Pubertät und Adoleszenz, abgegrenzt durch "gebrauchsfertigen Geschlechtsapparat" ist biologisch (vielleicht) begründet, aber nicht für die Charakteristik jugendlichen Verhaltens geeignet.

Genau das aber wurde getan.

Ausgehend von dem Konzept einer psycho-physischen Synchronie wurden den verschiedenen biologisch bestimmten Etappen entsprechende seelische Merkmale der körperlichen Reifung korrespondiert - "seelische Begleiterscheinungen".

Das alles - wir müssen es uns immer wieder vergegenwärtigen - ohne wissenschaftlich begründete Forschungsergebnisse, nur auf der Grundlage von Tagebuchnotizen und Vermutungen der jeweiligen Autoren!

Hier begann bereits die "verhängnisvolle Kooperation" zwischen Psychologen und Medizinern in dieser Frage:

Der Psychologe berief sich auf den Mediziner (BÜHLER u.a. auf STRANTZ, KRETSCHMER später auf ZELLER), der Mediziner auf die Autorität der Psychologen (ZELLER auf BÜHLER, KROH, HETZER). Die meisten Mediziner tun das recht unkritisch bis auf den heutigen Tag. So heißt es bei Ch. BÜHLER:

"Die Phase der Reifung ... zeitigt beim Menschen eine Reihe seelischer Erscheinungen, die mit der Reifung in einem biologischen Sinn- d.h. Zweckzusammenhang stehen." Sie nennt sie "seelische Pubertät" (12). Das sind vor allem eine starke Erregung und das Streben nach dem Geschlechtspartner, nach Ergänzung ("Ergänzungsbedürftigkeit"). "die äußere und innere Bewegung, welche die Reifung begleitet, soll das Individuum aus seiner selbstgenügsamen Ruhe aufschrecken und zur Werbung und Paarung treiben. Und das heißt ins Menschlich-Seelische übertragen: Die Begleiterscheinungen der Reifung sollen, um die Paarung zu sichern, das Individuum ergänzungsbedürftig machen, unruhig in seiner Einsamkeit, erregt und sehnsüchtig und das Ich soll aufgeschlossen werden für die Begegnung mit einem Du. Das ist der biologische Sinn der Pubertät" (S. 13).

Wir sehen, aus dem "Sinn" der Geschlechtsreifung werden jetzt die pubertätstypischen, die jugendspezifischen seelischen Eigenschaften (später sprach man von jugendspezifischen Verhaltensweisen, Eigenschaften etc.) abgeleitet.

Bei Ch. BÜHLER finden wir über die "Struktur der seelischen Reifeerscheinungen":

"Unruhe und Erregung der Reifenden liegen im Plan der Natur" (S. 17).

"Daraus ergibt sich für die Struktur der seelischen Pubertät Sehnsucht als ihr Grunderlebnis ... Neugier, Hoffnung, Erwartung, Spannung, Sehnsucht, Wünsche und Süchte strecken sich den Fehlenden entgegen, ganz gleich, ob

dies bereits erkannt oder kaum dunkel geahnt ist. Wir definieren also seelische Pubertät als seelische Ergänzungsbedürftigkeit" (S. 18).

"Charakter und Interesse gewinnen ihre entscheidenden Züge und Inhalte in der Pubertät, die Intelligenz offenbart ihre wahre Höhe, der Wille seine wahre Kraft. Die Persönlichkeit gewinnt ihr Gepräge, Leidenschaften, Ziele, Ideale stellen sich ein." (S. 18)

Die Pubertät sei eigentlich die Phase, in der der Grundzug der Verneinung vorherrsche.

Das sei "ein negativer Grundzug", ein Hervortreten der Unlust, Unruhe, ein physisches und seelisches Unbehagen, der in Trotz und Wildheit, Launenhaftigkeit und Schläffheit einige Ausdrucksmöglichkeiten findet ... Erhöhte Sensibilität und Reizbarkeit, unruhiges und leicht erregbares Wesen kennzeichnen das pubertierende Lebewesen" (S. 24).

Der Jugendliche in der Pubertätsphase (10. - 17. Lebensjahr)

"findet selten eine ihn voll-befriedigende Beschäftigung ... er steht in allem auf einer Zwischenstufe, in einem Zwischenland, in dem er sich weder bei den Erwachsenen noch bei den Kindern wohlfühlt" (S. 16).

Bei den Mädchen konstatiert sie mit H. HETZER (1927) zwischen 11 - 13 "die normale negative Phase" (S. 27), mit viel Trotz, Ablehnung, Widerstand. Bei den Jungen ziehe sich das Flegelalter länger hin. Auch "die periodische Berufsunlust und Untüchtigkeit jugendlicher Arbeiter wie zahlreiche Fehltritte von Jugendlichen (hängen) mit den Wirkungen der negativen Phase zusammen" (S. 27). "Freudlos und mühsam ist das Leben des Übergangsmenschen, das sollten wir ihm zugute halten. Passive Melancholie und wütende Abwehr sind seine häufigsten Gesten ..." (S. 26) Unlust, Isolierungstendenz, Leistungsrückgang, Enttäuschungen, Unverstandensein treten häufig auf.

Mit der Adoleszenz, also jenseits des 17. Lebensjahres trete allmählich der Grundzug der Bejahung hervor.

Natur, Kunst und Wissenschaft erlebt er jetzt als Werte.

"Die weite Welt der Werte, die den Erwachsenen hohes Glück bedeuten, die erschließt sich zum ersten Male offenbarungsartig auf der Schwelle zur Adoleszenz." (28) Ebenso die Liebe zum Partner.

"Trotzdem bleibt bestehen, daß der Jugendliche mehr leidet als fröhlich ist, leidet und sich zerrissen fühlt, unorganisch entwickelt, in Umwälzungen aller Art begriffen, unklar und suchend und völlig eines Führers bedürftig, der ihm aus dem Chaos heraushelfen soll" (S. 28).

Die lange Zitatensammlung zeigt:

Nahezu alle jugendspezifischen Verhaltensweisen (Jugendbesonderheiten), die in Alltag und in der Psychologie noch heute den 12 - 16jährigen unterstellt werden, werden bereits im Buch der Ch. B. 1921 genannt. Angenommen wird besonders ausgeprägte Sensibilität, Erregbarkeit, Trotz, Opposition,

Unausgeglichenheit, Romantik, leidenschaftliches Engagement, Isolierungstendenz etc. etc. Ebenso die negative Wertung dieser Jahre. Für die Ich-Entdeckung, die Individuation fehlt bei LÜHLER, sie tritt bei SPRANGER ins Zentrum. Auch die noch heute weit verbreitete Auffassung von der Jugendzeit als "Zwischenstellung" taucht bereits auf. Die Pubertät wird als krisenhafte Entwicklungsphase bewertet. Das alles wird aus dem Sinn der Geschlechtsreife abgeleitet, also biologisiert, als unabänderlich betrachtet.

zu Lührer S. 5. 7

Soziale Einflüsse werden völlig unterbewertet. Ganz offensichtlich: Gesellschaftlich bedingte Erscheinungen der damaligen Zeit wurden als biologisch determiniert aufgefaßt und so zu typischen Erscheinungen des "Übergangsmenschen" hochstilisiert (vgl. auch Ch. B. 1934).

Die starke Betonung der körperlichen, besonders der geschlechtlichen Reifung als Ursache psychischer Entwicklungen findet sich bei sehr vielen Autoren wieder.

Allerdings meist stark vermischt mit Auffassungen von SPRANGER, TULLIUS, später auch von KROH.

Außerdem wird oft das Konvergenzmodell von W. STERN akzeptiert, wonach Anlage und Umwelt als zwei Kräftevektoren Entwicklungserscheinungen bewirken.

Betonte Vertreter dieser Linie sind z.B. HETZER (1937, 1948), KROH (1944a, 1944b), NOLTE (1957), E. STERN (1950), UNDEUTSCH (1959, 1965), OLSON (1972), ELL (1962), ZELLER (1952), REIMPLEIN (1954), ENGELMAIER (1964).

H. HETZER, anfangs Mitarbeiterin von Ch. B., trat später mit verschiedenen selbständigen Arbeiten zur Jugendalter auf.

Sie hob von allen hervor:

- die negative Phase bei jungen Mädchen;
- den angeblichen Zusammenhang von konstitutioneller und psychischer Entwicklung;

- Trotz Krisen (negative Phase) seinen mit konstitutionellen Gestaltwandlungen verbunden. Die Pubertät sei eine stürmisch verlaufende krisenhafte Wandlungsperiode. Eine Zeitlang arbeitete sie mit ZELLER zusammen. Er vertrat ebenfalls diese Auffassung (vgl. später).
- NETZER vertrat eine Phasentheorie und betrachtete die psychische Entwicklung als eine "unerbittliche Aufeinanderfolge von Stufen" (1948)
- Sie maß aber Umwelteinflüssen eine größere Bedeutung bei als Ch. B. in ihren Frühwerken. Doch wurde Phasenfolge und Phasentypus **endogenistisch** erklärt.

Ihrer entwicklungstheoretischen Auffassung ähnlich ist die von E. STERN (4. Aufl. 1950).

"Das Konvergenzprinzip besagt, daß die Entwicklung von zwei Reihen von Faktoren bedingt ist und als Ergebnis von deren Zusammenwirken aufgefaßt werden muß ... Indessen spielen bei dem, was wir Entwicklung nennen, die äußeren Einflüsse doch eine mehr untergeordnete Rolle. Ihnen kommt vor allem die Bedeutung auslösender Faktoren zu ... Entwicklung ist die unter Einwirkung äußerer Faktoren erfolgende Entfaltung von Anlagen, wobei die Entfaltung nach einer in den Anlagen selbst liegenden Gesetzmäßigkeit erfolgt und den äußeren Faktoren mehr die Bedeutung der Auslösung zukommt" (1950, S. 36). "Die wesentlichsten Grundlagen der seelischen Entwicklung müssen in Individuum selbst, in dem, was wir als innere Reifung bezeichnen können, gesucht werden" (S. 125). So auch etwa KRON, REMPEL, HOLTE.

ELL schreibt noch 1962 über die Pubertät: "Diese Zeit ist angefüllt mit fortwährenden Veränderungen sowohl der Leibform wie auch der seelischen Gestalt; Veränderungen, die nach Phasen relativer Ruhe in heftigem Prozeß den jungen Menschen ergreifen und zu einer veränderten Leib- und Seelengestalt umformen" (S. 18).

UNDEUTSCH, ein sehr bekannter Psychologe, formuliert im Handbuch der Psychologie, Bd. 3, 1959: "Der Leib ist der Boden und der Rahmen, auf dem bzw. innerhalb dessen sich die seelische Wirklichkeit entfaltet" (S. 353).

Eine eigentümliche, biologistische Konzeption vertrat

SCHMEING (1939). Die **psychische** Entwicklung im Kinder- und Jugendalter faßte er als Rekapitulation der Stammesentwicklung auf. Die Jugendpubertät als "Rudiment einer früheren Erwachsenenform", als Widerspiegelung des Naturmenschenstadiums. "Nach dem biogenetischen Grundgesetz ist also die

Einzelentwicklung des Menschen eine stark abgekürzte Wiederholung der Stammesentwicklung" (S. 22).

Verhaltensweisen (Stammesseele) der Phylogenese werden - erblich bedingt - in der Ontogenese reproduziert. Ein klassischer Vertreter des Sozialdarwinismus. Aber bis in die 60er Jahre immer wieder von bürgerlichen Autoren als eine mögliche Auffassung zitiert. Erstaunlicherweise erschien die 3. Auflage seines Buches 1950 bei Thieme in Jena!

Viel zitiert und als Kronzeuge aufgerufen wird der ehemalige Berliner Schularzt W. ZELLER (1952).

ZELLER entwickelte, von KRETSCHMER, CONRAD u.a. beeinflusst, eine Typologie der Konstitutionsentwicklung.

Uns interessiert hier nur, daß er von zwei Gestaltwandlungen, Phasen des konstitutionellen Umbaus ausging. Den zweiten Gestaltwandel setzte er mit der Pubertätsphase der Psychologen gleich. Er unterteilte in

1. puber-ale Phase (Mädchen etwa ab 10., Jungen etwa ab 12. Jahr, Ende mit der Geschlechtsreife) und
2. puber-ale Phase (Beginn mit der Geschlechtsreife, Ende mit dem Abebben des Längenwachstums, der Erwachsenenform in Konstitution und Geschlechtsmerkmalen, also etwa mit 17 - 20 Jahren).

Die 1. puber-ale Phase wird von ihm als Disharmonisierung im Körperbau, auch im Bereich vegetativer Funktionen, die 2. puber-ale Phase als Reharmonisierung, Stabilisierung betrachtet. So weit, so gut. Gegen das methodische Vorgehen im somatischen Bereich ist auch schon genügend berechtigte Kritik vorgetragen worden (vgl. TANNER 1965, GRIMM 1966). Uns interessiert hier vor allem die naive Übernahme psychologischer Aussagen über jugendtypische Besonderheiten.

Die Psychologen orientierten sich an seiner Phaseneinteilung der körperlichen Entwicklung, auch an seinen theoretischen Interpretationen (endogene Reifungsprozesse führen

zu Gestaltwandlungen), er selbst übertrug die Deutungen der Psychologen auf sein Hasenmodell. Die Zusammenarbeit mit HETZER, auch mit KROH ist äußeres Zeichen dieser Kooperation.

Die Kritik an ZELLER muß an seiner philosophisch-weltanschaulichen Position ansetzen.

Er war

- Anhänger der damals verbreiteten Gestaltslehre, mit ihren mystischen Konsequenzen (Grundphänomen des Lebens);
- methodologisch vertrat er den Standpunkt, die Gestalt sei primär durch "Schauen", durch Description und einfühlen- des Interpretieren zu erfassen;
- zwischen somatischen und psychischen Veränderungen bestehe eine weitgehende Synchronie (Prinzip der körperlich-seelischen Parallelität).

"Es bedarf keiner Erklärung darüber, daß die leibseelische, die psycho-physische Entwicklung des Menschen die Grundlage sein muß für alle Forschung über den Menschen" (S. 5)

"So ist uns das äußere Erscheinungsbild der Gestalt repräsentativ für den gesamten psycho-physischen Entwicklungsstand der Person" (S. 12).

"Die Verflechtung leiblicher und seelischer Gegebenheiten, die psycho-physische Integration, liegt aber am klarsten in der Jugend und in der Entwicklung zutage" (S. 12)

Ebenso UNDEUTSCH, noch 1965, S. 248 "Alle im Laufe der Entwicklung eintretenden ~~bedeutenden~~ körperlichen Veränderungen (sind) von ebenfalls bedeutenden Veränderungen auf der psychischen Ebene begleitet".

"Die Zeit des Überganges von der einen in die andere Gestaltform mit ihrer Disharmonisierung der Gestalt ist zugleich eine Zeit gestörter seelischer Ordnung" (S. 28, vgl. dazu HETZER 1948, BUSEMANN 1953, REIPLEIN 1954).

Dementsprechend wird die 1. puberale Phase auch als "Zeitspanne höchster Krisenhaftigkeit" in seelischen Leben, einhergehend mit gesteigerter "vegetativer Labilität", dem "Bewußtsein der eigenen Unzulänglichkeit", Trotzhaltung etc. beschrieben.

Die körperliche Reharmonisierung in der 2. puberalen Phase gehe auch im psychischen mit "der gleichen Konsolidierung, Reharmonisierung, Neuordnung wie im Gestaltlichen" einher (S. 45).

ZELLER u.a. haben immer wieder auf die gesteigerte physiologische Labilität des Organismus, auf die "Neuropathisierung" des Verhaltens in der Pubertätsphase hingewiesen. Er und viele Psychologen haben damit die angebliche Erregbarkeit, Unausgeglichenheit, Trotz und Entwicklungskrisen der Jugendlichen erklärt.

Doch haben nüchterne und exakte Forscher gefunden:

"Wiederholt ist die Ansicht vertreten worden, daß die Pubertät mit einer gewissen physiologischen Labilität einhergehe, daß es infolge der beträchtlichen Umstellungen in dieser Entwicklungsphase von einem Tag auf den anderen zu einer veränderten Funktionslage der physiologischen Funktionen komme. Tatsächlich läßt sich eine solche Zunahme der Instabilität physiologischer Vorgänge aus den verwertbaren Untersuchungsergebnissen jedoch keineswegs nachweisen" (TANNER, 1962, S. 170).

"Die vorliegenden Untersuchungsergebnisse lassen durchweg während der puberalen Entwicklung weder in Kraft-, Schnellkraft- noch in Mittelstrecken- oder Dauerleistungen eine relative Leistungsminderung im Vergleich mit dem Körperwachstum erkennen" (MELLEROWICZ 1965, S. 28) (vgl. KOSSAKOWSKI 1965, der ausführlich in seiner Habilitationsschrift dazu Stellung nimmt).

Heute kann gesagt werden:

1. Es gibt keine klar nachgewiesenen Kausal-Zusammenhänge zwischen sog. jugendspezifischen Verhaltensbesonderheiten und somatisch-physiologischen Parametern (keine Verursachung der ersteren durch die letzteren).

Wenn Zusammenhänge beobachtet werden können, sind nicht kurzschlußartig Ursach-Wirkungs-Zusammenhänge anzunehmen.

Wenn jugendspezifische Verhaltensweisen wirklich nachgewiesen werden können, müssen ihre Determinanten in der gesellschaftlichen Umwelt (konkret-historische Gesellschaft, Makroeinheiten, Mikrogruppen, personaler Entwicklungsverlauf) im sozialen Lebensprozeß der betr. Jugendlichen gesucht werden.

Jugendbesonderheiten, die zeit- und gesellschaftsunabhängig sind, gibt es nicht.

2. Die Auffassung, daß sich die psychische Entwicklung im Jugendalter besonders intensiv und sprunghaft vollzieht, ist kaum haltbar. Untersuchungen bestätigen sie vorerst nicht.

Schnellere Veränderungen in bestimmten Einstellungsbereichen können sich nach bestimmten sozialen Übergängen (Schule - Beruf/Studium; Beruf - praktische Arbeit) oder vermutlich nach solchen Übergängen wie z.B. Eheschließung, Armeedienst oder nach anderen individuellen Veränderungen der Lebenslage ergeben. Davon dürften jedoch meist nur bestimmte Einstellungsbereiche, nicht die gesamte "Seelenstruktur" betroffen sein.

Wir müssen uns nach meiner Meinung daran gewöhnen:

daß der Entwicklungsprozeß des menschlichen Verhaltens, der Prozeß der Persönlichkeitsbildung kontinuierlich, ohne endogen determinierte Sprünge verläuft. Jedenfalls ist auf diese Weise weder die untere noch die obere Grenze des Jugendalters oder bestimmter Teiletappen wissenschaftlich exakt zu bestimmen.

Hier können keine verlässlichen operationalen Kriterien gefunden werden.

Würde man irgendwelche Kriterien festlegen, so käme man damit aufgrund der starken interindividuellen Schwankungen nur zu einem sinnlosen Relativismus.

Die Bestimmung des Jugendalters oder seiner Teiletappen vom Entwicklungsstand psychischer Merkmale bzw. Verhaltensmerkmale her, halte ich heute für ziemlich fragwürdig. Wird es versucht, dann ist das ein wissenschaftlich wenig fruchtbares, oft die Gesellschaft und ihre Erzieher fehlorientierendes und inner ein sehr subjektives Unternehmen gewesen. Wir dürfen es jedenfalls nicht erneut versuchen!

1.2. Eduard SPRANGER

Wie schon betont, hat die "Psychologie des Jugendalters" von E. SPRANGER große orientierende Wirkungen auf Jugend-erziehung, Jugendpolitik und Jugendpsychologie in den folgenden Jahrzehnten (nicht nur im bürgerlichen Deutschland/BRD) gehabt.

SPRANGER, ein konservativ-reaktionär denkender, philosophisch und psychologisch gebildeter Schriftsteller mit erzieherischen Intentionen, muß in seiner Kampfstellung zur revolutionären Arbeiterbewegung, besonders zum Kommunismus und in vielem als Wegbereiter der deutsch-faschistischen Ideologie angesehen werden. Sein Buch verfolgt zweifellos eine politische Funktion. Sein Buch ist zugleich ein Musterbeispiel für Theorie und Methodologie der damaligen geisteswissenschaftl. verstehenden Psychologie. Er bemühte sich weder um exakte naturwissenschaftliche noch gesellschaftliche Ableitungen des jugendlichen Verhaltens, schon gar nicht um die Einhaltung der Kriterien wissenschaftlicher Arbeit (Intersubjektivität, Gültigkeit, Repräsentanz, Widerspruchsfreiheit der Aussagen etc.), sondern dichtete intuitiv, orientiert an dem, was er unter seiner Seele verstand, drauflos. Doch schwärmt noch REIPLEIN von diesem Buch, das "zum Schönsten, was je von einem Wissenschaftler über die Jugend geschrieben wurde" zählt (1954, S. 24).

Dazu am besten SPRANGER selbst:

"Der Seelendeuter entnimmt die Leitfäden des Verstehens unvermeidlich seiner eigenen Innerlichkeit" (1949, S. 322). Sein Ziel war, "ein vollständiges Gemälde der seelischen Organisation in der Jugendzeit" zu geben (1926, S. 2) "freilich nach meiner Art, mehr durch Versenkung in einzelne vielsagende Fälle, als in eine nur von fern geschaute Masse" (1926, S. XII). Für den konsequenten Seelendeuter ergeben sich daraus Grenzen. Die Jugendpsychologie des Mannes Spranger bleibt "naturgemäß" auf das Seelenleben der Jungen bezogen "gern hätte ich ... ausführlicher vom weiblichen Jugendlichen gesprochen. (So ein kleiner Schwächenfleck/Er.)". Aber eine Scheu hielt sich zurück, von Lebenserscheinungen eingehend zu reden, die ich nun einmal nicht

aus ihrer Erlebnismitte heraus original in meinem geistigen Organ entfalten kann. Dieses Bild zu zeichnen muß einer weiblichen Hand vorbehalten bleiben. Und es gibt wohl noch Vieles sonst, was mein Auge nicht erreichen konnte" (S. XV).

Seine Entwicklungsauffassung:

"Seelische Entwicklung ist also Entfaltung des individuellen Lebens von innen heraus zu größerer innerer Gliederung und Wertsteigerung der psychischen Leistungseinheit"

(1926, S. 18). "Der Prozeß selbst kommt von innen heraus, aus dem Wachstum der Seele selbst. Er kann nicht als Wirkung von außen betrachtet werden" (S. 37). Erziehung könne ihn zwar hemmen, aber nicht erzeugen.

Das Jugendalter ist für SPRANGER das "Lebensalter zwischen der typisch unentfalteten Geistesstruktur des Kindes und der festen Geistesstruktur des erwachsenen Mannes oder der Frau" (S. 18). Der Jugendliche sei halb Kind, halb Erwachsener, das Jugendalter legt er bei Mädchen von 13 - 19, bei Jungen von 14 - 22 Jahren fest (S. 31).

Das Jugendalter wird (in Anlehnung an ROUSSEAU) als 2. Geburt bezeichnet, als Phase tiefer Erschütterung, als eine Sturm- und Drangzeit, meist mit plötzlicher Veränderung. Das Leben "in diesem 'Zwischenlande' bedingt eine große Labilität des gesamten inneren Zustandes" (S. 43). Daraus ergebe sich ein "Hin- und Hergeworfensein", ein Streben nach Achtung, Geltung, eine starke Selbstreflexion.

"Ebenso wechseln Selbstsucht und Selbstverleugnung, Edelmut und Frevelsinn, Geselligkeitstrieb und Hang zur Einsamkeit, Autoritätsglaube und umstürzlerischer Radikalismus, Taten-drang und stille Reflexion" (S. 39).

Das ist im wesentlichen auch bei Ch. B., ebenso bei TUMLIRZ (1931) zu finden.

Was SPRANGER aber besonders hervorhebt, ist die Ich-Entdeckung im Jugendalter. Das ist für ihn eines der drei Hauptkennzeichen

- a) Ich-Entdeckung *e h b h*
- b) Entstehung eines Lebensplanes
- c) Hineinwachsen in einzelne Lebensgebiete (z.B. Wirtschaft, Recht, Religion, Politik, Erotik, Sittlichkeit / S. 38).

- a) Spranger meint mit Ich-Entdeckung "die Wendung des Blickes nach innen (Reflexion), die Entdeckung des Subjekts als einer Welt für sich, die auf immer inselhaft getrennt ist von allem anderen in der Welt, Dingen und Menschen - und damit das Erlebnis der Großen Einsamkeit" (S. 38). "Jetzt herrscht ein neues Ich-Gefühl vor: das Bewußtsein, daß sich eine tiefe Kluft zwischen dem Ich und allem Nicht-Ich aufgetan hat, daß nicht nur alle Dinge, sondern auch alle Menschen unendlich fern und unendlich fremd sind, daß man mit sich im tiefsten allein ist" (S. 41).

HOFFMANN, TUMLIRZ, später KROH u.a. folgen SPRANGER.

Der "Sinn" des Jugendalters "besteht in der Eroberung der Innenwelt" (TUMLIRZ 1931, S. 37). Auch N. STERN betont die Entstehung des Ichbewußtseins im Jugendalter (1922).

Hier wird deutlich, wie SPRANGER bestimmte Anschauungen einer, in den 20er Jahren verbreiteten bürgerlichen Philosophie (Existentialismus, Weltschmerz, Innenschau, Individuation) zum allgemeinen Jugendcharakteristikum, zur Jugendbesonderheit deklariert.

Und das wurde jahrzehntelang wiederholt. Bekanntlich zählt Introversion/Ichbetonung/Innenwendung etc. noch heute zu den Hauptmerkmalen der Jugend/Entwicklungspsychologie - auch bei uns, auch in der SU. Mit exakten Untersuchungsergebnissen kann diese Jugendbesonderheit aber nicht belegt werden. Meist wird gar nicht erst der Versuch einer Operationalisierung der Ich-Entdeckung/Introspektion unternommen. Wer hat das bisher getan? Mir ist keine derartige Untersuchung bekannt!

- b) Die Entwicklung eines Lebensplanes begründet SPRANGER so:

Unter Lebensplan versteht er "die Richtung, die das innere Leben nimmt, indem sich aus dem Zug der Triebe und dem Druck der Außenwelt ein Parallelogramm der Kräfte bildet. So formt sich aus der Tiefe der Mensch, aus der unbewußten oder unbedachten Labyrinthik des Inneren heraus" (44). "Denn der Trieb, oben zu sein, nicht unten, dieser ursprüngliche Selbstbejahungswille oder Wille zur Macht, ist der Grundtrieb des Lebens und folglich die treibende Kraft in der Gestaltung des Lebensplanes" (1926, S. 46).

- c) Zum Hineinwachsen in neue Lebensgebiete nur einige Auszüge aus dem Abschnitt "Der Jugendliche und die Politik".

Hier wird die weltanschauliche Position und Funktion SPRANGERS sehr deutlich. Es geht ihm nicht um Erkenntnis, sondern um die Setzung von Sollwerten im Interesse der herrschenden bürgerlichen Klasse. Hier werden an die Jugend adressierte bürgerliche Sollwerte (Wunschdenken) zu angeblich realen Jugendbesonderheiten umfunktioniert. Die Jugend soll von Politik, von politischem Denken ferngehalten werden, politisches Engagement, politische Organisation wird als nicht jugendgemäß abqualifiziert. Das wird so gemacht:

"Zunächst folgt aus der Grundtatsache des jugendlichen Seelenlebens, seiner Wendung zur Subjektivität, ein gegensätzliches Verhältnis zu übersubjektiven Organisationsformen überhaupt ... Deshalb ist der soziologische Grundstil der Jugend ein liberaler Individualismus, der sich allenfalls zu kleinen persönlichen Gemeinschaftskreisen (zu einer Art Sektenindividualismus) ausweitet ... Wer die Jugend kennt, weiß, daß sie sich nur außerordentlich schwer organisiert" (S. 224).
Denn: "Für den Deutschen ist von jugendauf charakteristisch, daß er nicht ahnt, was eigentlich Politik ist ...

Diese Trübung des politischen Bewußtseins ist ohne Zweifel in der eigentümlichen Struktur des deutschen Geistes begründet" (212). Der ahnungslose Michel!

In Abgrenzung vom bürgerlichen "Elite-Jugendlichen", dessen ideale Seelenstruktur er beschreiben möchte, beschimpft SPRANGER gelegentlich auch die proletarische Jugend:

"Die Jugendlichen der unteren Schichten ... bedeuten daher für alle Gesellschaften und Zeiten einen typischen Herd revolutionärer Tendenzen ... dieser Gärungsstoff ist naturnotwendig da ... Man wird bei geordneten Verhältnissen damit fertig ... Es sind angeborene Kampfinstinkte der Menschen, die hier herauswollen" (S. 216).

Sie führen angeblich zu Anarchie und Fanatismus. Noch stärker wird jüdische Jugend diffamiert (S. 216/17).

SPRANGER betont, daß der Jugendliche in seiner seelischen Struktur ein ganz anderer Mensch werde (2. Geburt ^{seelische Metamorphose}) also eine grundsätzliche "Umstrukturierung", "Charakterwandlung"

etc. stattfindet. Dieser Gedanke wird auch von HOFFMANN, der SPRANGER ideell völlig ausgeliefert ist, vertreten:

"Die Pubertätsjahre bleiben vollkommen unverständlich, solange man nicht erkennt, daß die gesamte Struktur des kindlichen Seelenlebens in dieser Zeit eine Änderung erfährt. Das Neue, was in dieser Zeit erscheint, beruht nicht einfach auf einer Vermehrung der geistigen Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern die Reifejahre haben deshalb eine so einzigartige und entscheidende Bedeutung, weil sich in ihnen ein vollständiger Umbau des seelischen Grundgefüges (eine Metamorphose) vollzieht. Damit nun beginnt die Reifung mit einer Lockerung und Lösung der Grundzüge des kindlichen Seelenbildes ... ja, es kommen Augenblicke, wo die einheitliche Geschlossenheit des Seelenlebens vollkommen gesprengt erscheint und eine geistige Anarchie droht" (HOFFMANN, 1930, S. 9).

Damit wird eine zentrale Auffassung vorweggenommen, die in den Phasentheorien kulminiert, die bis heute - (vor allem im Alltag und in populärer Jugendpsychologie) noch nicht voll überwunden ist.

Natürlich ändert sich der Mensch in seinem Leben ständig, auch qualitativ, auch in strukturellen Relationen und in den ersten zwei Lebensjahrzehnten vermutlich schneller als später.

Aber von so verstandenen "Strukturumbrüchen" und Metamorphosen kann keine Rede sein. Wo liegen hier Kriterien, wo empirische Indikatoren?

SPRANGER hat die bürgerliche Jugendpsychologie bis in die 60er Jahre hinein nachdrücklich beeinflußt. Das betrifft sowohl seine Jugendcharakteristik wie sein methodologisch-methodisches Vorgehen (Verstehensmethode, Vernachlässigung wissenschaftlicher Kriterien der auf Gesetzmäßigkeiten gerichteten Forschung). Ich nenne z.B. nur KROH, REMPLEIN, PETZELT, BERTLEIN, wohl alle Phasentheoretiker.

Von einem so gegenwärtigen Autoren wie BERTLEIN (1960), der sich polemisch mit soziologischen Arbeiten zum Jugendalter (SCHULSKY) auseinandersetzt, wird die SPRANGER-Linie voll vertreten. Das klingt dann so:

"Zwischen dem Ende der Kindheit und dem Zustand des Erwachsenseins ist eine eigenwillige seelische Verhaltens- und Erlebensweise eingeschaltet, die gemeinhin Jugendalter (SPRANGER) oder Reifezeit (TUNLIRZ) genannt wird" (1960, S. 11).

"Bei jedem Jugendlichen kommt es dazu, daß ein Bedürfnis und die Tendenz nach einer Sinnbemächtigung der geistigen Erwachsenenkultur original durchbrechen" (275)

"Seelisch geistige Verdispositionen ... führen zur geistigen Reife" (287)

Neben sozialer Erziehung in Elternhaus, Schule, Kirche (die man 1960 nicht mehr übersehen kann) schreibt er aber den "immer wieder gleichen Faktoren, die aus der seelisch-geistigen Entwicklung stammen" die entscheidende Bedeutung zu (276)

Der Jugendliche "gewinnt entsprechend den Reifungsgesetzmäßigkeiten der menschlichen Natur in der Pubertät seine geistige Selbstbehauptung" (129)

1.3. Empirische Jugendforscher vor 1933

Erste empirische Forschungen im Jugendbereich sind schon vor dem 1. Weltkrieg bekannt. Allerdings handelt es sich zumeist um unbedeutende und wenig exakte Sammlungen von Niederschriften, z.B. über Ideale, Wünsche, Berufspläne vornehmlich bei Schülern.

Besonders Ende der 20er Jahre tauchen aber mehrere Publikationen auf, die sich auf umfangreiches empirisches Material über verschiedene Seiten des jugendlichen Lebens stützen. Bemerkenswerter Weise werden häufig Probleme von Lehrlingen und jungen Arbeitern untersucht. (In der Regel wiederum von Menschen mit bestimmten politisch-weltanschaulichen Standpunkt, der Arbeiterbewegung nahestehend. Keine Spranger-Position! Interessant ist weiter, daß die Forscher sowohl aus pädagogischen, psychologischen wie soziologischen Kreisen stammen bzw. Sozialarbeiter, Journalisten waren. Mit ihren Forschungen verfolgten sie oft politische Intentionen, z.B. Aufmerksam machen auf die Ausbeutung und schweren Arbeitsbedingungen junger Arbeiter.)

Mit diesen Untersuchungen wurden ganz andere Verhaltens- und Erlebensweisen ("seelische Strukturen") von jungen Menschen dieser Zeit aufgedeckt, die der klassischen akademischen Jugendpsychologie der Ch. B., Spranger, Hoffmann, Tumlirz so gar nicht entsprachen.

Doch nahmen diese keine Notiz von den empirisch fundierten Arbeiten. Sie paßten absolut nicht in deren Konzeption, hätten diese total in Frage gestellt. Spranger und Co. hatten diese Konfrontation auch nicht nötig, es ging ja um das verstehende Vertiefen in "einzelne vielsagende Fälle".

Einige dieser Arbeiten seien genannt:

P.F. LAZARSELD Jugend und Beruf Jena 1931 (der bekannte, in die USA emigrierte Sozialwissenschaftler/Methodologe).

Er legt eine für damalige Verhältnisse ausgezeichnete empirische Studie vor. Er hält der akademischen Jugendpsychologie vor, daß sie "ihre Ergebnisse oft noch in so lebensfremden und unzusammenhängenden Formen" darbietet, daß kein Praktiker etwas damit anfangen könne (1931, S. 1).

Er begründet das so, daß "der Herkunft der gegenwärtigen Psychologen nach noch keinem von ihnen proletarische Existenz zum wirklichen Erleben geworden ist" (S. 1). Sehr umfangreiches statistisches Material bietet LEVES, B. Die ~~unabhängige~~ jugend 1931. (Vgl. RADA 1931, DEHN 1929, NIEKLICH 1926, HERMES 1926, STOCKHAUS 1926, BEHLER 1928 näher FRIEDRICH/KOSSATOWSKI 1962).

Der Einfluß dieser Arbeiten auf die Entwicklung der Auffassungen über Jugend/Jugendcharakteristik war aber sehr gering. In der Zeit des Faschismus waren diese Autoren und ihre Publikationen zumeist verpönt. Erwähnenswert aus dem Bereich der pädagogisch orientierten Psychologie ist die Arbeit von BUSEMANN, A. "Die Jugend im eigenen Urteil" (1926). Aus der Analyse von über 4000 Schülaraufsätzen (Wie ich bin und wie ich sein möchte? Meine guten und meine schlechten Eigenschaften? Bin ich mit mir zufrieden?) entwickelte er ein breites Panorama der Schülerurteile über sich selbst. Hier tauchen einige Prozenttabellen und Graphiken auf. Im Gegensatz zu seiner anfangs betonten pädagogischen und auf soziales Milieu gerichteten Auffassung, leitete er daraus später eine biologisch begründete Phase sentheorie ab "Krisenjähre im Ablauf der menschlichen Jugend" (1951).

1.4. Jugendpsychologie in der Zeit des Faschismus

Die deutsche bürgerliche Jugendpsychologie war niemals "wertfrei". Ihre theoretischen Auffassungen von Jugend und Jugendcharakteristik waren stets von der herrschenden Ideologie, von sozial-ökonomischen Entwicklungsstand der bürgerlichen Gesellschaft abhängig. Das soll nur betont werden:

- a) um dem Anspruch mancher Autoren auf wertfreie Wissenschaft entgegenzutreten;
- b) um uns selbst immer zu der notwendigen kritischen Wertung zu veranlassen.

Die Ideologieabhängigkeit der damaligen Jugendpsychologie und vieler ihrer Vertreter kam in der faschistischen Zeit auf extreme und erschreckende Weise zum Ausdruck. Das ist jedoch nicht allein auf den "Druck von außen", auf das politische System des Faschismus zurückzuführen, sondern auch auf Bedingungen innerhalb der Jugendpsychologie der 20er Jahre (meist antikomunistische, antiproletarische, antisemitische, deutsch-nationale, konservative Grundanschauung, die Neigung zum lebensphilosophisch-mystischen Denken).

Schon in den ersten Jahren nach 1933 erzwang der Faschismus:

✓
S. Horig
1929/11

- die völlige ideologische "Einprofilierung" führender Vertreter der Jugendpsychologie (LAZARSELD, Ch. B. u.a. emigrierten, BUSEMANN, HETZER u.a. hielten sich zurück, beschäftigten sich jedoch zunehmend mit biologischen Entwicklungsproblemen und entwickelten schließlich beide - unabhängig voneinander und im ehrenwerten wissenschaftlichen Bemühen - biologistische Phasenlehren).
- die Aufgabe empirischer Untersuchungen, besonders unter der Arbeiterjugend und zu Fragen des politisch-weltanschaulichen-moralischen Verhaltens. Sie waren nicht gefragt, wurden offiziell abgelehnt.
- alle Publikationen mit wissenschaftlichem Anspruch wurden gedrosselt bzw. völlig untersagt. Die "Vierteljahresschrift für Jugendkunde", zuletzt von BUSEMANN geleitet, muß 1935 ihr Erscheinen einstellen.

Hier nur einige Kostproben aus dieser finsternen Zeit der bürgerlich-deutschen Jugendpsychologie.

O. TUMLIRZ, der sich sofort mit dem Faschismus solidarierte und eine Vorkämpferfunktion übernahm, stellt unverblümt fest:

"Der Nationalsozialismus hat ein berechtigtes Mißtrauen gegen die Psychologie, die in der Nachkriegszeit stark verjudet war. er glaubt aber auch deshalb auf die Heranziehung der Jugendpsychologie verzichten zu können, weil er eine Bewegung der kämpferischen Jugend ist" (1939, S. 46).

Jugendtheorie hört sich dann so an:

"Der Nationalsozialismus hat Züge entfaltet, die gesunder Deutschen, besonders nordischer Jugend eigen sind, die aber durch die früheren Kulturlagen verschüttet worden waren" (TUMLIRZ 1939, S. 47).

Schon 1935 entblößte er sich nicht zu schreiben:

"Erkenntnisse, die bei deutscher Jugend gewonnen wurden, werden bis zu einem gewissen Grade bei allen europäischen Kindern gelten; nicht aber für die russischen Kinder oder gar für die jüdischen oder chinesischen Kinder" (S. 11). Hier seien andere Rassenfaktoren wirksam.

Friedrich SANDER, ein führender Ganzheitspsychologe der Leipziger Schule, schrieb 1934:

"Die selbstverständliche Opferbereitschaft, mit der junge Menschen für die Idee des Nationalsozialismus in den Tod gegangen sind, entspringt einer soldatischen Haltung der Wehrbereitschaft und Ehre, für die gesunde deutsche Jugend von jeher empfänglich war".

Der damalige Präsident der "Deutschen Gesellschaft für Psychologie", E. JAENSCH, bezeichnet Jugendzeit als eine Zeit wichtiger seelischer "Achsenverlagerung".

"Diese Achsenverlagerung ist der Ursprung aller Opferwilligkeit, Eingabefähigkeit und Einsatzbereitschaft für das Ganze. Sie ist der Ursprung alles dessen, was man im weitesten Sinne als soldatische Haltung bezeichnet" (1935, S. 23).

So wird die Persönlichkeit des Hitlerjungen, werden die Tugenden des SS-Mannes jugendpsychologisch "begründet".

Die "triebgebundene, frühreife Jugend der Nachkriegszeit" (TUMLIRZ wird als "entartet", die Tagebuchschreiber von

Ca. B. teilweise auch von SPRANGER als liberal, verweicht und sentimental abgegentempelt.

Weitere Belege dafür vgl. FRIEDRICH/KOSSAKOWSKI 1962, S. 30-33 und in den zitierten Quellen).

Etwas breiter soll hier auf phasentheoretische Konzeptionen eingegangen werden. Sie haben bekanntlich das jugendpsychologische Denken bis auf den heutigen Tag mitbestimmt. Phasentheoretische Konzeptionen der Entwicklung im Kinder- und Jugendalter tauchten im Ansatz schon Ende der 20er Jahre auf (z.B. Ch. B., TUMLIRZ, BUSEMANN).

Sie waren an Ganzheitspsychologie und biologischen Reifetheorien (Konstitutionstheorien) orientiert.

Ihre entscheidende Ausführung, Anmerkung und Verbreitung fanden sie jedoch in der faschistischen Zeit. Das darf nicht übersehen werden.

Die Hauptthesen, die als grundlegend von allen "klassischen" Phasentheoretikern akzeptiert werden, sind:

1. Kinder und Jugendliche bilden in bestimmten Altersstufen eigentümliche und geschlossene seelische Ganzheiten (spezifische seelische Strukturen).
2. Diese Ganzheiten entwickeln sich nicht allmählich, sondern ziemlich plötzlich, in Sprüngen. (Scheindialektik /Fr.) Es kommt zu einer Art seelischer Metamorphose.
3. In den Übergangszeiten kommt es zur Auflösung der Ganzheit (seelische Umstrukturierung, Strukturzerfall), die als Erregung, Emotionalitätssteigerung, seelischer Zerrüttung, Krisen, Trotz zum Ausdruck kommt.
4. Das frühe Jugendalter, die Pubertät (besonders das Alter zwischen 12 - 16) wird stets als ein solches Übergangsalter, Phase der Disharmonisierung, des Strukturzerfalls angesehen.
5. Zwischen körperlicher und psychischer Entwicklung wird eine Synchronie angenommen.
6. Biologische Dispositionen, Anlagen werden als wesentliche Determinanten auch der psychischen Entwicklung betrachtet. Manche Phasentheoretiker kommen hier allerdings mit dem Verweis auf seelische ^{Entwicklungs-}gesetzmäßigkeiten, -prinzipien aus. Immer aber wird die Phasenentwicklung endogenistisch aufgefaßt.

Bezeichnenderweise hat der profaschistisch eingestellte TUMLIRZ wohl als erster in einem speziellen Artikel 1933 eine ausführliche theoretische Grundlegung der Phasentheorie versucht.

Er schreibt:

- "Die einzelnen Entwicklungsstufen (sind) als seelische Ganzheiten" zu verstehen (194)

- "So wissen wir ganz genau, daß die seelische Entwicklung nicht geradlinig, sondern in eigenartigen Stufen und Verwandlungen verläuft und wir müssen annehmen, daß diese Verwandlungen durch innere Gesetzmäßigkeiten, nicht durch äußere Einwirkungen der Umwelt bedingt sind" (194)

- "Entsprechend dem strengen Gleichlauf zwischen körperlicher und seelischer Entwicklung können wir auch auf der geistigen Seite Zeiten des raschen Fortschreitens von Ruhepausen der Entwicklung unterscheiden". (195)

Damit wird ein jahrzehntelang wirkendes Programm für die bürgerliche Kinder- und Jugendpsychologie (Entwicklungspsychologie) formuliert.

Die größte Popularität erreichte jedoch in der faschistischen Zeit nicht die Phaseneinteilung von TUMLIRZ selbst, sondern die von O. KROH.

In den Büchern "Psychologie des Grundschulkindes" 1944, "Psychologie der Oberstufe" 1944, die in mehreren Auflagen erschienen.

Die Phasengliederung von KROH wird noch heute in verschiedenen bürgerlichen Publikationen noch ausführlich erörtert.

KROH war ganz der Grundlinie der faschistischen Psychologie verpflichtet, bezog sich ausdrücklich auf JAENSCHE, TUMLIRZ und deren Auffassungen. Entwicklungstheoretisch ist auch für ihn klar, "daß die Anlage im wesentlichen darüber entscheidet, was aus der Umwelt zur Wirksamkeit

gelangt und wann es wirksam wird. Gerade aber diese Tatsache beweist die führende Bedeutung der Anlage im Entwicklungsgang" (1944a, S. 61).

In seinen drei Hauptstufen

- frühe Kindheit
- schulfähige Kindheit
- Reifezeit

unterscheidet er je drei Unterstufen, Phasen.

Die Reifezeit beginnt für ihn mit dem 13./14. Lebensjahr, bei Mädchen eher als bei Jungen. Das Ende der Reifezeit des Jugendalters datiert er etwa in das 18. - 20. Lebensjahr. Die drei Phasen werden allerdings zeitlich nicht klar terminiert.

Die erste Phase, die mit dem Beginn und Höhepunkt des körperlichen Gestaltwandels zusammenfällt (Bezug zu ZELLER und STRATZ) wird charakterisiert als Trotzphase (nach TUM-LIRZ), Negationismus als "Abkehr von den seitherigen Autoritäten", "triebhafter Versuch zur Umwelt ... mit stärkerer Selbstbestimmung als bisher Stellung zu nehmen" (1944a, S. 71), als Phase der Verhaltensunsicherheit, der "Ziellostigkeit und Widerspruchserfülltheit seines Wollens" (S. 71), "außerordentliche Unausgeglichenheit" (158). "So stehen Gefühlswärme und ablehnende Kälte, Hoffnung und Entsagung, Selbstbehauptung des Strebenden und Hingabe des Gläubigen auf dieser Stufe der Entwicklung dicht beieinander" (S. 159). Das "Innerseelische tritt in der Vordergrund", Selbstreflexion und Beschäftigung mit Motiven und Gefühlen herrsche vor (Introversion). In den folgenden beiden Phasen kommt es nach KROH zu einer allmählichen Beruhigung, Neuorientierung, Stabilisierung, Extraversion, Nach-außen-Wendung, Verhaltenssicherheit, höherer Leistungsbereitschaft. Im Prinzip interpretieren auch BUSEMANN 1953, HETZER 1948 die Jugendzeit so.

Wir sehen:

1. Theoretisch stellt die Phasenlehre O. KROHS ein elektivistisches Gebilde von SPRANGER, TUMLERZ, Ch. BÜHLER, W. STERN dar (Ch. BÜHLER u. STERN, beide Juden, dürfen allerdings nicht mehr zitiert werden!).
2. Auch in der Charakteristik des Jugendalters, seiner "seelischen Grundmerkmale" (Jugendbesonderheiten) folgt KROH genau seinen Lehrmeistern. Angereichert werden seine Phasenbilder mit Ergebnissen jüngerer Untersuchungen, die in sein Interpretationsschema "eingefügt" werden.
3. Die Exaktheitskriterien wissenschaftlicher Forschungen werden dabei nicht viel besser beachtet als in den 20er Jahren.
KROHS Phasentheorie kann daher keinen Anspruch auf wissenschaftliche Begründung erheben.
In der Bestimmung phasentypischer Merkmale verfährt KROH wie alle anderen Phasentheoretiker sehr großzügig. BERGIUS stellt noch 1959 in einem einschlägigen Sammelreferat zur Phasenbestimmung fest: "Beginn und Ende brauchen nicht durch Altersangaben markiert zu werden. Es genügt, wenn entweder das Auftreten irgendwelcher, für die neue Stufe charakteristischer, neuartiger Verhaltensweisen und Fähigkeiten ... oder die Häufung von vorher schon vereinzelt nachweisbaren Verhaltensweisen oder auch das Vorwiegen neuer Einstellungen und Haltungen ... genannt werden können" (S. 110).
4. Das Jugendalter, wie auch seine Unterstappen, werden von KROH wie von allen anderen Phasentheoretikern prinzipiell "psychogenetisch" bestimmt. Damit soll die Herangehensweise bezeichnet werden, die vom psychischen Entwicklungsstand einer Person oder Klasse

von Menschen ausgeht. Die Phasentheoretiker waren dazu noch teleologisch oder biologistisch orientiert. Für sie waren Entwicklung und Entwicklungsstufen Produkte von endogenen Reifungsprozessen. Um ihre exakte empirische Analyse kümmerten sie sich wenig.

So versteht sich die Definition der oberen Jugendaltersgrenze: "Als Ende der Jugend wird man die Zeit betrachten dürfen, in der der Jugendliche sich seiner Lebensaufgabe als selbständiger Mensch zu widmen beginnt, die Zeit, in der er den Entwicklungslauf so weit abgeschlossen hat, daß er eine feste Stellung zur Welt, zu sich selbst und seiner Aufgabe gefunden hat, sich selbst erhalten und mit einem Wesen des anderen Geschlechts eine Familie gründen kann. Der Abschluß der Berufsbildung wird diesen Zeitpunkt sehr oft noch vorausgehen" (1944a, S. 71). Damit kann niemand etwas anfangen.

1.5. Jugendpsychologie in der BRD

Hier kann keine vollständige Übersicht über die jugendpsychologische Literatur in der BRD gegeben werden. Das Bild war und ist immer noch ziemlich bunt.

Doch lassen wir einige markante Entwicklungslinien beobachten, auf die es uns primär ankommt.

I. Nach 1945 wurde an den bekannten (hier genannten) jugendpsychologischen und phasentheoretischen Auffassungen nahezu nahtlos angeknüpft.

Nur die offen faschistischen Aussagen und Konzeptionen (Rasse, Antisemitismus, Hitlerjungen-Psychologie) blieben weg. Die jugendpsychologischen "Klassiker" erlebten mit Nachauflagen eine Renaissance (SPRANGER, BÜHLER, KROH, SCHMEING, TUNLIRZ), BUSEMANN, HETZER, E. STERN kamen mit erweiterten Konzeptionen heraus.

Dieses anfangs völlig kritiklose Anknüpfen kennzeichnet natürlich wiederum die politische Situation und Machtverhältnisse in dieser staatsmonopolistischen Gesellschaft.

Die für die 50er Jahre typische und weit verbreitete Publikation stammt von H. REMPLEIN "Die seelische Entwicklung in der Kindheit und Reifezeit" (1954).

REMPLEIN, ein Schüler von LERSCH (Anfang der 60er Jahre bereits verstorben), gelangte zu einer kaum zu überbietenden synkretistischen Konzeption. Er nahm einfach alles, was ihm von SPRANGER, BÜHLER, W. STERN, TUMLIRZ, KROH, HETZER, ZELLER, STRATZ, BUSEMANN, LERSCH, SCHMEING u.v.a. "stimmig" schien. So entstand ein Konglomerat - nach Gutdünken. Alter Wein in alten Schläuchen, nur ungefüllt! Damit wird alles weiter konserviert! In seiner Phaseneinteilung schließt er sich weitgehend der von KROH an. In der Phasencharakteristik zehrt er von allen.

Nur um die Kontinuität zu veranschaulichen, einige Zitate:

REMPLEIN geht es um "ganzheitlich gezeichnete Phasenbilder." "Auf jeder Stufe, in jeder Phase hat die Seele ein gewisses Gepräge, von dem alle Einzelzüge bestimmt werden" (1954, S. 7).

"Es steht außer Zweifel, daß die seelischen Erscheinungen der Pubertät durch die physiologischen Änderungen, die Umstellungen im Drüsenapparat bedingt sind ... mit dem Einsetzen der Kleinrücken-tätigkeit regt sich der Geschlechtstrieb, die körperliche Gärung wird vom Reifenden selbst als seelische Unruhe erlebt, diese ruft zusammen mit den auffälligen äußeren Veränderungen des eigenen Leibes eine gesteigerte Beachtung des Ichs, die für dieses Alter typische Nachinnenwendung hervor" (S. 73).

Es "vollzieht sich der Übergang (von einer Stufe zur anderen / Fr.) jedesmal in einer Auflockerung der seelischen Struktur - ähnlich wie sich der Zellkern vor der Reifeteilung lockert, um sich neu zu formen. Diese Auflösung des bisherigen Seelengefüges drückt sich nach Außen in einer erhöhten Labilität des Verhaltens, einer gesteigerten Unsicherheit in der Begegnung mit der Umwelt aus" (S. 75).

REMPLEIN unterteilt wie KROH die Reifezeit/Jugendzeit in

- | | |
|--------------|--|
| 1. Phase | (Gestaltwandel, Puberzentendisharmonie, |
| Mä.: 12 - 14 | psychisch: 2. Trotzalter, negative Phase, |
| Ju.: 13 - 15 | Introversion "Neigung zu extremen und negativen Verhaltensweisen: Aufbegehren, Jähzorn, Trotz, Auflehnung, Widersätzlichkeit, Opposition, Gleichgültigkeit, Ablehnung, Lieblosigkeit, Reibereien, Isolierung" (S. 213) |
| | Ausgesprochen negative Wertung |
| 2. Phase | (Pubertät, eigentliches Reifealter, besonders bei Jungen bleibt "die Bereitschaft zu negativen Verhaltensweisen bestehen" (250) |
| Mä.: 14 - 17 | |
| Ju.: 15 - 18 | |
| 3. Phase | (Adoleszenz, höheres Jugendalter, Harmonisierung der Gestalt, des Ausdrucks "Harmonisierung des ganzen Wesens", Leistungsfortschritt in Schule und Beruf, Extraversion, "allmähliche Festigung der Seelenstruktur". |
| Mä.: 17 - 20 | |
| Ju.: 18 - 22 | |
| | Jetzt positive Wertung (vgl. S. 289/90) |

Auf 100 Seiten kann man tolle und amüsant wirkende Phasenschilderungen über diese drei Phasen des Jugendalters lesen. Wer einen schnellen Überblick über die Jugendpsychologie vor 1950 braucht - schlag nach bei REMPLEIN. Ein breites Sammelreferat über Phasentheorien gibt BERGIUS (1959). Für uns hat das Bedeutung:

1. Erkenntnis, daß sich die theoretischen Positionen bis Mitte der 50er Jahre in der herrschenden westdeutschen Jugendpsychologie nicht verändert haben.
2. Erkenntnis, daß junge Menschen im "Übergangsalter" / weiter negativ gewertet werden.
Vor allem: Introversion, Trotz, krisenhaft, Verhaltens-

labilität, Unsicherheit, Opposition, Unstetigkeit. Also sog. typische Jugendbesonderheiten! Sie wurden jedoch nur nachgebetet, waren nicht empirisch geprüft.

Weitere jugendpsychologische Arbeiten unterschieden sich nicht grundsätzlich von der theoretisch-methodologischen Position REMPLEINS. Ich nenne hier nur TUMLIRZ/KESSELRING 1958, NOLTE 1957, SCHMEIDER 1952, TRAMER 1947.

II. In der zweiten Hälfte der 50er Jahre und Anfang der 60er Jahre erschienen jedoch auch Publikationen, die eine andere theoretische Linie ankündigen.

Sie zeichneten sich aus:

- durch Kritik an den endogenistischen (biologistischen oder teleologischen) Entwicklungskonzeptionen, besonders an der Phasentheorie und an SPRANGER, TUMLIRZ. Phasentheorien wurden abgelehnt bzw. scharf in Frage gestellt.
- durch Betonung sozialer Determinanten der jugendlichen Entwicklung, der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt. Damit wurden noch keine marxistischen Positionen vertreten.
- durch vorsichtige Interpretationen der Jugendcharakteristik.
- durch starken Bezug auf empirische Forschungsergebnisse, Organisation eigener Untersuchungen. Durch höheres methodologisches Bewußtsein.

Das Gesagte gilt allerdings sehr unterschiedlich für die verschiedenen Autoren. Diese Kritiker befanden sich auf weltanschaulich und theoretisch sehr heterogenen Positionen, z.B. MUCHOW oder THOMAE oder HASELOFF. Sie alle befanden sich auch selbst in einer

"Übergangsphase".

Zu nennen sind hier unter anderen:

BORNEMANN 1958, der allerdings damals noch eine Phasenkonzeption vertrat, aber sozial-kulturelle Einflußfaktoren betonte,

HASELOFF 1956. Er kritisiert für die damalige Zeit ungewöhnlich und revolutionär: "Auch in der Entwicklungspsychologie ist vielfach ein verhüllter Biologismus am Werk.

Er tritt in Gestalt von Phasentheorien auf, bei denen die Abfolge von Phasen aus irgendwelchen Wesensgesetzmäßigkeiten hervorgeht - so als sei im Verlauf der Entwicklung ein geheimnisvolles Etwas aktiv, das entelechral mit dem reifen und sich entwickelnden Kind tut, was es will" (1956, S. 28).

Weiter: PROHASKA 1956, WEBER 1956, THOMAE 1961.

MUCHOW 1959 und 1962 kritisiert von einer verschwommenen kulturpessimistischen Position. Ein großer Schönredner vor dem Herrn! Darüberhinaus gab es wachsende Kritik von soziologischer Seite an der damaligen Jugendpsychologie (z.B. von SCHELSKY 1958).

Diese theoretische Linie, die sich in den 60er Jahren durchgesetzt und profiliert hat, muß auf ihrem gesellschaftlichen Hintergrund gesehen werden:

1. Die bürgerliche staatsmonopolistische Gesellschaft benötigte wirklichkeitsentsprechende Vorstellungen über die "Nachkriegsjugend", über ihr politisches Denken, über ihre Einstellungen zu Staat, Europa, Kommunismus, DDR, zu Arbeit, Beruf, über ihre Konsuminteressen etc. Das war für Politik, Propaganda, MKM, Reklame, Konsumindustrie, Erziehung von großer Bedeutung. Der bürgerliche Staat bemühte sich nach 1945, mit allen Mitteln die Jugend systemkonform zu machen. Dazu bedurfte es exakter Informationen, z.B. verschiedene soziologische Meinungsumfragen.

Jugendverbände, Kirchen, Gewerkschaften, Unternehmerorganisationen etc. waren daran interessiert. Am längsten hielten sich alte Vorstellungen, z.B. Phasentheorien und Spranger-Romane noch im Bereich der Schule/Lehrausbildung.

2. Unter Einfluß der USA-Meinungs- und Sozialforschung wurden bald größere empirische Forschungen unter Jugendlichen durchgeführt. Die Anerkennung und Achtung der Kriterien sozialwissenschaftlicher Forschung wuchs (Repräsentanz, empirische Gültigkeitsprüfung, Widerspruchsfreiheit). USA-Einflüsse sind besonders zu beachten.

Kontroversen mit Meinungsforschern und Soziologen förderten die inneren Auseinandersetzungen in der bürgerlichen Psychologie der BRD Ende der 50er und der 60er Jahre.

3. Die Konfrontation der Jugendschilderungen und Phasentheorien mit empirischen Forschungsergebnissen erwies augenfällig ihre Unhaltbarkeit und Spekulation.
4. Lebensphilosophie, Existentialismus, Ganzheitstheorien, Verstehensmethode wurden mehr und mehr aus der wissenschaftlichen, speziell psychologischen Arbeit zugunsten einer vorwiegend positivistischen/pragmatischen Wissenschaftsauffassung verdrängt. Das war mit deutlicher kritischer Abgrenzung verbunden.
5. Interessant ist jetzt auch der Übergang zu neuen Begriffen. Von der verschrobene Seelenmystik (seelische Struktur, Ganzheit, allgemeinsten Temperamentsvariablen) wird zu Verhaltensweisen, die teilweise wenigstens operationalisiert werden können, übergegangen. Es interessieren mehr objektbezogene Einstellungen.

III. Die Situation seit Anfang der 60er Jahre bis heute kann m.E. so charakterisiert werden:

1. Die Jugendpsychologie, bis vor etwa 10 Jahren die vorherrschende und anerkannte Autorität in Sachen Jugend/Jugendalter/Jugendcharakteristik, hat einen enormen Rückschlag erlitten. Sie hat sich mit ihrem Festhalten an veralteten Konzeptionen der Psychologie, besonders der Entwicklungspsychologie, mit ihrer Isolierung von der Soziologie/einer modernen sozialwissenschaftlichen Forschung, in eine Sackgasse hineinmanövriert, aus der sie kaum selbst herausfinden dürfte. Die Jugendpsychologie - im üblichen Verständnis der Fachrichtung - ist heute bereits tot. Sie hat kaum noch jemandem etwas zu sagen (in der gegenwärtigen Verfassung!). Bekannte Vertreter aus der BRD können kaum genannt werden. Leute wie JAIDE haben keine psychologische Jugendtheorie, arbeiten und denken eher interdisziplinär-sozialwissenschaftlich, sind nur von der Herkunft und ihrem Selbstverständnis her Psychologe.
2. Das zeigt sich auch im Fehlen einer Jugendpsychologie (als Buch) sowie einer diskutablen psychologischen Konzeption von Jugend/Jugendcharakteristik. Dazu ist nichts Repräsentatives da. Es ist erstaunlich, aber konsequent, daß die Jugendpsychologie so schnell abgehalftert werden konnte. In den ~~neuen~~ entwicklungspsychologischen Büchern wird über das Jugendalter entweder so gut wie gar nicht oder aber (man merkt es den Autoren an) notgedrungen über Allgemeinplätze berichtet (vgl. OLSON 1972, EWERT 1972, MUSSEN 1970 OERTER 1968).

OISON und MUSSEN, beides Übersetzungen aus den USA, sind Vertreter biologistischer Auffassungen, OERTER referiert noch breit Phasentheorien. Das Bild ist immer noch verwirrend bunt. Hier geht es lediglich um die Aussagearmut im Bereich des Jugendalters.

Übrigens teilt die Jugendpsychologie dieses Schicksal mit der gesamten Entwicklungspsychologie (das gilt abgeschwächt!)

Die Entwicklungspsychologie, will sie Querschnitte der Entwicklung geben, wird um so überzeugender und "wissenschaftlicher", je jünger die Kinder sind. Sie ist also am stärksten in der psychologischen Charakteristik des 1. Lebensjahres, am schwächsten im Jugendalter.

Vermutlich geht die Zeit des Querschnittdenkens in der Entwicklungspsychologie überhaupt ihrem Ende entgegen. Für die praktische Erziehung sind solche, auf ein bestimmtes Lebensalter bezogene Querschnitte (modernisierte Phasen) nützliche Orientierungshilfen. Vielleicht müssen sie auch populärwissenschaftlich weiterfabriziert werden. Der Wissenschaftler jedenfalls sollte sich ^{von} umfassenden Altersstrukturen lieber trennen. Er schafft (mit bestimmten Methoden/Methodenabhängigkeit!) nur immer bestimmte Ausschnitte, wichtigere Erkenntnisse vermitteln heute Längsschnittvergleiche partieller Merkmalsbereiche.

Symptomatisch ist, daß EWERT in dem von ihm herausgegebenen Reader zur Entwicklungspsychologie schreibt, er sei sehr skeptisch "ob es Entwicklungspsychologie ... als hierarchisch klar umschreibbare Fachdisziplin überhaupt gibt" (1972, S. 9).

Sie befinde sich heute "in einer ständigen Identitätskrise", gehe mehr und mehr in Allgemeiner und Persönlichkeitspsychologie auf (S. 9).

Auch WEINERT/FEGGER schreiben in einem Vorwort zu HURLOCK (1970), daß entwicklungspsychologische Arbeiten zwar zunehmen, aber in Zusammenarbeit mit Allgemeiner Psychologie, Pädagogischer-, Sprach-, Lern- und Persönlichkeitspsychologie. Phasentheoretisch orientierte Darstellungen werden abgelehnt.

3. Einen großangelegten Versuch der Synoptik der Erkenntnisse zur Jugendentwicklung hat 1964/65 das "Deutsche Jugendinstitut", München, organisiert. Im Auftrag der damaligen BRD-Regierung war ein erster "Jugendbericht" zu erstellen. Dazu wurden anerkannte Experten (Psychologen, Soziologen, Mediziner u.a.) berufen, die bestimmte Teilbereiche des jugendlichen Lebens zu bearbeiten hatten.

Eine gemeinsame theoretische Konzeption lag dieser Arbeit nicht zugrunde. Einen psychologischen Versuch unternimmt UNDEUTSCH. Im Anspruch steckt mehr als er hält. Sein Versuch hat keinerlei Auswirkung auf andere Autoren, deren Position zumeist entgegengesetzt ist. Die einzelnen Autoren lieferten unterschiedliche "Qualitätsarbeit". Trotzdem verdient dieses Herangehen hohe Beachtung.

Es wird damit demonstriert

- daß ein relativ differenziertes Bild der Jugend erarbeitet werden kann;
- das Interesse der imperialistischen Staaten an Jugend-erkenntnis und Jugendforschung;
- effektive Teamarbeit (interdisziplinär).

Der Überblick umfaßt:

Geschichtsbild der Jugend	(FRIEDE - BURG/HÜBNER)
Vorbild und Leitbild	(THOMAE)
Gesellungsformen	(WURZBACHER)
Jugend und Familie	(KÖNIG/LÜSCHEN)
Jugend und MKM	(KEILHACKER/WASEM)

Konsumverhalten (SCHARMANN)
Freizeit (STRZELLEWICZ)
Stereotype, Vorurteile (KERSTEN)
Sozial Auffällige (SCHÜLER/SIEVERTS)
Entwicklungsgestörte (v. BRAKEN)
Gesundheitliche Situation (FRANKE)
Körperliche Akzeleration (LENZ/KELLNER)
Leistung in Schule u. Beruf (FURK)
Psychische Entwicklung (UNDEUTSCH)

Von einer rein jugendpsychologischen Arbeit kann hier jedoch schon nicht mehr gesprochen werden. Im Gegenteil, diese Schriftenreihe ist bereicherter Ausdruck für die Überwindung der alten Jugendpsychologie. Darüberhinaus wurden zahlreiche Meinungs-, Einstellungs- und Bedingungs-forschungen in speziellen Problembereichen, oft mit hohem Repräsentanzgrad, organisiert. Die Ergebnisse liegen in Form von Forschungsberichten oder Büchern vor. Dabei reicht die Skala von der anspruchslosen Zusammenstellung von studentischen Staatsexamensarbeiten (z.B. LÜCKERT 1965) bis zu Publikationen von JAIDE.

Eine recht kritische Stellungnahme stammt in jüngster Zeit von BERGIUS (1970). Übrigens ganz im Gegensatz zu seiner um 10 Jahre älteren Arbeit über Phasentheorie (1959).

BERGIUS bemängelt nach Durchsicht einer umfangreichen angloamerikanischen und BRD-Literatur

- die vielen höchst allgemeinen Aussagen der sog. Jugendpsychologie
- das Bestreben, möglichst für die Jugend gültig zu sein, dabei Geschlechter- und sozialökonomische Gruppen stark zu vernachlässigen.

Eingehend setzt er sich mit den jugendspezifischen Merkmalen (Jugendbesonderheiten) auseinander.

• Erregbarkeit/Sturm und Drang/Unruhe

Er fragt:

Wo sind die operationalen Kriterien?

Warum soll das (angeblich) endogen ausgelöst sein?

Ist das ein universelles Merkmal aller Jugendlichen?

Trifft die Unruhe auf Erwachsene weniger zu?

Nimmt tatsächlich der Streß im Jugendalter zu?

Er findet in der Literatur auf diese Fragen keine positive Antwort. Er meint:

Sturm und Drang sei ungenau definiert, kaum exakt operationalisiert worden. Nicht alle Jugendlichen machen eine solche Phase durch. Keine universelle Erscheinung. Kein ausschließlich endogener Ursprung könne angenommen werden.

• Sorgen, Verstimmung, Unproduktivität

Er fand:

Die Schule nimmt als beunruhigender Faktor mit dem Alter ab. Aber: "Die beunruhigende Wirkung der sexuellen Problematik ... bleibt auf allen Altersstufen bestehen" (S. 67)

Doch fand BERGIUS auch hier viel widersprüchliche Ergebnisse in empirischen Studien.

• Trotz, Auflehnung, Autonomiestreben

Auch hier bemerkte er viel pauschale, undifferenzierte Behauptungen.

Mit Tests sei genügend gearbeitet worden, aber ihre empirische Validität sei kaum nachgewiesen.

Alle diese Merkmale seien stark von der jeweiligen Gesellschaft abhängig, also von sozial-kulturellen Determinanten abhängig. "Alle Formen der sozialen Auflehnung und des Autonomiestrebens sind anscheinend maßgeblich von Umweltfaktoren, insbesondere von

Erziehungstreben der Familie und des Lehrer sowie von Einflüssen der Kameradengruppe abhängig" (1970, S. 105).

• Neue Interessen, Ideale, Wertorientierungen

Diese seien nachweisbar.

"Aber diese Daten sind oft statistisch so verarbeitet, daß kein Zeitpunkt des Umschlages erkannt werden kann, selbst wenn es solche relativ plötzlichen Wandlungen (Schübe) geben sollte" (S. 77).

BERGIUS kommt weiter zu den Schlüssen:

- Es gibt keine direkte Abhängigkeit der psychischen von der somatischen Entwicklung.
- Die Korrelationen zwischen körperlich akzentuierten/Retardierten und psychischen Merkmalen sind sehr niedrig und erlauben keine direkten Abhängigkeiten.
- "Die Anschauungen zwischen Sexualität und Persönlichkeitsreife werden weitgehend von unbewussten Meinungen bestimmt" (1970, S. 105).

Abschließend sagt er:

Es ist klar geworden, "daß nur äußerst allgemeine Aussagen über die beiden Perioden der Jugendentwicklung erlaubt sind und daß deren zeitliche Abgrenzung fragwürdig bleibt" (S. 109).

Diese Kritik ist hart und sehr informativ. Bei der Bestimmung der eigenen Position bleibt BERGIUS allerdings sehr knapp und vage.

Wenig zugespitzt, kann gesagt werden, daß B. alle Aussagen über die "klassischen" Jugendbesonderheiten in Frage stellt. Sie konnten durch empirische Untersuchungen nicht bestätigt werden.

Die erzielten Ergebnisse sind dürftig, widerspruchsvoll und lassen auch andere Interpretationen zu. In dieser kritischen Bestandsaufnahme liegt der große Wert dieses Artikels von BERGIUS.

5. Das Buch von AUSUBEL

Seit 1968 liegt in der BRD ein repräsentatives psychologisches Werk des Amerikaners D.P. AUSUBEL "Das Jugendalter" vor. In USA damals bereits in 7. Auflage, in der BRD jetzt in 2. Auflage erschienen. Der Direktor des Münchener "Deutschen Jugendinstituts", Walter HORNSTEIN, empfiehlt diese Übersetzung des Arztes/Psychiaters/Forschers AUSUBEL, weil nach 1945 ein "Mangel an ausbaufähiger wissenschaftlicher Tradition zur Behandlung des Themas Jugendalter" mit fehlenden theoretischen Fragestellungen erkennbar sei. Seit SCHELSKY scheinen soziologische Arbeiten eine psychologische Betrachtung des Jugendalters "entbehrlich zu machen" (1968, S. 10). Das sieht HORNSTEIN völlig richtig.

AUSUBEL spiegelt das amerikanische jugendpsychologische Denken wider. Deshalb gehen wir näher auf ihn ein. Sie ist durch Psychoanalyse, Soziologie, Lernpsychologie, Kulturanthropologie stark beeinflusst. Das alles kommt im Buch zum Ausdruck.

Wir werden hier ziemlich viele der uns schon gewohnten Vorstellungen wiederfinden.

"Das Jugendalter ist ein deutlich abgehobenes Stadium der Persönlichkeitsentwicklung, das nach bedeutsamen Veränderungen im biologischen Status des Kindes plötzlich eintritt .. Mit diesen Veränderungen ... ist eine weitgreifende Umgestaltung der Persönlichkeitsstruktur verbunden" (1968, S. 14). Dieser "Umordnungsprozeß" zeige sich bei Jugendlichen verschiedener Kulturen. Der junge Mensch befinde sich "in einem Übergangsstadium der Persönlichkeitsstrukturierung und in einer Randstellung, die weder der des Kindes noch der des Erwachsenen entspricht" (23).

"Das Jugendalter (Adoleszenz) ist ein Abschnitt, in dem Pflichten, Verantwortlichkeiten, Vorrechte, die gesellschaftliche und wirtschaftliche Rolle und die Beziehungen zu anderen Menschen auffallend verändern. Die Adoleszenz bezeichnet den Beginn der Übernahme der sozialen und biologischen Rolle des Erwachsenen und die Ausprägung einer Reihe von Charakterzügen, die die Kultur für reife Erwachsene beider Geschlechter für angemessen hält" (39).

Die Psychologie des Jugendalters ist unabhängig von Kulturen (sprich: gesellschaftlichen Unterschieden) ausgezeichnet durch:

- "einen gemeinsamen Kern psychobiologischer Probleme" (56)
- "neue Arten von Trieben, Emotionen und Bewußtseinszuständen"
- "relativ diffuses Gestimmtsein"
- emotionales Unausgeglichensein
- Verdrängung, Projektion, Angst
- Übergangsangst, Sicherheitsverlust
- Reizbarkeit, gesteigertes Selbstbewußtsein

Die "Entwicklungsaufgabe" des Jugendlichen bestehe darin:

1. mit den eigenen Körperv Veränderungen fertig werden, den eigenen Körper akzeptieren. Dieser Seite schenkt AUSUBEL große Beachtung. Er spricht (als Arzt und Psychiater der USA-Gesellschaft!!) von "traumatischen physiologischen und sexuellen Veränderungen der Geschlechtsreife", von einem "traumatischen Erwachen" (S. 84), aus dem nicht selten "ein Gefühl der Bestürzung angesichts der Seltsamkeit und Plötzlichkeit dieser körperlichen Veränderungen" hervorgehe (S. 88).
2. die angemessene Geschlechterrolle erlernen.
3. unabhängig von den Eltern und anderen Erziehern (auch Lehrern) werden, Aufgabe des Satellitenstatus gegenüber den Eltern, Anschluß an Peergroups. Im Jugendalter komme es "zu einer erheblichen Abwertung der Eltern, einer Auflösung der Satellitenbeziehung zu ihnen und einer erheblichen Entfremdung" (197). Eine "Kluft zwischen Eltern und Kindern" treibe sich auf. Beide Generationen leben "in verschiedenen Welten" (198).
4. den wirtschaftlichen Status eines Erwachsenen erreichen.
5. ein eigenes Wertsystem aufbauen.

Hier wird deutlich:

1. Die "psychogenetische Sicht" wird nicht verlassen.
2. Viel bekannte sog. Jugendcharakteristika tauchen auch hier wieder auf. Sie sind nicht viel besser belegt als bei den Klassikern.
3. Die biologische, besonders sexuelle Reifung spielt eine große Rolle.
4. Soziale (kulturelle) Faktoren werden aber weitaus stärker als Determinanten aufgefaßt.
5. Es wird der Versuch gemacht, auf Probleme des USA-Jugendlichen der 60er Jahre einzugehen. Das geschieht vor allem aus der Sicht des Arztes/Psychiaters.
6. Die Distanzierung von der Familie wird stark betont. Vermutlich ein besonderes USA-Problem.
Aus Familien-Abwendung und Peergroup-Anschluß wurde aber auch eine Teiltheorie entwickelt (Jugendkultur), die von AUSUBEL offensichtlich stark reflektiert wird. Darauf kommen wir später noch zurück.
7. Alles in allem: Wir können mit den Auffassungen AUSUBELS nicht viel anfangen.

1.6. Jugendpsychologische Auffassungen in der DDR

Wiederum kann und soll hier keine umfassende Darstellung gegeben werden.

Auf dem Hintergrund der skizzierten bürgerlichen Auffassungen dürfte aber so Manches deutlicher werden.

1958 erschien die "Kinderpsychologie" von CLAUSS/HIEBSCH, die neben der Vorpubertät (12. - 14. Lebensjahr) auch einen Ausblick auf das Jugendalter umfaßt.

Ohne die - historisch gesehen - große Leistung der beiden Autoren schmälern zu wollen, muß doch betont werden:

- Dieses Buch ist den Auffassungen der bürgerlichen Entwicklungspsychologie ausgeliefert. Es wird eine Phasenbetrachtung vorgenommen.
- Die verschiedenen Phasenbilder werden aus den bis dahin bestehenden Arbeiten (Phasentheorien und spezielleren Publikationen) abgeleitet, "komponiert".

Eigene Forschungsergebnisse fehlten fast vollständig.

Diese Charakteristik der Kinder und Jugendlichen konnte daher damals schon mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmen.

Das Buch ist spätestens seit Anfang der 60er Jahre

ein Anachronismus und orientiert Praktiker falsch!

Trotzdem ist es erst vor kurzem nochmals aufgelegt worden

(obwohl die Autoren sich selbst damit nicht mehr

identifizieren). Dieses harte Urteil bezieht sich nicht

auf alle Abschnitte, z.B. nicht auf den gesamten I. Teil,

nicht auf den Anhang. Der Leser des Teils II wird aber zu-

stimmen. Es handelt sich hier um eine schöne Rezeption

der bürgerlichen Phasentheorien/Kinderpsychologie. Damit

ist die ~~Lehrer~~generation der 60er Jahre geformt worden.

Es wäre höchst unbillig bei CLAUSS/HIEBSCH mit massiver

Kritik an ihrem Ausblick auf das Jugendalter anzusetzen.

Das ist nicht meine Absicht.

Natürlich finden wir die wesentlichen Auffassungen der bürgerlichen Jugendpsychologie wieder. Ein paar Belege:

"Nach den oft recht stürmischen Veränderungen des zweiten Gestaltwandels beginnt sich in der Pubertät und Adoleszenz die Persönlichkeit des Heranwachsenden wieder allmählich zu festigen. Die Störungen und Disharmonien der Vorreifezeit klingen ab" (1958, S. 292).

"Das Kind ist extravertiert ... Der Vorpubertierende wendet sich nach innen und setzt sich mit Personen und Sachen kritisch auseinander ... Der Jugendliche mißt sich immer wieder an den Forderungen, die ihm von seinem Lebenskreis her gestellt sind. Der klassische Impuls: "Erkenne Dich selbst!" bewegt die Pubertierenden lebhaft" (297).

"Der Jugendliche ist noch unsicher und muß in die Haltung des Erwachsenen erst nach und nach hineinwachsen" (295).

Unsicherheit, Kritik, Geltungsstreben, Imponiergehabe, Idealstreben, Mangel an Selbstkritik, Überheblichkeit etc. wird als jugendtypisch hingestellt.

"Jugendlicher zu sein (das heißt der Altersgruppe der geschlechtsreifen, aber noch nicht voll gesellschaftlich leistungsfähigen jungen Menschen anzugehören) bedeutet die Übernahme einer besonderen Sozialrolle" (293).

1962 erschien FRIEDRICH/KOSSAKOWSKI "Zur Psychologie des Jugendalters". Es war, grob gesagt:

- der Versuch einer kritischen Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Jugendpsychologie;
- das Sichtbarmachen eines eigenen theoretischen, ziemlich sozialpsychologisch/soziologisch orientierten Standpunktes;
- die Zusammenfassung vorliegender neuer DDR-Forschungsergebnisse und ihre Auswertung für Theorie und Praxis der Jugenderziehung;
- die inkonsequente Beibehaltung - trotz aller theoretischen Kritik - einer Phaseneinteilung und Phasencharakteristiken. Das zu überwinden, war wahrscheinlich damals noch nicht drin. Wo sollten z.B. Längsschnitte hergenommen werden? Es wäre aber konsequent gewesen. Diskussionen zwischen beiden Autoren gab es dazu.

Bemerkung: Ich selber will mich aus der gemeinsamen Verantwortung für dieses Buch (dem ich nach wie vor einen gewissen historischen Wert beimeasse) nicht entziehen. Doch soll gesagt werden, daß A.K. den Phasenabschnitt (3.) geschrieben hat, ich den allgemeintheoretischen Abschnitt (2.) verfaßt habe. Phasenbilder habe ich zwar in Vorlesungen, gottlob aber nicht in Publikationen verfaßt. Über eine an gesellschaftlichen Markierungen orientierte Stappengliederung des Jugendalters habe ich 1967 (Jufo H. 1/2) geschrieben. Damit wurde ein Schritt getan, eine Stappengliederung (Phasen) vorzuschlagen, die nicht mehr von inneren Entwicklungsmerkmalen (seelischen Reifungsmerkmalen) sondern von gesellschaftlichen Lebensbedingungen abhängig gemacht wurde. Die ganze Sache habe ich aber damals noch viel zu euphorisch, viel zu wenig kritisch und relativ bewertet.

Erstaunlich und zugleich erschreckend ist, daß sich in der populärwissenschaftlichen Literatur, die sich mit Fragen der Kinder- und Jugendentwicklung/Erziehung befaßt, die veralteten Auffassungen noch friedlich und unwidersprochen weiterbestehen.

Stellvertretend sei dazu aus einem wissenschaftlich zu klassifizierenden Buch von DEFFENBORN/FRÖHLICH "Psychologische Probleme der Täterpersönlichkeit" zitiert.

("Der pubertierende Jugendliche ist sich selbst problematisch geworden. Er denkt über sich nach und reflektiert auch über andere Menschen, seine Stellung zu ihnen und in der Welt. Diese Nachinnenwendung (Introversion) führt zu einer Auseinandersetzung mit sich selbst, zu einem neuen Selbstbewußtsein ... Er erkennt seine eigenen (körperlichen, materiellen, psychischen und gesellschaftlichen) Unzulänglichkeiten. Daher ist sein Selbstbewußtsein stark beeinträchtigt ... In vielen Fällen können sich so Minderwertigkeitsgefühle herausbilden. Die mit den körperlichen Veränderungen einhergehenden starken Stimmungsschwankungen, mitunter dranghaften körperlichen Bewegungsimpulsen, Triebzuständen und Gefühlsreaktionen (z.B. unbegründete "Lohnenhaftigkeit") inhibieren das Erleben und Verhalten ... Das Erleben ist

aufgrund dieser Gefühlsdominanz und Stimmungsabhängigkeit des Pubertätierenden oft wenig besonnen und nüchtern, sondern impulsiv und extrem" (1971, S. 184).

Weiter wird von Geltungsstreben, "Imponiergehabe und Renommieren", Oppositionshaltung, Trotz etc. gesprochen. Und das von zwei klugen Psychologen der jüngeren Generation! Woher nehmen sie 1971 diese Kühnheit? Auf welche Forschungsergebnisse beziehen sie sich? Sie haben - schlicht gesagt - über verschiedene Vermittlungsglieder, von den "Klassikern der 20er Jahre" abgeschrieben!

Wer nach jugendpsychologischer Theorie in der DDR-Literatur fragt oder nach einem bekannten, an theoretischen Fragen ambitionierten Jugendpsychologen, der stößt auf A. KOSSAKOWSKI. Gibt es überhaupt noch einen weiteren "Jugendpsychologen"?

Betrachten wir einige Seiten seiner jugendpsychologischen Konzeption etwas näher. Dabei beziehen wir uns ausschließlich auf seine jüngsten Publikationen (1969a/b/c). Ich zitiere hier vornehmlich jene Aussagen von A.K., die nach meiner Meinung kritisch zu durchdenken sind. Damit wird nicht alles von ihm Gesagte in Frage gestellt.

A. K. leitet seinen Aufsatz (1969b, Jufo H. 10/69) so ein: "In der marxistischen Jugendforschung der DDR hat sich die durch umfangreiche Untersuchungen fundierte Meinung durchgesetzt, daß die sog. alterstypischen Verhaltensweisen letztlich durch gesellschaftliche Normen determiniert sind ... Sie werden als Altersnormen bezeichnet" (1969b, S. 33). Stimmt das so?

Wahrscheinlich ja, aber erst nach weiterer Interpretation a) der Normen, b) des Zusammenhanges von Norm und Verhaltensweise, c) des Aneignungsprozesses. Hier bleibt vorerst zu viel offen und vereinfacht.

Weiter:

"In der entwicklungspsychologischen Literatur werden erstens sehr schnelle ("sprunghafte") und tiefgreifende Veränderungen in der Einstellung und im Verhalten der Jugendlichen und zweitens Verhaltensbesonderheiten wie Unausgeglichenheit, innere Widersprüchlichkeit, Verstärkung affektiver Reaktionen, Relativierung des Normbewußtseins, die mit Selbstreflexion verbunden sei, Selbständigkeitsstreben, das mit oppositionellen Tendenzen gegenüber Erwachsenen einhergehen könne u.a. als charakteristisch für das Jugendalter angegeben" (S. 34).

A.K. referiert dann Untersuchungsergebnisse und folgert: "Tiefgreifende Verhaltensänderungen sind also stets an einschneidende Normänderungen gebunden. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Perioden von 12 und 14 sowie zwischen 14 und 16 Jahren als Perioden besonders rascher und tiefgreifender Leistungs-, Einstellungs- und Verhaltensänderungen gelten, ändern sich doch in dieser Zeit die Verhaltensnormen außerordentlich sprunghaft" (37). "Diese hier angezeigten widersprüchlichen Altersnormen und die damit verbundene widersprüchliche Position der Jugendlichen im System der gesellschaftlichen Beziehungen sind es, die notgedrungen zur Ausbildung der oben genannten Verhaltensbesonderheiten führen, welche wir im allgemeinen als charakteristisch für das Jugendalter ansehen und die auch Erziehungsschwierigkeiten provozieren können" (S. 43). "Die Normwidersprüche finden ihren Niederschlag in Verhaltenswidersprüchen" (S. 43). "Ähnlich bedingt sind die verstärkten affektiven Reaktionen, die besonders gefördert werden durch ein Gefühl innerer Unzulänglichkeit" "...". "Die Relativierung des Normbewußtseins und die widersprüchliche Position Jugendlicher sind verbunden mit verstärkter Selbstreflexion" (43). "Wicht zuletzt führen die Widersprüchlichkeit der Erzieherforderungen und die damit verbundene widersprüchliche Position Jugendlicher zu einem sich verstärkenden Selbstständigkeitsstreben, ja zu Erscheinungen oppositionellen Verhaltens gegenüber Erwachsenen" (43). Er resümiert: "Sowohl die relative Schnelligkeit der im Jugendalter vor sich gehenden psychischen Veränderungen als auch die Ausbildung von Persönlichkeitseigenschaften, die als charakteristisch für das Jugendalter angesehen werden, also sowohl die Intensität als auch die Qualität der psychischen Entwicklungsvorgänge im Jugendalter, sind im wesentlichen durch die sehr rasch vor sich gehenden Veränderungen der Altersnormen sowie die Uneinheitlichkeit und Widersprüchlichkeit der Erwachsenenforderungen und -erwartungen gegenüber Jugendlichen bedingt" (1969b, S. 43).

Das ist die entwicklungstheoretische, sehr weitreichende Grundauffassung von A.K., die er auch im Buch "Zur Psychologie der Schuljugend" voll vertritt.

Sie muß kritisch analysiert werden.

1. Bei genauerem Hinsehen liegt hier eine petitio principii vor. Die Untersuchungen und theoretischen Folgerungen zielen darauf ab, die Intensität und Qualität der Entwicklungserscheinungen im Jugendalter zu belegen. Aber wir müssen ganz schlicht die Frage stellen:

- Verläuft denn die Entwicklung im Jugendalter (im 12. - 18. Lebensjahr nach A.K.) auch wirklich mit "relativ hoher Intensität"?

Ist denn die Prämisse geprüft? Weg sagt das denn?

Welche empirischen Belege wissenschaftlicher Forschung gibt es dafür?

A. K. nimmt das einfach an oder beruft sich auf die Literatur. "Man sagt ...". "In der entwicklungspsychologischen Literatur wird angenommen ..."

Welche entwicklungspsychologische Literatur ist denn das?

Wir haben gesehen, daß diese Annahme auf die "Klassiker" der Jugendpsychologie und Phasentheoretiker mit ihrem "klassischen" Mangel an methodologischer Bewußtheit, mit ihrem Ueberhang an Spekulation zurückgeht. Anders, von ähnlichen Quellen gibt es nicht. Das gleiche gilt für die "Qualitäten", für die von A.K. genannten "Altersbesonderheiten".

Existieren diese überhaupt?

Wenn ja, welche Untersuchungen, welche empirischen Belege gibt es dafür?

An welchen operationalen Kriterien wurde gemessen?

Hier muß und A.K. wieder die Antwort schuldig bleiben. Es bleibt beim Vorgehen auf die entwicklungspsychologische Literatur. Diese ist aber dafür kein Kronzeuge (vgl. BERGLIUS). Also, A.K. geht von etwas aus, was in keiner Weise erwiesen ist, nimmt es aber als gegeben, wirklich existierend an und sucht dann nach Determinanten (für nicht-determinante Prozesse!).

2. Weiteres:

Es fehlen methodologisch-methodenkritische Einschätzungen der eigenen Untersuchungen. Ich vermute z.B. stark, daß das relativ häufigere Auftreten der "Gestaltensurteile" bestimmter Freizügigkeiten oder eigenverantwortlicher Entscheidungen mit den 12., 14., 16., 18. Lebensjahr sehr eine unwillkürliche Bevorzugung der geraden Zahlen ist (teilweise wenigstens).

A.K. ließ über 2000 Erwachsene danach befragen, ab welchem Lebensjahr sie Kinder/Jugendliche bestimmte Freizügigkeiten, Tätigkeiten gestatten würden. Diese Untersuchung wurde von ihm in bedanklich unkritischer Weise zur Beweisführung seiner entwicklungs-theoretischen Auffassungen herangezogen. Dazu noch die von mir angeleitete Untersuchung von GUHMANN/REDELICH.

Aber selbst wenn diese Erwachsene mit ihrem Alter verträglich um 12., 14., 16., 18. Lebensjahr entscheiden sollten: bleibt doch zu fragen:

- a) können diese Akzentuierungen (größeres Bedürfnis nach der "Gestaltensurteile") aus, um Altersstufen zu klassifizieren?
- b) vor allem aber: kann aus der Berücksichtigung der Interessen der aktiven Situation eine so schmerzstreckende (und ohne Nachbabeffekt) als gleich haben auf die Befolgung dieser Normen durch die jungen Menschen die notwendigen Hinweise nachgelassen werden?
- c) auf welche Weise bringt der Einblick auf Verhaltens- Wirkungen (1968, S. 10) nachlassen werden?

Das ist doch alles äußerst schematisch. Und einige sind auch die Funktion sozialer Normen (bei Woyt nicht) nur solche Bereiche Vorgehen und Folgerungen sind nicht bekannt.

1

3. A. Vervollständigt mindestens im dritten Abschnitt, der sich auch in seinen Titeln an Stelle des Kapitels befinden kann, die in der vorstehend angegebenen Ver-
haltensweise steht; die Abweichungen von den Lösungen, die
denen - vorausgesetzten - Verleumdung

Die "Jugendliche und Jugendliche der Vermögenskeitsentwicklung" im Jugendalter, das sog. jugendtypische Verhalten, teilweise seine Eingliederung, werden im Wesentlichen aus den Normverletzungen und Widersprüchen der Entwicklungsmuster abgeleitet.

"Die Allergien sind dennoch die wesentlichsten Bedingungen für die Entwicklung altersbezogener psychischer Beschwerden. Das sind gleichzeitig die Hauptkriterien für eine Verhinderung der Prägenese"

1996a, S. 197. "Grüßer: Jenseits der Grenzen stehen bei
19. 10. 1994. 18. Jahrestag der 18. Konferenz der im Bil-
dungs- und Erziehungs- (1996a, S. 197).

Die Entscheidung auf Bewachungsumwandlung (vorzeitig Eltern, Betrieb oder andere als andere Bewachungsart) ist in der Konsequenz von A.Z. zurückzuführen.

Also ist von allgemeingestelltem kulturellem Lebens-
bedürfnis aus auf beiden ausgehen. Andererseits aber auch
die Notwendigkeit früherer Gruppen (Peer groups), Freizeitgrup-
pen beachten.

Das alles wirkt komplex, integriert. Obwohl A.K. solche Seiten auch sieht, ist noch keine Integration erreicht worden.

Es sind was die jugendliche weiblichen Verhalten daraus her-
 vorgeht, das nur wieder eine ganz andere Frage.

4. Auch die Art der sozialen Grundverteilung, das Jugendalter und eine Übergangszeit, vom Kinderstatus zum Erwachsenenstatus, ist logisch richtig und vernünftig.

Wiederum ist die in der Literatur erwähnte ...

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

... (unvollständig)

Die Etappe der 16- bis 18/19-jährigen beschreibt er so:

"Periode des unmittelbaren Übergangs von der gesellschaftlichen Position des Jugendlichen zu der des jungen Erwachsenen" (1969c, S. 115).

Die "sehr widerspruchsvolle Zwischenstellung" der vorübergehenden Etappe verschwinde "etwa

"Infolge größerer Erfahrungen und der Möglichkeit aus logisch begründeten Punkten erhalten die Urteile der Schüler ein größeres Gewicht und werden ernst genommen". Sie haben jetzt so viel Erfahrungserfahrungen, daß sie sich richtig zu verhalten und zu urteilen wissen. Sie helfen nicht mehr so oft daneben, wachungen und Lächerlichkeiten der vorangehenden Altersstufe ... ihre Meinung wird gewöhnlich akzeptiert und man billigt ihnen auch größere Rechte zu" (S. 115).

Die Lebenseinstellung und weltanschauliche Haltung sind in diesem Alter zufolge noch größerer Reife und Realitätsnähe ausgeglichener als in der vorangehenden Etappe. Die Zukunftsvorstellungen haben meist eine feste Kontur angenommen, Illusionäre Langschweifereien treten nur noch vereinzelt auf" (S. 115).

Nach diesem noch über

Die Verdienste von A.K. um die Entwicklung einer

variablen-orientierten Fundierung der Jugendpsychologie sind bedeutend. Vor allem seine Kritik ethnozentrischer Konzepte ist ein solches Beispiel für pädagogische

Arbeit. Auch auf einen kritischen Nachbegriff nach

...

... diese Forderungen von K. und L. sind noch

... der von V. und H. ...

Es wurde zwar der Punkt aufgegriffen (sprich: biolo-

gische Konzeption), aber der Punkt des Großmutter

... nicht ...

... und ...

... die allgemeine Aussage ist etwas mehr: "immer

... spricht ...

... nichts

2. Jugendsoziologische Auffassungen

Die jugendsoziologischen Auffassungen, wie sie sich z. B. in der BRD oder in den USA darstellen, vermag ich erst seit etwa Mitte der 50er Jahre einigermaßen zu überblicken. Auch in der Beurteilung philosophischer oder allgemein-theoretischer Voraussetzungen bin ich hier nicht so sicher.

2.1. Jugendsoziologie in den 20er Jahren in Deutschland

Im Gegensatz zu Psychologen haben sich Soziologen in der Weimarer Republik weniger mit Jugendproblemen beschäftigt. Ende der 20er Jahre wurden verschiedene soziologische Arbeiten in Angriff genommen. Als eine der bedeutendsten ist die von E. F. LAZARUSFELD zu nennen. Die Erfahrungen in der empirisch-methodischen Arbeit waren aber in dieser Zeit noch gering. Die Soziologen vollzogen in diesen Jahren mit großen Mühen aber erst den Übergang zu empirischen Forschungsarbeiten. Nennenswerte soziologische Auffassungen von Jugend und Jugendalter fehlten.

Interessant aber ist, daß sich schon in dieser Zeit die nachwüchsigste Arbeitsteilung zwischen empirisch arbeitenden Psychologen und den empirisch arbeitenden Soziologen anbahnte. Die einen wandten sich mit ihren Forschungen an Schüler, die anderen vorwiegend an Nicht-Schüler. Eine eigenartige Aufteilung der Forschungssphären. Gefährlich wird die Sache allerdings erst dann, wenn die Diagnostik und Relativität dieser Arbeitsteilung nicht mehr beachtet wird, wenn man isoliert voneinander arbeitet und mit selbstgefälligen Theorien die eigenen Blößen, Einseitigkeiten verdeckt.

Eine der wenigen jugendspezifisch gerichteten theoretischen Arbeiten der damaligen Zeit ist der heute noch gern zitierte Aufsatz von K. MANNHEIM "Das Problem der Gene-

[illegible]

1. Die Angaben sind wahrheitsgemäß.
 2. Die Angaben sind wahrheitsgemäß.
 3. Die Angaben sind wahrheitsgemäß.
 4. Die Angaben sind wahrheitsgemäß.
 5. Die Angaben sind wahrheitsgemäß.

on in the
 of Interest
 of the
 of the

ationalen
kommen die
Befriede
Bundsrat.

1. The first step is to identify the problem or goal. This involves understanding the current situation and what needs to be achieved.

Die erste größere zusammenfassende Arbeit stellt LICHTENSTEIN in seinen "Umrissen einer soziologischen Jugendkunde" (1956) vor.

Das war noch ein ziemlich eklektisch wirkende Zusammenstellung (eigene Art Sammelreferat) der spärlichen jugendsoziologischen Forschungen und Auffassungen aus der Vorkriegszeit bis Anfang der 50er Jahre und im weitestgrößten Teil der vorhandenen jugendpsychologischen Arbeiten. Also mehr eine Jugendpsychologie denn eine Jugendsoziologie. Derontenswert ist jedoch die kritische Zurückweisung biologistischer oder anderer endogenistischer Erklärungen und erste Versuche, auf gesellschaftliche Determinanten aufzuweisen zu suchen.

"Die Reifewelt ist ein geschichtliches Phänomen, das nun aus der kulturellen und sozialen Gesamtsituation zu verstehen ist" (1956, S. ...)

Somit aber ist er der damaligen jugendpsychologischen und sozialpsychologischen Literatur noch ausgeliefert. Die Arbeit von LICHTENSTEIN ist von Anlage und wissenschaftshistorischer Funktion mit der von REMPLEIN vergleichbar.

Beide sind stark selektivistisch, ohne wesentliche eigene Konzeption. Beide stehen an einem Wendepunkt, bemühen sich, die Vergangenheit aufzubereiten. Beide scheitern. Der Unterschied?

LICHTENSTEIN wurde nicht so populär, er wurde ein Jahr später von SCHULSKY überholt und geriet sogleich in Vergessenheit. Aber auch: LICHTENSTEIN selbst setzte schon einige weiterweisende Signale, was REMPLEIN nicht tat. Er betonte sozialpsychologische und pädagogisch-psychologische Forschungen (z.B. Kleingruppenforschung).

Zu jugendsoziologischen Auffassungen des H. SCHELSKY

Das erste Buch, mit dem ein Soziologe in der BRD die theoretische Konzeption einer Jugendsoziologie artikuliert, war H. SCHELSKYs "Kritische Generation" (1957).

Dieses Buch wurde zu einem Bestseller, an dem sich in den darauffolgenden 10 Jahren (heute nicht mehr) heftige Diskussionen in Politik, Soziologie, Pädagogik, Psychologie entzündeten.

SCHELSKY hat eine profaschistische Vergangenheit, gehört auch heute zu den politischen Konservativen, kommt aus der sozialanthropologischen CHILLEN-Schule, hat sich aber theoretisch weitgehend verselbständigt. SCHELSKY stand bereits stark unter dem Einfluss der USA-Soziologie.

Im Vergleich zu LICHTENSTEINs Buch hat SCHELSKY einen Sprung nach vorn gemacht. Er steht nicht mehr am Wendepunkt der Jugendsoziologie, er hat ihn hinter sich gelassen. Er leitet damit den Aufstieg der Jugendsoziologie in der BRD ein, der zugleich mit einem stetigen Verfall der Jugendpsychologie dort einhergeht.

Sein Buch enthält

- eine theoretische Konzeption
- eine scharfe Auseinandersetzung mit der veralteten Jugendpsychologie (Kritik an SPRENGER, BERTLEIN (1960) REMPLEIN selbst (1959) u.a. versuchten noch einiges matt zu retten)
- eine Berücksichtigung und Interpretation neuerer Forschungsergebnisse bis 1957
- den provozierenden Versuch, ein Gemälde von der damaligen BRD-Jugend zu entwerfen
- den Versuch, viele politische Fragen seiner Gesellschaft, der wiederaufstehenden ersten sozialistischen Adenauer-BRD ("Konsolidierung und Modernisation", "Steigerung des Lebensstandards" u.a. SCHELSKY selbst) aufzuwerfen und zu beantworten.

Diese Streiflichter müssen genügen. Hier kann keine ausführliche SCHELsky-Kritik gegeben werden. Das ist 1973 nicht mehr nötig. Wir sollten nicht zuviel Kraft auf "tote Seelen" verschwenden. SCHELsky selbst will einen "soziologischen Beitrag zur Jugendkunde" geben und ein "Gesamtbild der gegenwärtigen Jugend" (1945 - 55) zeichnen. Das soll mit einer "reinen soziologischen Analyse" (S. 8) geschehen.

Für SCHELsky ist "der jugendliche Arbeiter und Angestellte ... die strukturleitende und verhaltensprägende Figur dieser Jugendgeneration" (S. 8). Nicht mehr der Oberschüler! Er bemängelt, daß "die frühere Soziologie" nicht die Jugend gesehen hat und sie so der Psychologie, Medizin, Pädagogik überlassen habe. Jetzt gebe es reichlich "politische, sozialplanerische und forschungsmethodische Gründe", daß sich die Soziologie mit der Jugend befassen müsse.

Jugend ist für SCH. eine bestimmte Verhaltensform, die jeder Mensch zu durchlaufen habe.

Auch hierin kommt schon die Anlehnung an die USA-Soziologie und die Ablehnung der auf "seelische Erscheinungen" (Introspektion) orientierten Jugendpsychologie zum Ausdruck. Es interessierte ihn mehr das praktische Verhalten als das (angebliche!) innere Erleben der Jugendlichen. Das Jugendalter beginnt für SCH. mit der Schulentlassung und endet etwa mit dem 25. Lebensjahr. An den Grenzen der Phasentheoretiker (18. oder 20./22. Lebensjahr) übte er Kritik.

Seine Jugenddefinition:

"Jugend im soziologischen Sinne ist die Verhaltensphase des Menschen, in der er nicht mehr die Rolle des Kindes spielt ... und in der er noch nicht die Rolle des Erwachsenen als vollgültigen Träger der sozialen Institutionen ... übernommen hat" (1963, S. 15).

Das ist die damals in den USA weit verbreitete, u.a. auch auf rollentheoretische Auffassungen zurückgehende Jugenddefinition, vgl. HOLLINGHEAD, Anfang der 50er Jahre:

"Soziologisch gesehen ist die Jugend (Adoleszenz) die Periode im Leben eines Menschen, in welcher die Gesellschaft, in der er lebt, ihn ... nicht mehr als Kind ansieht, ihm aber den vollen Status, die Rollen und Funktionen des Erwachsenen noch nicht zuerkennt. Hinsichtlich des Verhaltens ist sie definiert durch die Rollen, die der junge Mensch kraft seines Status in der Gesellschaft spielen soll oder darf" (zit. bei FLITNER 1963, S. 94).

Weiter SCHELSKY:

Der Jugendliche ist also Träger einer besonderen Rolle. Er befindet sich in einer "Übergangsphase", im "Übergang von der sozialen Rolle des Kindes zur sozialen Rolle des Erwachsenen" (1963, S. 17).

Daraus resultieren Jugendschwierigkeiten, die "Übergangshaltung", unstable Verhaltensweisen, die Verhaltenslabilität. Sie gehen auf dieses Dilemma zurück" (1963, S. 18). Auch hier taucht wieder in ganz massiver Form die alte psychologische Melodie von "Übergang", "Zwischenstellung", von der Position zwischen den zwei Stühlen, genauer hier zwischen den zwei "Roll-Stühlen" auf. Daraus wird die Verhaltensunsicherheit, Labilität abgeleitet.

SCHELSKY unterscheidet dann drei Schichten sozialer Determinanten:

- "soziale Grundgebilde" (Familie, Geschlechterrolle, auch Herrschaftsinstitutionen)
- die "epochale Sozialstruktur" (das ist für SCH. die jeweilige "Gesellschafts- und Produktionsverfassung", die "industrielle bürokratische Sozialstruktur" der modernen Industriegesellschaft. Solche Vokabeln sind in Hülle und Fülle da.
- die "zeitgeschichtliche politische Situation"
Er meint damit "aktuelle historische Ereignisse, Kräfte und Aufgaben ... die so etwas wie eine zeitgeschichtliche Generationsgestalt der Jugend schaffen" (1963, S. 22).

"Die Schicht der sozialen Grundgebilde oder Grundstrukturen ... bestimmt relativ und zeitlos und vor jeglicher historischer Konkretisierung die Rolle der Jugend in der Gesellschaft" (1963, S. 20).

Daraus leitet er grundlegende Hypothesen zur Erklärung der Jugend in der "modernen Gesellschaft" ab.

Er meint (in Anpassung an die Polarisierungskonzeption von TOURNIER in Gemeinschaft und Gesellschaft, die von vielen Anthropologen, z.B. GSHLM, von Kulturpessimisten, aber auch von manchen MA-Soziologen geteilt wird) zwischen den intimen Sozialbeziehungen der Mikrogruppe Familie und den versachlichteten der "Makrostruktur" Gesellschaft bestehen eine große Kluft. Der Jugendliche werde jetzt aus dem Familienverband entlassen und müsse sich in die Gesellschaft integrieren. Das sei in der "modernen Industriegesellschaft" soviel schwieriger als in der patriarchalisch, Familienkonform formierten Gesellschaft früherer Zeiten. Daraus erwachsen zahlreiche Jugendprobleme, extreme Verhaltensunsicherheit, Konflikte.

Dazu SCH. selbst: "Es existieren zwei ganz verschiedene, vielfach geradezu gegensätzliche Systeme", zwei verschiedene "soziale Horizonte", "einerseits die intime und kleingruppenhafte Welt der Familie, auf der anderen Seite die Welt der ... großorganisierten Sozialbeziehungen ... die Industrialisierung, Bürokratisierung, Vergrößerstädterung, Massenorganisationen mit ihrer Anonymität, ihren abstrakten, versachlichteten und funktionalisierten Beziehungen, ihrer höheren Dynamik und sozialen Mobilität" (1963, S. 36).

Dieser Gegensatz "ist das Grunddilemma unserer Gesellschaft" (37).

Es treffe besonders den Jugendlichen. Denn die Jugendzeit sei ja damit eben "der Übergang zwischen zwei sozialen Verhaltenshorizonten, die weitgehend gegensätzlich strukturiert sind" (S. 36).

Dem Jugendlichen, der aus den gefühlsintensiven Familienbeziehungen heraustritt, sich in der Welt der versachlichteten Sozialbeziehungen der modernen Gesellschaft zurechtfinden muß "wird die Ausbildung einer neuen, strukturverschiedenen zweiten sozialen Verhaltensschicht auferlegt" (S. 39). Das ist nach SCH. die Erklärung seiner "zweiten Menschwerdung".

Familie und Schule (der ERB 1957) vermitteln keine "Erfahrungen des zweiten Horizonts" (S. 42).

Daraus erwachse eine "Radikalisierung der jugendlichen Verhaltensunsicherheit". "Das anthropologisch und sozial begründete Grundbedürfnis der Jugend in der modernen Gesellschaft" sei das "Streben nach Verhaltenssicherheit", das "Streben nach Sicherheit und Stabilisierung des Verhaltens" (alles Nr. 43). "Eine heftige gedankliche Auseinandersetzung mit der Problematik ... des gesellschaftlichen Anpassungsproblems, mit Familie, Gesellschaft, Politik, die Betrachtung eines eigenen Standpunktes, ständige

Versuche der Einordnung in Gruppen (Peergroups). Suche nach "Tiefenkontakten". Der Jugendliche habe viele "Fremdheitserlebnisse", suche daher nach Vertrauen, Intimität, Idealen, guten Freunden, Verstandenwerden und Halt in kleinen Gruppen.

Dazu wäre natürlich viel Kritisches zu sagen. Hier nur: Dieser (aus der politischen, philosophischen und soziologie-theoretischen Situation abzuleitenden) Erklärungsansatz jugendlichen Verhaltens ist nicht haltbar

- eine solche radikale Entgegensetzung von Familie und Makrostruktur "Gesellschaft" ist wenig sinnvoll;
- eine solche Charakteristik der beiden "sozialen Gebilde" ist sicher auch für die "moderne Industriegesellschaft" der BRD 1957 wissenschaftlich nicht begründet;
- für unsere sozialistischen Verhältnisse gelten solche Konfrontationen und Charakteristiken nicht.

Natürlich wird damit nicht übersehen, daß sich aus bestimmten Formen der Familienorientierung, aus Fixierungen etc. für die Persönlichkeitsentwicklung bestimmte Schwierigkeiten und Probleme ergeben können. Das kann in verschiedenen Altersperioden erfolgen, vielleicht im Alter von 14 - 16 (Schulentlassung) gehäuft. Aber:

1. Der Übergang von der Familie zur Gesellschaft - wenn man das überhaupt so vereinfacht sagen kann - beginnt doch nicht erst im Jugendalter, sondern setzt systematisch mit Kindergarten, Schule, Pionierverband, UTP etc. ein. Unabhängig davon durch beliebige extra-familiale Kontaktpersonen, durch MKM aller Genres.
2. Aus diesem Übergang können nicht allgemeine Jugendcharakteristiken, auch nicht (historisch abhängige) Jugendbesonderheiten erklärt werden.

Wir werden dieser Auffassung noch bei verschiedenen Soziologen begegnen, unter anderem auch bei den meisten Verfechtern einer "Jugendkultur".

Die weitere, sehr ausführliche Beschreibung der BRD Jugend 1945 - 55 durch SCH. auf einigen 100 Seiten interessiert heute sehr wenig.

Dabei nur ein paar Zitate zur "skeptischen Generation":

"Der Skeptizismus als geistige Einstellung dieser Jugend" äußert sich vor allem in der "Entpolitisierung und Entideologisierung des jugendlichen Bewusstseins". Sie besitze "keine ideologische aktivistische Hingabe an Ordnungsvorstellungen der Gesellschaft" (S. 89). Sie habe "einen sicheren Blick für das Mögliche und Nötige... ein erstaunliches Gespür für Nützlichkeiten". Sie habe die Erfahrung gemacht, daß "das Streben nach der Verbesserung der eigenen materiellen Situation und damit nach verhältnismäßig egoistischen, privaten Zielen den Vorrang hatte und sich sozial bewährte" (S. 87). Diese Jugend sei "privatisiert", habe eine "Organisationsmüdigkeit", eine "Okne-uns-Haltung" etc. Sie denke sehr praktisch, "realistisch", sei stark an Anpassung, Konformität, an Berufsaufstieg und Geldverdienen interessiert.

Diese Charakteristik muß sowohl aus der damaligen politisch-gesellschaftlichen Situation in der BRD wie aus der ideologischen Position des H. SCHMELSKY heraus betrachtet werden. Seine eigenen "Granderlebnisse" vor und nach 1945 haben zweifellos diese Charakteristik mitbestimmt. Die Hitlerjugend und wohl auch selbst hatte er anders in Erinnerung.

Zu jugendsoziologischen Auffassungen des F.H. TENBRUCK

Nur 5 Jahre nach dem Erscheinen der "skeptischen Generation" von SCHMELSKY, trat TENBRUCK mit einer größeren jugendsoziologischen Arbeit auf den Plan "Jugend und Gesellschaft" 1962.

Sie wird in der KZSS als "die bedeutendste Arbeit der deutschen Nachkriegssoziologie zur Theorie der modernen Jugend" bezeichnet.

TENBRUCK setzt sich sehr kritisch mit SCHMELSKYS Buch auseinander (von bürgerlicher Position), ist offenbar von ihm angeregt worden. Er verzichtet ganz darauf, etwa wie

SCHELSKY, ein Gesamtbild der Jugend zu entwerfen, sondern befaßt sich mit Problemen einer soziologischen Jugendtheorie.

Er kritisiert einleitend:

- die vagen Gesamtschilderungen, fordert speziellere Aussagen über Jugendliche bestimmter sozialer Schichten, Regionen, Herkunftsfamilien, Lebensentwicklungen;
- die fehlenden interdisziplinären Forschungen und theoretischen Betrachtungen, Jugendforschung benötige internationale Zusammenarbeit und Vergleiche;
- das Überwiegen psychologischer pädagogischer Auffassungen, idealer Typenbeschreibungen;
- den Mangel an Fragestellungen über die sozialen Determinanten der Jugendentwicklung.

Er betont, die Jugend müsse stets als ein Teil ihrer Gesellschaft gesehen werden, in deren Abhängigkeit.

Seine Definition:

"Jugend ist wesentlich ein Durchgangsstadium, ein Übergang, eine Vorbereitung auf die erwachsenen Rollen, eine Einführung in die Kultur" (1965, S. 18).

Er stellt die Frage: Welche gesellschaftlichen Einrichtungen sichern und regeln "den Transport der Jugend in Kultur und Gesellschaft?" (S. 20)

(Schule, Familie, Jugendverband, Berufsausbildung ...). Diese müßten zuerst besonders analysiert werden. Also von der gegebenen Gesellschaft, besonders von deren speziellen Institutionen ausgehen.

"Jugendsoziologie ist also zuoberst die Analyse der grundsätzlichen Situation, in der sich die Jugend einer Gesellschaft aufgrund der jugendspezifischen Institutionen wie der allgemeinen Struktur und Kultur dieser Gesellschaft befindet" (1965, S. 20).

"Der Anteil der gesellschaftlichen Organisationen an dem Transport der Kinder und Jugendlichen in die Gesellschaft, also in die auf sie wartenden Erwachsenenrollen, steigt mit dem Grade der sozialen Differenzierung" (27).

"Wo das, was die Soziologie Jugend nennt, auftritt, muß es besondere Einrichtungen geben, die die Jugend in die Kultur einführen und auf die erwachsenen Rollen vorbereiten, weil all das nicht mehr im Rahmen der unmittelbaren Lebensgruppe der Familie und Gemeinde weitergegeben und geleistet werden kann" (S. 39).

Jugend/Jugendalter sei eine variable gesellschaftliche Erscheinung. Sie sei heute das Ergebnis "der sich verbreiternden Kluft zwischen den lokalen und residentiellen Gruppen der Familie und der Gemeinde einerseits und der Gesellschaft andererseits wie der notwendigen Überbrückung dieser Kluft" (S. 36).

Auch hier also der Gegensatz von intimer Kleingruppe und versachlichter Makrostruktur "Gesellschaft" in der "modernen Industriegesellschaft", dazu wird wieder die Rollentheorie prostituiert. Dieses Mädchen ist sehr begehrt und dient in allen Lagen mit Bravour!

Es werden "die hochgradig festgelegten und allgemein bekannten sozialen Rollen der vorindustriellen Gesellschaft zu den konturlosen, vagen und gerade deshalb unsicheren wie objektiv der Mode und dem Konformismus zuneigenden Rollen der modernen Gesellschaft" (S. 41).

Daraus wird gefolgert: "Die vielbesprochene Unsicherheit der modernen Jugendlichen, wie des modernen Menschen überhaupt, ist zutiefst die Folge des Konturverlusts seiner sozialen Rollen" (S. 44).

Und weiter: "Unstetigkeit, Impulsivität, Unsicherheit gelten herkömmlich als jugendliche Merkmale" waren früher mehr "Einsprengsel", herrschen heute bei der modernen Jugend aber vor (S. 54).

Auch er behauptet "eine allgemeine Radikalisierung der Jugendphase", "Labilität und Gestaltlosigkeit sind Kennzeichen des modernen jugendlichen Verhaltens geworden", "der Hunger nach dem bewegenden Erlebnis" sei verbreitet. Das zeige sich in Tanz, Sprache, Musik, Umgang (S. 54). "Lebte Vitalitätsbedürfnisse stehen im Vordergrund" (S. 54).

Mit den besonderen Jugendeinrichtungen und Jugendbesonderheiten begründet TERNER seine Auffassung von der Teilkultur der Jugend. Der Begriff der Teilkultur/Jugendkultur wird später noch zusammenhängend erörtert. Da er in Buch und Konzeption TERNERS eine zentrale Rolle spielt, soll seine Auffassung dazu bereits hier zitiert werden. T. gilt als der führende Vertreter der speziellen Jugendkultur-Auffassung in der BRD (der 60er Jahre). Seine Definition:

"Wenn sich innerhalb einer Gesellschaft eine Gruppe hinlänglich und bewusst von anderen unterscheidet, kann der Soziologe von einer Teilkultur sprechen" (S. 55). So vage sind fast alle Bestimmungen dieses Begriffs. Die jugendliche Teilkultur der modernen Jugend erfasse "fast souverän alle Lebensgebiete" wie Mode, Sport, Moral, Literatur, Musik, Sprachjargon (S. 55).

Die Jugend aller hochentwickelten Industrieländer gleiche sich darin, habe gleiche Ideale. Mode, Platten, Schlagersänger etc.

"Es besteht eine Konvergenz der Jugend der industrialisierten Länder" (55). So auch SCHUBSKYS Ansicht.

Für die Konstituierung der jugendlichen Teilkultur haben Mikrogruppen (Peergroups) nach T. größte Bedeutung.

"Jugend aber ist das Ergebnis einer charakteristischen Gruppenbildung, die sich in der komplexen Gesellschaft unvermeidlich einstellen muß. Erst wo die Gesellschaft Jugendliche miteinander in Beziehung setzt, entsteht Jugend" (S. 67). Er geht so weit zu sagen:

"Jugend ist keine statistische, sondern eine soziale Gruppe" (S. 67). Damit meint er:

Face to face-Mikrogruppe, nicht Klasse von Individuen, das seien "uneigentliche Gruppen" (vgl. dazu S. 67 - 70 bei T.). "Gewiß existiert sie (die Jugend / Fr.) im strengen Sinne nicht kompakt als eine einzige Gruppe, die alle Jugendlichen umschließt, sondern tritt in einer Mannigfaltigkeit von jugendlichen Gruppenbildungen in Erscheinung, die aber nun ihrerseits auf mannigfache Weise durch das Bewußtsein gemeinsamer Art, die Gleichartigkeit der auf sie einwirkenden Kräfte und Bedingungen sowie durch Überschneidungen zwischen den Gruppen verbunden sind" (S. 66).

Er nimmt daher an, "daß die Sozialisierung der Jugendlichen heute wesentlich in der jugendlichen Gruppe und durch ihre Teilkultur bewerkstelligt wird" (S. 98).

Hier erhalte der junge Mensch vor allem seine Orientierung, seine Welt- und Selbstinterpretation. Die Jugend (d.h. für T. 14 - 25-jährige) habe die "Sozialisierung in eigene Regie genommen" (98). "Das Elternhaus verliert den Charakter der Brücke in der Gesellschaft und wird zu einer Sackgasse" für die Jugend (S. 98).

Jugendspezifische Verhaltensweisen, der jugendliche "Persontyp" gehe aus dem Kontakt mit diesen Jugendgruppen und ihrer spezifischen Teilkultur hervor.

Das sind wirklich die Kernsätze aus der Jugendkonzeption von TENBRUCK.

Obgleich er einen interessanten Ausgangspunkt wählt (die Abhängigkeit der Jugend von ihrer Gesellschaft), hängt doch seine ganze Jugendkonzeption in der Luft. Es wird ziemlich stark spekuliert über die "moderne Jugend in der modernen Industriegesellschaft".

Die jugendliche Entwicklung wird hier sehr vereinfacht soziologisiert.

Über den Prozeß des "Transports" der Jugend in die erwachsenen Rollen weiß er so gut wie nichts zu sagen. Es wird alles auf Peergroups und Teilkultur abgeschoben.

Die hier entstehenden Probleme, auf die jeder Student schon stößt, werden kaum diskutiert.

Eine Überbetonung der Jugendgruppen und gewisser Jugendeinrichtungen (Jugendzeitung, Jugendradio etc.) war die Folge.

Das Buch von REHPRUCK ist interessant, enthält eine Reihe nützlicher Anregungen, hat in der BRD-Jugendsoziologie Anfang der 60er Jahre eine große Bedeutung.

Es demonstriert uns:

- die Gesellschaftsabhängigkeit der bürgerlichen Jugendsoziologie;
- die einseitige Herangehensweise, z.B. die Verabsolutierung einzelner Erscheinungen;
- die Notwendigkeit eines interdisziplinären, vielseitigen Herangehens an unseren Gegenstand "Jugend".

2.3. Bürgerliche jugendsoziologische Auffassungen in der Gegenwart

Mit "Gegenwart" sollen etwa die letzten 10 Jahre gemeint sein. Neben BRD-Autoren werden auch Österreicher zitiert. Ich beschränke mich auf die Wiedergabe einiger theoretischer Positionen dieser Autoren, v.a. des Jugendbegriffs.

Wichtige Charakteristika der jugendsoziologischen Situation der 60er Jahre bis heute sind m.E.:

- eine große Zahl empirischer Untersuchungen, die teilweise über ein hohes methodisches Niveau verfügen. Davon in verschiedensten Formen publizierte Forschungsberichte. In den letzten Jahren Diskussionen um und weitere Verbesserungen der methodologischen Arbeit.
- eine relative Stagnation der theoretischen Arbeiten. Kaum weiterführende Publikationen. Zwar eine Reihe von theoretischen Diskussionen z.B. zum Jugendbegriff, zur Jugendkultur, aber keine tragende Konzeptionen.
- eine stärkere Konvergenz soziologischer und psychologischer Auffassungen und interdisziplinäre Arbeit.
- ausgelöst durch die Studentenbewegungen besonders in der BRD und in Frankreich (1968) wurde verstärkt Kritik an der Jugendsoziologie laut. Heute ist ein Streit um Grundpositionen der Jugendsoziologie zu beobachten, der von verschiedensten politischen und theoretischen Positionen geführt wird. Sehr oft unter Berufung auf K. MARX, von jüngeren Leuten getragen. Diese Diskussion muß von uns beachtet werden.

v. BLÜCHER

v. BLÜCHER wertet in "Die Generation der Unbefangenen" (1966) eine jugendrepräsentative Meinungsumfrage von EMNID aus. Ähnlich wie SCHELSKY, nur 10 Jahre später, will er ein Porträt der BRD-Jugend geben. Seine theoretische Einleitung ist ziemlich bescheiden.

Jugend wird weiter als "ein Übergang zwischen den gegensätzlich strukturierten Orientierungen und Verhaltenshori-

zonen der Kindheit und Erwachsenenwelt" undiskutiert hingestellt (1966, S. 9). Jugendzeit ist der "Zeitraum ... in dem der Sozialisationsprozeß sich vor allem durch Überschneidung von Rollen des Erwachsenenenseins und solchen der Kindheit ausprägt. Sobald Statussicherheit erreicht wurde, ist der Übergang vollzogen" (S. 10). Also ein Spratnik von SCHULSKY. Alles bleibt vage. "Eine obere Altersgrenze für Jugendliche ist in unseren Verhältnissen ... nicht zu ziehen" (S. 9). Er setzt die Grenzen bei 15 und 25 Jahren.

FLITNER

FLITNER bemüht sich in seiner "Soziologischen Jugendforschung" (1963) - vom pädagogischen Standpunkt - die Jugendsoziologie der Pädagogik näher zu bringen. Für ihn liegt die untere Altersgrenze bei der Schulentlassung und Konfirmation, die obere sei nicht zu ziehen, man könne sie wie die Jugendpsychologie etwa mit 18 bis 20 Jahren annehmen.

Nach seiner Meinung gehört es nach wie vor zur "feststehenden Auffassung über die Pubertät ... daß der Jugendliche in Opposition treten muß zum Elternhaus, zu den Anschauungen, Überlieferungen und Sitten, die es repräsentiert und schließlich zu der ganzen Elterngeneration, die der Jugendliche in seinen Lehrern, Meistern, Vorgesetzten antrifft. Diese Spannung ... ist eine vielfach bedingte, ja notwendige" (1963, S. 105).

MARKEFKA

In "Jugend, Begriffe und Formen in soziologischer Sicht" gibt er ein Sammelreferat der bis 1967 vorhandenen Auffassungen. Er schreibt, daß der Jugendbegriff seit 1950 einen zunehmend soziologischen Inhalt erhalten habe, daß es aber hier viel "Willkür und Unsicherheit" gäbe. "Einen festgelegten Jugendbegriff gibt es nicht" (1967, S. 3).

Immer werde der "Marginalstatus" des Jugendlichen, die Zwischenstellung betont. Die Jugendlichen werden quasi als eine "Restkategorie zwischen Kindern und Erwachsenen" aufgefaßt (S. 52).

Er zitiert LEPP (1960, S. 86): "Die Jugendlichen sind per definitionem Zwitterwesen. Sie sind keine Kinder mehr, aber auch noch keine Erwachsenen".

NEIDHARDT

In dem von ihm herausgegebenen Sammelbändchen "Jugend im Spektrum der Wissenschaften" (1970) beklagt er selbst den "Mangel an Theorie" und "Soziologisierung". Der Jugendbegriff müsse genauer und fruchtbar sein.

Er selbst (zweifelloso ein kluger Mann!) leistet dazu folgenden erschütternden Beitrag:

Der Jugendliche sei "Träger sozialer Positionen und Rollen" (S. 13), er habe aber im Vergleich zum Erwachsenen weniger stabile soziale Positionen.

Das Jugendalter klinge mit Berufseintritt und Heirat aus. Diese beiden oft zeitlich divergierenden Zeitpunkte bringe er - um Logik bemüht - so unter einen Hut:

"Berufseintritt und Heirat sind demnach die Ereignisse, die den sozialen Übergang zwischen Jugend und Erwachsenenheit markieren. Sie bringen einen Wechsel der Bezugsgruppen mit sich, verschaffen neue Rechte und stiften neue Pflichten ... Wer unverheiratet ist und noch keinen Beruf ergriffen hat, ist im weitesten Sinne noch Kind" (1970, S. 13) !!

"Jemand hört auf, ein Jugendlicher zu sein, wenn er einen festen Beruf ergreift oder wenn er heiratet," (S. 14)

Also ist jeder ledige Gelegenheitsarbeiter, Hochstapler, "ewige Student" - ein Kind. Verheiratete Berufslose und berufslose Ledige sind nach NEIDHARDT "Zwischentypen".

Eine stringente Folgerung, aber leider praktische Alberei.

Mit der WTR wachse die Jugendphase weiter an. "Jugend ist Ausdruck einer schwierigen Wohlstandsgesellschaft, welche langlaufende Sozialisationsprozesse verlangt und erlaubt." (S. 18)

Die Jugendzeit sei ein "Schonraum", "eine gesellschaftlich organisierte Übergangsphase", "eine Art Karriere" (S. 31).

Am Ende stehe die Rollenplatzierung, ein bestimmter "Schichtstatus" (S. 25), Emanzipation, mehr Geld und Einkommen, die Ablösung von der Herkunftsfamilie.

Studenten, Facharbeiter, Hilfsarbeiter haben unterschiedliche Jugendphasen. Je niedriger die berufliche Ausbildung, desto kürzer die Jugendzeit, meint er (vgl. S. 19).

"In Abgrenzung von Kindern und Erwachsenen lassen sich Jugendliche als diejenigen definieren, welche mit der Pubertät die Geschlechtsreife erreicht haben, ohne mit Heirat und Berufsfindung in den Besitz der allgemeinen Rechte und Pflichten gekommen zu sein, welche die verantwortliche Teilnahme an wesentlichen Grundprozessen der Gesellschaft ermöglichen und erzwingen" (S. 14). Richtig sieht er, daß Jugendzeit ein "historisches Produkt" ist, daß einmal die "Übergangsphase", also ein bestimmter Altersabschnitt im individuellen Lebenslauf, das andere Mal die Klasse von Menschen bestimmten Alters gemeint wird.

ROSENLAYR

ROSENLAYR ist Direktor des Soziologischen Instituts an der Universität Wien. Seit vielen Jahren fördert er die Jugendsoziologie/Jugendforschung. Er knüpft bewußt an österreichische Traditionen an (BERNFELD, P.F. LAZARFELD) ein ehemaliger Austromarxist).

In "Handbuch der empirischen Sozialforschung" (Bd. II, von ERNE KÖNIG) hat er einen repräsentativen Überblick über die Jugendsoziologie in der BRD/Österreich gegeben (1969).

Er beanstandet eingangs

- den zu geringen Bezug "zur Jugendpolitik und Jugendarbeit", den zu geringen Praxisbezug,
- die Dürftigkeit an soziologischer Theorie. "Wo Theoriebildung vorkommt, ist die Anlehnung an tiefenpsychologische, entwicklungspsychologische bzw. geschichtsphilosophische Vorstellungen unverkennbar" (1969, S. 67).

Er untersucht den Jugendbegriff. "Jugend bezeichnet einerseits eine Phase im individuellen Lebenslauf, andererseits eine Teilmenge der Gesellschaft, die von zumindest einigen Alterskriterien abhängig ist" (1971, S. 234).

Die untere Altersgrenze nimmt er etwa mit dem 13. Lebensjahr an, den Einsetzen intensiver biologisch-physiologischer Entwicklungsprozesse (Pubertät), die obere könnte mit dem 18., 21. oder 25. angenommen werden.

Er schlägt vor zu trennen

- Jugendliche/Pubertierende/Adoleszenten (13-18 Jahre)
- junge Erwachsene (19-25 Jahre).

Beide sind Teilgruppen / Teilmengen der Jugend.

Wichtiger als das kalendarische oder biologische Reifealter seien für die soziologische Bestimmung: Schulabschluß,

Mündigkeit, Zuerkennung des Wahlrechts. Er ist aber 1969 nicht konsequent im Vertreten seines Standpunktes.

1971 formuliert er konsequenter: "Jugend kann zureichend weder biologisch noch kalendarisch, sondern muß von einem empirisch gehäuften Verhalten ... in einer grob umrissenen Altersspanne einerseits und von der noch unvollkommenen Zuerkennung von Rechten und Pflichten und der noch ausstehenden Erreichung sozioökonomischer Positionen andererseits her definiert werden" (1971, S. 235). Mit sozialdemographischen Statistiken zum Heiratsalter, Berufseintritt etc. können die oberen Altersgrenzen festgelegt werden. Die untere bleibt dagegen auch 1971 noch bei R. "durch den Beginn der Sexualreife begrenzt" (S. 234). Junge Erwachsene haben einige Positionen, die Jüngere noch nicht besitzen. Doch können auch sie "den voll legitimierten (Erwachsenen-) Status sämtlicher sexueller, familiärer, haushaltsmäßiger, beruflicher und politischer Zugangsrechte noch nicht erreichen oder realisieren" (1971, S. 235). Das Jugendalter sei "ein Höhepunkt jener Sozialisationsphase des Menschen" (S. 70). "In der Jugendzeit erst konstituiert sich die volle soziale und sozial-kulturelle Handlungsfähigkeit" (1969, S. 70).

Hier erfolge die Statusfestlegung, die Fixierung emotionaler Bindungen, eine Fülle von Aktivitäten und Entscheidungen in den Gebieten Sexualität, Schule, Beruf, Politik, Kultur, Mode, Sport.

Die Jugendsoziologie habe diese Beziehungen der Jugend zur Gesellschaft und ihrer verschiedenen Lebensgebieten zu untersuchen. "Jugendsoziologie sei also definiert als ... nach Systemeigenschaften und -gesetzmäßigkeiten suchende Interaktions- und Beziehungsanalyse von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zueinander, zu anderen Altersgruppen, zu Organisationen und Institutionen, zu der Gesamtgesellschaft" (1969, S. 69).

Hier folgt ROSENMAYR deutlich TENENBRUCK (vgl. TENENBRUCK 1971 S. 240).

Er differenziert seine Betrachtung für Schüler, Lehrlinge, Studenten. R. nimmt größere "Sozialisationsvarianten" zwischen diesen Gruppen an.

Besonders hat er sich (gemeinsam mit H. KREUTZ u.a.) mit Lehrlingen beschäftigt, die eine "Position wirtschaftlicher Halbunabhängigkeit" besäßen. Ein Schwerpunkt: Lehrlinge und Beziehungen zu ihrer Herkunftsfamilie - geht auf die Auseinandersetzung mit der Subkultur-Auffassung zurück. Dazu später noch.

Paradox für die Jugend der Gegenwart sei:

- Vorverlegung der biologisch-geschlechtlichen Reifung (Abzeleration)
- Hinausschieben der beruflichen und schulischen Ausbildung ("Retardation").

Insgesamt fordert R. eine interdisziplinäre Jugendforschung, eine Zusammenarbeit von Soziologen mit Psychologen, Medizinern, Ökonomen, Politologen.

Darüberhinaus (1971):

- mehr Intervallstudien
- Vergleichsstudien
- besseren Praxisbezug, Hilfe für Jugendplanung
- mehr Experimentalstudien
- Wissenschaftstheoretische Kritik am Jugendbegriff
- Alternative Hypothesen prüfen
- mehr indirekte Methoden neben Befragung und Beobachtung.

"Ich habe keine Hoffnung für die Zukunft unseres Volkes, wenn sie von der frivolen Jugend von heute abhängig sein sollte. Denn diese Jugend ist ohne Zweifel unerhört rücksichtslos und frühreif. Als ich noch jung war, lehrte man uns noch gutes Benehmen und Respekt vor den Eltern, aber die heutige Jugend will alles besser wissen und ist immer mit dem Munde vorneweg" (HESIOD, um 700 v. Ztw.)

(Zit. bei W. FISCHER 1958, S. 40)

"Die Jugend liebt heute den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und plaudert, wo sie arbeiten sollte. Die Jüngeren stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, verschlingen bei Tisch die Speisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Eltern" (SOKRATES 469-399 v. Ztw.)

(Zit. bei MUCHOW 1962, S. 19)

"Ich bin in letzter Zeit von soviel Eltern um Rat gefragt worden, die bekennen, daß sie nicht mehr wissen, wie sie ihre Kinder erziehen sollen und die frühe Verderbnis der Jugend ist jetzt eine so allgemeine Klage geworden, daß es angebracht erscheint, diese Frage öffentlich zur Diskussion zu stellen und Vorschläge zur Besserung zu machen"

(J. LOCKE 1690, zit. bei v. FRIEDEBURG)

KREUTZ

KREUTZ, ein Schüler und Mitarbeiter ROSENTHAL, z.Z. aber mit Lehrauftrag an der Hamburger Universität tätig, darf als kommender Mann der Jugendsoziologie betrachtet werden. Sehr methodologiebewußt, auf internationalem Parkett bereits gut bewandert und ^{be}kannt. In seiner Publikation "Jugend und sozialer Wandel" (ohne Jahresangabe/aber etwa 1972 erst herausgegeben) fragt er:

Ist die Jugend überhaupt eine "eigenständige soziale Einheit? Ist sie eine eigene soziale Formation (er meint: soziale Klasse / Fr.)? Hat Jugend eine eigene Mentalität, einen spezifischen Mentalitätstyp? Hat sie spezifische Konsumgewohnheiten, Freizeitverhalten, Geschmack, Lebensstil?"

Er betont: Jugend ist keine homogene Schicht. Große Unterschiede bestehen zwischen jungen Arbeitern, Lehrlingen, Studenten. Es gibt bedeutende Geschlechterunterschiede, religionsabhängige und Stadt-Land-Unterschiede.

Zur soziologischen Stellung der Jugendlichen bemerkt er: Im Jugendalter erfolge ein vorwiegend rezeptiver Wissenserwerb. Der Jugendliche, der im Lernprozeß steht, habe keinen Anspruch auf Entlohnung (außer Stipendien und Lehrlingsentgelt). Jugendliche arbeiten noch nicht (?). Ihr Unterschied von Kindern: Kinder müssen lernen (Schulzwang). Jugendliche können weiterlernen, müssen aber nicht.

"Kennzeichnend für die Jugendphase ist hingegen die prinzipielle Freiwilligkeit und Eigenständigkeit der Lernleistung" (1971, S. 574). Auf dieser "Freiheit" der Jugendlichen pocht er mächtig rum. Sie hält er für ein konstitutives Merkmal der Jugend. Sie haben hier größere Freizügigkeiten. Jugendliche haben keine Verfügungsgewalt über Produktionsmittel, noch keine gesellschaftlichen Machtpositionen, haben eine "relativ unterprivilegierte Stellung" (1971, S. 575). Da er keine Verfügungsgewalt über PM und über andere Menschen hat, bedeutet das, "daß der einzelne Jugendliche weitgehend machtlos ist und eine

"Entfremdung" von herrschenden Systemen tendenziell naheliegender ist, sofern nicht die sichere Erwartung besteht, relativ selbst bald "auf eine leitende Position zu kommen". So entsteht die Tendenz zur Solidarität, Gruppenbildung etc. (1971, S. 176).

"Der Jugendliche spezialisiert sich im Prozess der Annahme von Fertigkeiten, Fertigkeiten und psychischen Dispositionen in reaktiven Rollen."

"Der Jugendliche steht am Anfang einer bestimten Laufbahn, die aus einer unterprivilegierten Phase des Fortschritts besteht, unterschiedlicher Dauer, Länge" (Vgl. 1971, S. 573).

Der Übergang zum Erwachsenenstatus ist vor allem:

- Erfolgsvoller Abschluss einer beruflichen Ausbildung, Kooperationsvertrag im Beruf.

- Stabilisierung eines bestimmten Einstellungsverhaltens.

"Je mehr die Lebenschancen der Jugendlichen von seinen eigenen Handlungen abhängig sind und je weniger Einfluss die Eltern auf diese haben, desto eigenständiger wird diese Phase und desto deutlicher hebt sie sich von der Kindheit ab" (1971, S. 574).

Die Annahme an R. E. MEYER - oder umgekehrt - ist offensichtlich.

Die endgültige Anerkennung des Erwachsenenstatus beruht auf einer "Kooptation".

Sie erfolgt nicht automatisch mit dem Berufsabschluss und einer guten objektiven Leistung, sondern darüber hinaus werden eine gewisse Stabilität und "Respektabilität" gefordert. Damit sein ein ziemlich willkürlicher, subjektiver Faktor der Erwachsenenkooptation gegeben. In "Patriarchalismus" gebe es große Restriktionen bei solcher "Kooptionspraxis". Der volle Erwachsenenstatus werde nur langsam erreicht und von manchem nicht erreicht. Viele blieben "quasi Kinder", z.B. in der Rolle der Frau.

Empirische Jugendsoziologie im selbstkritischen Urteil

Von Henrik KREUTZ stammt eine interessante methodenkritische Analyse: "Empirische Jugendsoziologie beim Wort genommen". In: Deutsche Jugend 4/73.

Es handelt sich um eine methodenkritische Analyse von 14 in Westeuropa publizierten jugendsoziologischen Arbeiten zu sozialer Stellung / Zukunftsplänen / Werthaltungen / politischen Verhaltensweisen zwischen 1960 bis 1972.

Die allgemeine Schlußfolgerung: "Die empirische Jugendsoziologie der 60er Jahre entspricht in keiner Hinsicht auch nur im entferntesten den Minimalkriterien, die sich in der Sozialforschung eingebürgert haben" (S. 164).

Im einzelnen berichtet KREUTZ über folgende Mängel:

- Bei 52 % dieser Forschungen fehlt jede Beachtung auswahlstatistischer Kriterien, nur 27 % beachteten sie hinreichend (z.B. Totalerfassungen).
- 76 % haben Ausfallquoten der ursprünglich angedachten Personen, die über 25 % hinausgehen.
Nur 9 % aller einbezogenen Jugendlichen befanden sich in Forschungen, "deren Auswahlverfahren und Ausfallquoten akzeptierbar sind" (S. 165).
- Nur in 30 % aller Forschungen werden Erwachsene und Jugendliche miteinander verglichen.
- Intervallstudien und einigermaßen vergleichbare Untersuchungen finden sich nur zu 9 %.
- Bei 87 % aller beurteilten Arbeiten wurden Gütekriterien des Analyseverfahrens nicht geprüft.
- Bei 73 % dieser Arbeiten sind explizite theoretische Fragestellungen nicht zu erkennen.
- In über 90 % der Arbeiten wird nur Verbalverhalten erfaßt.
- "Die Auswertung der Daten ist bei der Majorität der Arbeiten auf elementarem Niveau" (S. 165). "Die Auswertung und Interpretation der Ergebnisse (ganz leicht) ad hoc sein", "Die auf diese Weise hergeleiteten Schlüsse sind

unter solchen Voraussetzungen fast beliebig manipulierbar" (S. 165). Es diene "die so betriebene empirische Jugendforschung in erster Linie der Legitimation des Status quo und / oder bereits feststehender Maßnahmen" (S. 165). Diese Forschungen hatten eher einen "Argumentationswert", etwa "das Problem ist wissenschaftlich untersucht", die Maßnahme beruht auf eingehende wissenschaftlichen Vorarbeiten" usw. (S. 165).

Das ist eine massive Kritik an der empirischen Forschung.

Wir sollten sie zur Kenntnis nehmen.

Nicht um uns selbst zu gefallen, sondern um ebenso selbstkritisch unseren Stand einzuschätzen.

Kritische Stimmen

Unter dem Einfluß der Jugend- (besonders Studenten-) Unruhen in einigen bürgerlichen Staaten Ende der 60er Jahre setzte Kritik an der bestehenden Jugendsoziologie ein. Die Jugendpsychologie wurde in dieser Frage als Ratgeber schon nicht mehr ernst genommen. (Etwas anders war das noch bei den sog. Halbstarkenkrawallen Ende der 50er / Anfang der 60er Jahre.)

Kritik wurde von allen Seiten geübt. Sie reichte von der Forderung nach Liquidierung der empirisch arbeitenden Jugendsoziologie, über den Ruf nach neuen theoretisch-methodologischen Grundlagen bis zu Vorstellungen über oberflächliche Korrekturen. Oft werden dabei neomarxistische Standpunkte vertreten, die Kritiker sind meist jüngere Leute. Diese Auseinandersetzungen finden sich teilweise in "deutsche jugend". Ein guter Überblick in 4/73 / ein Diskussionsbericht einer internen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

NEIDHARDT spricht hier erneut davon, daß "die Leistung der Jugendsoziologie beunruhigend dürftig" zu nennen sei (S. 161). Sie habe die Erklärung und Prognose der Jugendereignisse von 1965-68 nicht geschafft. Die Jugendsoziologie sei vor allem deshalb harmlos, weil sie im Mikrobereich Familie, Peergroups stecken geblieben sei und nicht von Makropositionen (Klassen, Schichten) der Jugend ausgehe.

Auch KREUTZ wirft den "Lehnstuhlsoziologen" vor, sie seien davon völlig überrascht worden. Die Untersuchungen hätten derartige Prognosen nicht erlaubt. Stattdessen sei von "skeptischer", "unbefangener", "unpolitischer" Jugend etikettierend gesprochen worden.

FRIEDRICHS bemängelt ebenfalls die deskriptiven Bestandsaufnahmen der Soziologen.

Die bürgerliche Gesellschaft habe weder auf die Halbstarkenkrawalle Ende der 50er Jahre noch auf die Studentenunruhen Ende der 60er Jahre von der Soziologie Hinweise

oder Antworten erhalten. Weiter: "Die falsche Definition des Gegenstandes der Jugendsoziologie hat die Theoriebildung verhindert. Am Dilemma der Jugendsoziologie wird ein generelles Problem der Soziologie erkennbar" (S. 167). Er fordert eine stärkere Orientierung an MARX, DURKHEIM, M.

WEBER, SIMMEL. Die Jugendsoziologie als Bindestrich-Soziologie sollte aufgegeben werden.

Jugend sollte als ein Strukturmerkmal neben anderen allgemeinen-soziologisch untersucht werden.

LIEBERL wendet sich gegen die Überbetonung der Familie und des Generationskonfliktes. Die Jugendkrisen könne man nicht so - wie vielfach versucht¹⁾ - erklären. Er distanziert sich von einseitigen sozialisationstheoretischen Ansätzen. Er verlangt einen anderen Erklärungsansatz, der von der Stellung der Jugend im gesellschaftlichen System, von ihrer Klassenzugehörigkeit ausgeht.

Sehr prominent tritt LESSING auf. Er betont, die Jugendsoziologie betreibe "gemeinhin eine Apologie des Staates ... sie zielt auf die Herstellung eines Konsensus zwischen Herrschenden und Beherrschten im Bewußtsein" (1973, S. 169). Die BRD-Jugendsoziologie "wirkt mit ihren Aussagen im Sinne einer Ideologie der Herrschenden gegen die Beherrschten" (1973, S. 170). Die Arbeiterjugend besitze andere Merkmale als die der herrschenden Klasse. Sie sei besonders zu erforschen. Der Hauptwiderspruch liege nicht zwischen den Generationen, sondern zwischen Lohnarbeit und Kapital in der Klassengesellschaft. Die herrschende Klasse in der BRD habe ein Interesse daran, diesen Widerspruch besonders bei der Jugend zu verdecken. Die Jugendsoziologie müsse von der Klassenstruktur und Arbeitsteilung ausgehen.

¹⁾ So z.B. BEIRLA ALLEN: "Jüngstens wird jedoch die Ansicht vertreten, daß Generationskonflikt jetzt wichtiger wird als sozio-ökonomischer Konflikt" (1971, S. 47). Sie zitiert KERNAN 1959: "In aller Geschichte hat der Kampf der Generationen ebenso wie der Kampf der Klassen einen Kipppunkt zum Klassenkampf gefunden und zu bestimmten Zeitpunkten soziale Revolutionen hervorgerufen" (hier S. 47).

Sie müsse erkennen, daß die herrschende Vorstellung von der Jugend "ausschließlich an dem Generationsbild der bürgerlichen Jugend orientiert" sei und daß die Widersprüche zwischen proletarischer und bürgerlicher Jugend nicht aufgedeckt werden" (1971, S. 62).

Er spricht sich sehr polemisch gegen den "autonomen Jugendbegriff", gegen die Auffassung von der homogenen Gruppe Jugend aus.

Bürgerliche Jugendpsychologie und geisteswissenschaftliche Bildungstheorien haben (in der BRD) bis heute die Jugend so hingestellt:

- Abgeschiedenheit von der Erwachsenenwelt. Übergangsalter
- Ringen um die vor der Seele stehenden Ich-Ideale. Ichfindung als Hauptthema des Jugendalters.
- Hohe Ideale, hohe geistige Werte im Innern und jeder für sich entwickeln.

Scharf wendet er sich gegen die Auffassungen von der besonderen Jugendkultur. Gegen LESSING polemisieren NICHHOFFER/FRIEDRICHS, LÜDTKE (1971).

2.4. Über Jugendauffassungen in der USA-Soziologie

Ein allgemeingültiger Überblick über jugendsoziologische Auffassungen in der USA kann hier nicht gegeben werden. Dazu stehe ich nicht genügend in der Literatur. Es sollen lediglich einige repräsentative Vertreter zitiert werden. Vorweg soll betont werden, daß die USA-Soziologie generell und natürlich besonders Autoren, die sich mit Jugendproblemen befassen, durch Ideen der Psychoanalyse und Kulturanthropologie beeinflusst sind. Daraus ergibt sich ihre Nähe zu psychologischen Konzeptionen, ihre bevorzugte Beschäftigung mit Fragen der Sozialisation in Mikrogruppen (Familie, Peergroups) sowie der Theorie von der Jugendkultur. PARSONS selbst hat sich mit jugendsoziologischen Problemen eingehend befaßt.

E. G. CAMPBELL hat im "Handbuch der Sozialisation" (1969) das Kapitel "Sozialisation der Jugend" verfaßt. Dieses

Handbuch ist als ein seriöses Unternehmen einzuschätzen. Um so mehr überrascht der theoretische Tiefstand dieses Kapitels. Ich zitiere breit:

"Das Jugendalter beginnt nicht vor der Erlangung der Fortpflanzungsfähigkeit und reicht nicht über den Eintritt in das Ehe- oder volle Berufsleben hinaus" (S. 821).

Das Jugendalter sei eine "sozial determinierte Kategorie" zwischen Kindesalter und Erwachsenen. Der Titel eines Popsängers "Zwischen 12 und 20" gebe eine gute Altersbegrenzung an!!!

"Vom Standpunkt der Sozialwissenschaften kommt es darauf an, das Jugendalter als ein System von Rechten und Pflichten, als eine soziale Rolle zu definieren und dabei muß es in einen gesellschaftlichen Raum gestellt werden" (S. 821). Jugendliche seien interprivilegiert. Sie können sich nicht selbst unterhalten (ernähren), nicht heiraten, keine Barbesuche machen, keinen Alkohol kaufen, haben kein Wahlrecht.

"Das Jugendalter ist ein äußerst vielgestaltiger Lebensabschnitt, der sich vom Auftreten der ersten Schamhaare bis zum Beginn des Militärdienstes ... von der mütterlicherseits streng überwachten Schlafenszeit bis zum Wohnen in den riesigen Schlafsälen der Universitäten erstreckt" (S. 822)!!!

Zwischen den Jugendlichen verschiedener Klassen, Religionen, Regionen, Minoritäten gebe es bedeutende Unterschiede.

Wichtige Aufgaben des Jugendalters seien:

"Erstens müssen die Jugendlichen den Umfang ihrer sozialen Kontakte ... vergrößern..., indem sie ihre Abhängigkeit von Elternhaus und Familie verringern und sich mehr an statusgleichen Freunden und an der Welt der Erwachsenen orientieren. Zweitens müssen sie mit dem experimentieren, was sie in den Beziehungen zu anderen sind und zwar in dem Sinne, daß sie neue Verhaltensweisen und Erfahrungen 'ausprobieren' ... und eine in sich einigermaßen geschlossene und beständige Antwort auf die Frage 'Wer bin ich?' erlangen. Drittens müssen die Jugendlichen lernen, Erwachsene zu sein, ... soziale Fertigkeiten erwerben, innere Beurteilungs- und Verhaltensmaßstäbe wählen ... die für die Berufswelt der Erwachsenen erforderliche Beherrschung und Art des Auftretens erlangen. Viertens ist die Annahme verbreitet, daß sich der Jugendliche gleichzeitig in einem noch nicht entspannten Zustand höchster Frustration und inmitten der besten Lebensjahre befindet" (S. 823).

"Die Frustration^{en} der Jugendzeit ergeben sich aus dem Fehlen von Verantwortung und aus der Charakteristik, daß den Jugendlichen, da sie nicht zuverlässig, 'vorhersagbar', verantwortungsbewußt seien, die volle Freiheit und die Rechte vollwertiger Staatsbürger nicht eingeräumt werden" (S. 823). "Es ist Zeit für unverantwortliches Experimentieren vorhanden, bei dem die Handlungen noch keinen vollen Sinn haben" (S. 823).

"Gesellschaftlich betrachtet, ist diese Periode eine Notwendigkeit, weil es ein ökonomisches Erfordernis ist, eine 'Überschwemmung' des Arbeitsmarktes durch die Jugend zu verhindern und weil die moderne Technik verlangt, daß diejenigen, die ins Berufsleben eintreten, besser als in der Vergangenheit qualifiziert sind" (S. 823). CAMPBELL sieht folgende "Jugendbesonderheiten", symptomatische Verhaltensweisen:

1. Im Jugendalter macht der Jugendliche zum ersten Male den ernsthaften Versuch, sich ein Bild von sich selbst zu machen. Auch Selbsterziehung, planmäßige Selbstveränderung ist möglich.
2. Der Jugendliche ist aktiver als das Kind.
3. Große Zukunftsvorstellungen, Lebenspläne.
4. Große Entscheidungen sind zu treffen (Beruf, Partner, Freund).
5. Neues Ichverständnis, neue Ich-Identität.
6. Zunehmende soziale Kontakte.
7. Konfrontation zwischen Wertvorstellungen (Ideal) und Wirklichkeit.
8. Kindgemäßes Verhalten muß verlernt werden.

S. N. EISENSTADT

In seinem Buch "Von Generation zu Generation" (1966 /

1. Auflage 1956) geht der vielzitierte EISENSTADT vom "makrosoziologischen" Aspekt an die Jugend heran (vgl. auch seinen Artikel "Altersgruppen und Sozialstruktur" 1966). Er repräsentiert das kulturanthropologisch orientierte soziologische Denken in den USA der 50er Jahre (hat selbst mehrere Jahre Feldarbeit in Israel geleistet). Seine Position als Vertreter der Rollentheorie, des Gegensatzes von Familie - Gesellschaft in der "modernen Industriegesellschaft" wird sofort sichtbar.

"Alter und Altersunterschiede gehören zu den fundamentalsten und wichtigsten Aspekten menschlichen Lebens und bestimmen das menschliche Schicksal. Jeder Mensch durchläuft in seinem Leben verschiedene Altersstufen" (1966, S. 13). Diese sind unumkehrbar.

Die Altersstufen sind sozial normiert, er sagt "kulturell definiert". Kulturelle Definitionen sind eine "Umschreibung menschlicher Möglichkeiten und Verpflichtungen in diesem Lebensabschnitt". Immer liegt "eine Bewertung der Bedeutung, der Wichtigkeit des bestimmten Alters für das

Individuum" damit vor (S. 14/15). "Im Rahmen solcher Definitionen entwirft man sozusagen die Umrissse menschlichen Lebens ... man reiht sich und die Mitmenschen in verschiedene Positionen ein, indem man jedem einen bestimmten Platz zuschreibt" (S. 15). Die Rollenzuweisung erfolgt hier "auf der Grundlage von Altersunterschieden". Jede Definition (=Rollenerwartung) ist als Teil eines Rollensystems zu sehen. "Die Merkmale einer Altersstufe können nur in der Beziehung zu denen anderer Altersstufen verstanden werden" (S. 15).

Die Interaktion von Jugendlichen und Erwachsenen ist gesellschaftlich höchst wichtig. In primitiven "partikularistischen" Gesellschaften, wo Familien- und Verwandtschaftsbeziehungen vorherrschen, könne in der Familie das erwachsenenkonforme, das gesellschaftlich notwendige Verhalten gelernt werden. Hier gebe es keine Jugendkultur, kein jugendspezifisches Verhalten. Wenn, wie in universalistischen Leistungsgesellschaften, z.B. USA, die gesellschaftlichen und Familienstrukturen auseinanderfallen, so genüge die Familienorientierung für den Jugendlichen nicht mehr. Damit entstehe das Bedürfnis nach neuer Orientierung, das vor allem im Zusammenschluß mit Gleichaltrigen befriedigt werde (altershomogene Jugendgruppen, Peer groups). Hier finde der junge Mensch Prestige, Sicherheit, Interessenkonformität, Orientierung, genügend Gratifikationen. Daraus sei die den Jugendlichen "inhärente Tendenz zur Solidarität" zu verstehen. Jugendkultur und jugendspezifisches Verhalten seien jetzt vorhanden.

Der Jugendliche strebe also in dieser "Übergangsperiode" (EISENSTADT) weg von der Familie. Diese sei belastet:

1. mit zu großen, unantastbaren Autoritäten
2. mit dem Inzesttabu.

Seine Befriedigung (Prestige und Sexualität) außerhalb der Familie gesucht werden.

Jugend und jugendspezifisches Verhalten werden im wesentlichen aus den "strukturellen Diskrepanzen zwischen der Familie und dem gesamten Sozialsystem" abgeleitet (S. 30).

EISENSTADT meint, es sei heute dieser "Übergang von der Familie zur Gesamtgesellschaft notwendigerweise mit ernstesten emotionalen Schwierigkeiten verbunden, und er erfordert eine Neubestimmung und Umformung der individuellen Rollenwertungen" (S. 300).

Darin sieht er die entscheidende Erklärung des Jugendproblems in allen "modernen" Gesellschaften, einschließlich der sozialistischen.

Wir haben gesehen, daß SCHELISKY, TENBRUCK u.a. BRD-Soziologen dieser Konzeption weitgehend gefolgt sind. Geradezu "klassisch" formuliert er sein Grundkonzept (1965, S. 73):

"In Gesellschaften, die von universalistischen Werten und Kriterien geregelt sind, die sich ihrem Wesen nach von denen der Familie und der Verwandtschaftseinheiten unterscheiden, in solchen Gesellschaften entwickeln deren Mitglieder der an den Übergangsstellen von Verwandtschaftsrollen zu andersartig institutionalisierten Rollen ein Bedürfnis nach Interaktionen... Sie entwickeln das Bedürfnis, primäre, derart geregelte Solidaritätsgruppen einzurichten oder ihnen beizutreten, die teilweise die zukünftigen Rollen abwahren, teilweise auf diese hin orientiert sind. Für diesen Zweck sind altershomogene Gruppen am besten geeignet".

So werden Freizeitgruppierungen, aber auch politische Jugendorganisationen, von der Wandervogelbewegung bis zum Komsomol erklärt, ebenso Krawalle von Jugendlichen, Banden, Gruppensolidarität, politische Unzufriedenheit mit der kapitalistischen Gesellschaft, politisches Desinteresse und verschiedene jugendspezifische Verhaltensweisen. Die Entstehung von Peergroups, von Jugendkultur ergibt sich mit funktionaler Notwendigkeit aus dem Familie-Gesellschaft-Widerspruch. Ein Musterbeispiel für das strukturell-funktionalistische Denken des Mr. EISENSTADT.

Eine spezielle Jugendkultur/Alterskultur ergibt sich aus dieser Konzeption automatisch.

EISENSTADT geht auch darauf ausführlich ein.

Dieses Zitat sollte man sich genau durchlesen. Es legt Wurzeln des bürgerlichen jugendsoziologischen Denkens bloß. Auch wir sind nicht ganz frei von solchen Hypothesen. Unsere Kritik muß hier anknüpfen!

2.5. Über die Auffassung von einer spezifischen Jugendkultur

In den 50er Jahren bereits kam es in den USA, in den 60er Jahren auch in der BRD und in anderen westeuropäischen Ländern zu einer hitzig betriebenen Diskussionswelle über Jugendkultur (jugendliche Subkultur, Teilkultur, Teenager-Kultur, Peergroupculture, adoleszente Gesellschaft etc.). Heute ist diese Diskussion abgeflaut, nichtsdestoweniger werden deren Ideen noch oft mit anderen Worten vertreten.

Der Grundgedanke, der nie theoretisch klar formuliert wurde, den die verschiedensten Autoren variieren, ist in etwa: Jugendliche distanzieren sich von ihrer Herkunftsfamilie (die Familie, sich die Schule verlieren an Einfluß und Identifizierungskraft), sie wenden sich ganz den informellen Freizeitgruppen zu (Peergroups, altershomogenen Gruppen etc.). Hier finden sie sehr spezifische Lebensbedingungen, Normen, Werte (Mode, Sport, Musik, Konsumgüter etc.), die ihr Denken und Verhalten prägen. Der junge Mensch entwickle sich durch die Aneignung der Jugendkultur, die anders als die Erwachsenenkultur sei, die ein bestimmter Ausschnitt / Teilkultur der gesamtgesellschaftlichen Kultur sei. ANDERSON, ein schwedischer Jugendpsychologe, befragte 1963 20 bekannte Wissenschaftler. "Die meisten ... waren bereit, die Existenz einer oder mehrerer Jugendkulturen anzuerkennen" (1969, S. 27).

Familieneinflüsse, Schuleinflüsse, andere als Non-Peergroups-Einflüsse wurden mitunter völlig geleugnet bzw. bagatellisiert.

Wir werden bald sehen, daß diese extreme Auffassung erstaunlich wenig begründet werden konnte.

Der theoretische Hintergrund findet sich u.a. bei EISENSPALT, TENBRUCK.

Verfolgen wir aber etwas die Geschichte dieser Auffassung.

Sie beginnt mit der vorwiegend bürgerlichen "Protest-Jugendbewegung" der 20er Jahre, der hier vertretenen

Forderung nach einem besonderen, jugendgemäßen Lebensstil und spezieller "Jugendkultur" (vgl. z.B. G. WYNEKEN Der Kampf für die Jugend, Jena 1919, S. 122 ff).

Dem ersten Versuch einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Erscheinung und Begriff der Jugendkultur habe ich bei W. HOFFMANN (Jurist, Psychologe) gefunden.

Er geht von der Jugendbewegung der 20er Jahre aus und meint, eine spezifische Jugendkultur sei nötig. Die Jugendlichen seien eben keine kleinen Erwachsenen und man dürfe ihnen nicht die Erwachsenenkultur aufzwingen, etwa erwachsenengemäße Gruppen oder Gemeinschaften.

Die Jugend trete aus der Familie heraus in "das verwirrende Getriebe der Großstadtkultur" (1930, S. 348). "Hier hat als geistiges Bindeglied eine Jugendkultur einzusetzen. Sie hat nichts mit den Aufgaben der Schule oder des Berufes zu tun, sondern ihr gehört die Freizeit des Jugendlichen" (1930, S. 348). Er verweist auf Sport, Tanz, Wandern. In der Jugendkultur findet der Jugendliche "geistige Entspannung", die Befreiung von "Minderwertigkeitsgefühlen", "einen bestimmten Lebenskreis, mit dem er sich innerlich verwachsen fühlt" (S. 349).

"Das Sehnen des Jugendlichen nach gleichgestimmten Seelen, nach einem alter ego, nach Freundschaftsliebe", nach Romantik, gegenseitigem Verstehen, finde in Wander- und Freizeitgruppen Erfüllung.

Die Jugendkultur ist "eine Durchgangsstufe der geistigen Entwicklung, die den Übergang zur Gegenwartskultur vermitteln und erleichtern soll" (S. 353).

Im Rahmen der Jugendkultur könnten allerdings auch leicht "revolutionäre Phrasen" Verbreitung finden. Diese "haben gelegentlich ein heilloses Wirrwarr" in den Köpfen vieler Jugendlicher angerichtet. So der Antikommunist HOFFMANN.

Damit sind fast alle wesentlichen Aussagen der Jugendkultur-Verfechter vorweggenommen. Auch später werden sie nicht viel genauer artikuliert.

USA- Soziologen haben 15 Jahre später diese Auffassung wiederentdeckt.

EMILY COTT PARSONS ist 1942 in einem Aufsatz "Alter und Geschlecht in der Sozialstruktur der USA" auf die Jugendkultur eingegangen.

Er meinte, aus der Sozialstruktur der Erwachsenen ergebe sich ein Mangel an Anerkennung und Prestige für die Jugendlichen.

Daher ist es "bemerkenswert, daß die Jugendkultur eine starke Tendenz zeigt, sich in Richtungen zu entwickeln, die entweder an der Grenze oder jenseits des von den Eltern anerkannten Verhaltens liegen" (Zitiert bei LESSING 1971, S. 7).

Unter Jugendkultur versteht er die Muster der Werte und Beziehungen des Verhaltens von Jugendlichen. Man könnte erwarten, "daß die Jugendkultur inneren Konflikt zeige und Elemente der Konformität ebenso wie der Entfremdung und Auflehnung enthalte" (1968, S. 217).

Die Jugendkultur drücke sich vor allem in Peergroups aus. Hier werde die Unabhängigkeit von den Erwachsenen geprobt. Symptomatische Merkmale von Peergroups seien:

- "keine reizbare Empfindlichkeit gegenüber Kontrolle" (S. 218)
- manchmal Opposition, Herausforderung
- starke Konformität nach Innen
- harte Strafen bei abweichendem Verhalten
- stark romantische Züge
- "Kult der körperlichen Tüchtigkeit" (S. 220).

Die Jugendphase sein ein "schwer abgrenzbarer Bereich zwischen 15 bis 25" (1965).

Die amerikanische Jugend der 60er Jahre wachse in einer Gesellschaft auf, die PARSONS so charakterisiert:

Industrialismus, hohe Produktivität, Kapitalisierung, Wachstum der Organisationen in Industrie, Staat, Militär. Großorganisationen in Schule, Universität, Betrieb.

Große Mobilität. Große Dynamik des Wertsystems.

Die Jugend sei hier zur Anpassung gezwungen, die Jugendkultur sei ein "Ventil für Spannung und Empörung", ein Probierfeld sozialer Rollen und Hilfe bei der Sozialisierung.

Jugend wird nur als Element der Sozialisierung, der Anpassung, der Rollenzuerkennung und Rollenkonflikte, als Element in einem sozialen System bewertet.

Ein weiterer bekannter Vertreter der Jugendkultur-Auffassung ist BELL (1965).

Jugend betrachtet er ebenfalls als "Alter des Rollenüberganges von der Kindheit zum Leben der Erwachsenen" (S. 83). Er wagt sogar eine Definition: Teilkulturen seien "relativ kohärente kulturelle Systeme, die innerhalb des Gesamtsystems unserer nationalen Kultur eine Welt für sich darstellen" (S. 83).

"Da die Gesellschaft die Rollen der Jugend nicht genau definiert, entwickeln die Jugendlichen eine eigene Teilkultur, die ihre Welt sorgfältig von der der Erwachsenen abgrenzt" (S. 84). "Der Jugendliche betrachtet sich als jemand, der von der Erwachsenenwelt abweicht" (S. 85).

Er hält sich für einen Individualisten.

GREEN geht 1952 so weit zu sagen: "Die sogenannte Teilkultur der Jugendlichen ... ist eine Welt voller Verantwortungslosigkeit, spezialisiertem Kauderwelsch, Rendezvous, Muskelkult u. dgl., wodurch die Erfahrungswelt des Jugendlichen von der des Kindes und der des Erwachsenen scharf getrennt wird" (zit. bei ELKIN/WESTLEY 1965, S. 100).

CAMPBELL ist für einen relativierten Begriff der Jugendkultur. Auf seine Einschränkungen kommen wir noch zurück. Unter Jugendkultur versteht er Komplexe von Werten und Sichtweisen.

Es käme dazu, weil der Jugendliche zu den Eltern in Spannung lebe (die Eltern seien zwar physisch nicht mehr überlegen, wohl aber von der sozialen Autorität, ebenso die Lehrer).

"Diese Kultur zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: lustbereitende Aktivitäten spielen eine große Rolle, v.a. soziale Aktivitäten mit dem anderen Geschlecht; es tritt eine starke hedonistische Orientierung auf. Von männlichen Jugendlichen werden Sport und Leichtathletik stark betont; sie sind ein Gradmesser geschätzter Männlichkeit, ebenso wie sexuelle Attraktivität ein Gradmesser geschätzter Weiblichkeit für Mädchen ist. Explizite Anerkennung von Interessen, Erwartungen und Disziplin, die von den Erwachsenen ausgehen, wird negativ bewertet" (1969, S. 839).

"Die Jugendkultur orientiert auf Lust und Abenteuer, sie verachtet fleißiges schulisches Lernen ... sie impliziert ein ständiges Spielen zwischen Schicklichkeit und Unmoral und toleriert verschiedene Statusverletzungen wie z.B. langes Aufbleiben, Alkoholgenuss, sexuelles Experimentieren, das Belügen der Eltern ... männliche und weibliche Verhaltensweisen werden stark akzentuiert" (S. 841).

TENBRUCK

"Wenn sich innerhalb einer Gesellschaft eine Gruppe hinlänglich und bewusst von anderen unterscheidet, kann der Soziologe von einer Teilkultur sprechen" (1965, S. 55).
Der Mann macht es sich leicht!

Der Jugendliche "identifiziert sich mit der Gesamtgesellschaft nur indirekt und bedingt, nämlich über die eigene Gruppe, der man primär verpflichtet bleibt" (S. 55). So hat die "moderne Jugend" ihre eigene Teilkultur.

"Die Formen und Normen ihres Lebens haben einen Grad der Eigenart und Autarkie erreicht, der früher selbst dort fehlte, wo die Rebellion gegen die Welt der Erwachsenen zum Programm wurde" (S. 55).

Die Orientierung an den Erwachsenen gehe immer weiter zurück. Die jugendliche Teilkultur erfasse "fast souverän alle Lebensgebiete" (S. 55).

Er spricht davon, daß die Jugend ihre "Sozialisation in eigene Regie genommen" habe, von "jugendlicher Selbstsozialisierung" (1962, S. 108). Eine unsinnige Verabsolutierung der Mikrogruppen und speziellen Normen / Lebensbedingungen der Jugend.

Die Erwachsenenkultur orientiere sich immer stärker an der Jugendkultur. Es sei ein "Pierillismus der Gesamtkultur" zu beobachten, die Jugendkultur werde zu einer "dominanten Teilkultur".

Diese und andere Auffassungen zur jugendlichen Teilkultur finden sich auch (oft ohne den Ausdruck "Jugendkultur") bei SCHELSKY.

Auch René KÖNIG hat zeitweise von einer Teenagerkultur gesprochen, "deren Normen mit denen der Erwachsenen kollidieren". In "Studien zur Jugendkriminalität".

Die Jugendkultur-Auffassung hat auch im bürgerlichen Lager Kritiker gefunden.

ELKIN/WESTLEY bezeichnen den Jugendkultur-Begriff rundweg als "mystisch". Auch ROSEN MAYR betont "die geringe Erklärungsmächtigkeit dieses Begriffs" (1969). Das jugendliche Verhalten ergebe sich nicht nur aus den Beziehungen zu Jugendgruppen / Jugendkultur.

In einer (auf 20 mündliche Interviews gestützten !!!) Untersuchung fanden ELKIN/WESTLEY

- keine scharfen Gegensätze zwischen Eltern und Jugendlichen, wie das ja die Anhänger der Kultur-Auffassung unterstellen
- keine zwanghafte Zuwendung zu Peergroups
- Jugendliche akzeptieren oft die Kontrolle durch Erwachsene.

Inzwischen sind diese Aussagen durch mehrere größere Untersuchungen bestätigt worden.

FRIEDRICHS folgert aus solchen Untersuchungen:

"Von der Jugend als einem Subsystem im Sinne der strukturfunktionalen Theorie zu sprechen, ist daher mit den empirischen Befunden in der BRD nicht zu bestätigen" (1968, S. 371).

Er behauptet im Gegenteil einen großen Einfluß der Familie, eine starke Orientierung an den Eltern, nicht so stark an den Peergroups, eine relativ gute soziale Integration.

Dasselbe fand ANDERSON bei 14- bis 16jährigen schwedischen Schülern. Eine einseitige Orientierung an Peergroups gibt es nicht. Elternhaus und Peergroups stehen sich nicht feindlich gegenüber, sondern kooperieren teilweise.

CAMPBELL unverstreicht ebenfalls, "daß die Familienstrukturen während des ganzen Jugendalters als ... Stätten der affektiven und kameradschaftlichen Unterstützung fortbestehen" (1969, S. 829). Die positive Elternorientierung sei selbst in vielen Peergroups ein Wert und verstärke sich mitunter im Jugendalter. Von einem verbreiteten Konflikt zu den Eltern könne keine Rede sein.

Er fragt

- nach den operationalen Kriterien des Jugendkultur-Begriffs
- nach den jugendtypischen Verhaltensweisen. "Welche Verhaltensweisen weichen überhaupt von denen anderer Altersgruppen ab?
- nach dem Repräsentanzgrad derjenigen Jugendlichen, die abweichendes Verhalten zeigen (5, 20, 50, 99 %).

2.5. Einige Bemerkungen zur psychoanalytischen Jugendtheorie

Dieser Abschnitt müßte in den jugendpsychologischen Teil eingebaut werden. Das wurde versäumt, weil ich diese Richtung ursprünglich übergehen wollte.

Er ist auch hier nicht völlig deplaziert, denn auf die Psychoanalyse greifen viele USA-Soziologen zurück, allen voran PARSONS und seine Anhänger. Die psychoanalytischen Einflüsse auf die verschiedenen Sozialisations-, Persönlichkeits- und Entwicklungstheorien in den USA sind als außerordentlich stark zu bewerten. Die große Akzentuierung des Sexuellen bei CH. BÜHLER, HOFFMANN, TUMLIRZ u.a. verrät natürlich auch Einflüsse der Psychoanalyse und des damaligen sexophilen "Zeitgeistes".

Die Psychoanalyse hat zum Zerrbild der Jugend und Jugendbesonderheiten erheblich beigetragen, wenngleich dieser Beitrag meistens recht vermittelt erscheint.

Die ersten psychoanalytischen Stellungnahmen zur Jugendentwicklung reichen in die 20er Jahre zurück (vor allem S. BERNFELD, ein Kämpfer gegen idealistische Betrachtungen von SPRANGER und für eine komplexe Jugendforschung). Später beschäftigten sich besonders HÄBERLIN, ANNA FREUD, die Frau von S. FREUD mit Jugendproblemen. Nach 1945 in der BRD und Schweiz u.a. ZULLIGER, MITSCHERLICH, BROCHER, in Übersetzung ERIKSON.

Der Schwerpunkt psychoanalytischer Beschäftigung mit der Persönlichkeitsentwicklung liegt natürlich auf dem frühen Lebensalter, etwa vom Säugling bis zum 5./6. Lebensjahr. Von den meisten Psychoanalytikern/Tiefenpsychologen wird heute folgende Phasengliederung der "Entwicklungsjahre" akzeptiert:

1. Prägenitale Phase (orale und anale Unterstappen/bis zum 2. Lebensjahr)
2. Frühe genitale Phase (ödische Phase/bis zum 5. Lebensjahr)
3. Latenzphase (Zeit bis zur Pubertät)
Hier soll sich angeblich nicht viel tun, Ruhephase
sagen die meisten anderen Phasentheoretiker
4. Puberale-genitale Phase (Zeit der Pubertät/etwa 12. - 18. Lebensjahr)

Verständlicherweise orientiert man sich stark an der biologischen Geschlechtsentwicklung. Die Pubertät wird biologisiert. Das infantile Sexualleben müsse in der Pubertät beherrscht und zu normaler Funktionsausübung gebracht werden. Auf die erotisch-masturbatorische Haltung (ca. 12 - 15) folge die erotisch-kopulatorische (etwa ab 15). Also ab 15 darf der Dampf in die rechten Kanäle abgelassen werden!

Die Triebentladung werde durch die Abstinenzforderungen der Gesellschaft längere Zeit gehemmt. Das führe zu typisch puberalen Verhaltensweisen wie Abhängigkeit, Egoismus, irrationale Furcht etc. Das jugendtypische Verhalten wird allgemein als exzentrisch, krisenhaft, neurotisch angesehen. Das ist auch bedingt aus der Sicht des Jugendpsychiaters, der es eben täglich mit abnormen Fällen zu tun hat.

"Die normalen Pubertätskämpfe sind sexuelle Kämpfe" (HÄBERLIN 1925, S. 14).

Bei LITSCHERLICH, einem politisch reaktionär eingestellten, aber in der BRD hochdekorierten und prestigereichen Senior der Psychiatrie, heißt das heute so:

"Der Pubertierende ist ein sehr verschlossenes Wesen, von dem man eigentlich keine Ahnung hat, wenn man so üblicherweise mit ihm zusammenlebt" (1965, S. 289).

Er habe eine "in ungeschlichteten und ungeschlichtbaren Widersprüchen aufgewühlte Seele" (S. 289).

M. spricht von "pubertärer Unruhe", "psychosomatischer Pubertätskrise", "psychophysischer Lebenskrise" (S. 289/90), gesteigerte Labilität.

Notwendig sei "die Aussöhnung elementarer Ansprüche des Individuums mit den Verzicht, die ihm das soziale Dasein diktiert" (S. 291). Die "Bändigung der Sexualität" wird im Sinne der ES-Über-Ich-Konflikte dramatisiert. Die Folgen davon sieht er mit ZULLIGER: Der Jugendliche wird als ein mit dem eigenen Ich beschäftigter, sozial isolierter Mensch hingestellt.

Der Jugendliche steht gleichsam vor dem Nichts und ihn friert in solcher Isolierung. Es kommt nun noch hinzu, daß er in seinem Innern von bislang unbekannten Kräften bedrängt wird ... unter anderem von grobsinnlichen Kräften (diese bösen grobsinnlichen Kräfte! /Fr.), die nach Abfuhr drängen und gegen die sich das Gewissen wendet. Oft wecken sie zunächst eine wahrhaft grauenhafte Angst und verstärken die Isolierung" (hier zitiert S. 294).

Findet der Jugendliche kein Verständnis, keine Hilfe, dann komme es leicht zu "psychopathologischen Zuständen, (Verstimmung, Zwangsonanie, Phobien, Arbeitshemmung) wie zu asozialen Symbolhandlungen (symbolischen Diebstählen, Streunen, Promiskuität)" (S. 296).

BROCHER/ECKENSBERGER (1970) : die Pubertät sei eine besondere Phase der biologischen Reifung. Sie führe zu einer "Reorganisation des Trieblesbens" (1970, S. 123), verschiebe die Sexualität endgültig von der oralen über die anale zur genitalen Körperzone. Dieser "Libidoschub" labilisiere die "Persönlichkeitsorganisation ... und bringt ein für sie charakteristisch festgelegtes Kräfteverhältnis zwischen Ich, Trieben und Moralinstantz aus dem zuvor bestehenden Gleichgewicht" (S. 127).

"Die Art und Weise, wie das Ich die phasenspezifische Aufgabe der Pubertät, nämlich eine Zusammenfassung der verstärkten und zunächst angsterregenden Triebkräfte unter das Genitalprimat und dessen "Ich-gerechte" Interpretation bewältigt der Forschung neue Einsichten in das innere Kräftespiel von Gefahr, Angst und Abwehrtätigkeit, Symptombildung und Charakterveränderung wie sonst keine andere Lebensperiode" (S. 120).

E. H. ERIKSON (1970) ist ein häufig zitierter Autor. Für ihn ist die Adoleszenz vor allem "eine psychosoziale Karenzzeit ..., während welcher der Mensch durch freies Rollenexperimentieren sich in irgendeinem Sektor der Gesellschaft seinen Platz sucht, eine Nische, die fest umrissen und doch wie einzig für ihn gemacht ist" (1970, S. 277).

In dieser Zeit werden "Abwehrmechanismen des Ichs" aufgebaut "gegen die verstärkte Intensität der Triebe, die nun über einen gereiften Sexualapparat, ein vollentwickeltes Muskelsystem und volle geistige Funktionskraft verfügen" (S. 278).

Er betont aber vor allem die neue Identitätsbildung, das neue Selbstverständnis, Ichbewußtsein, die neue Persönlichkeitsstruktur (Lebensplan, bewußtes Verhältnis zur Welt). Diese neue Identität werde durch neue Identifikationen erreicht.

Die neue Identitätsbildung beschreibt er in mir nicht voll verstehbaren Vokabeln so:

"eine sich entfaltende Konfiguration, die im Laufe der Kindheit durch sukzessive Ich-Synthesen und Umkristallisierungen allmählich aufgebaut wird, es ist eine Konfiguration, in die nacheinander die konstitutiven Anlagen, die Eigentümlichkeiten libidinöser Bedürfnisse, bevorzugte Fähigkeiten, bedeutsame Identifikationen, wirkungsvolle Abwehrmechanismen, erfolgreiche Sublimierungen und sich verwirklichende Rollen integriert sind" (1970, S. 282).

Das sind die Grundaussagen führender Psychoanalytiker zur Jugendentwicklung und zu Jugendbesonderheiten. Sie sind verschwommen und dürrig. Doch stützen sie so manche jugendpsychologische, auch jugendsoziologische Vorstellung. Charakteristisch ist:

- die Betonung des Sexuellen, des "Genitalprimats".
- die Betonung, jugendtypisches Verhalten sei oder tendiere zu abnormen, erziehungsschwierigen, neurotischen Formen.
- die Unifikation aller Jugendlichen.
Es wird immer nur von dem Jugendlichen gesprochen. Das legt der theoretische Ausgangspunkt selbstverständlich nahe.
- das Leiden der jungen Menschen an den gesellschaftlichen Zwängen.
- die extreme Psychologisierung in der Beschreibung und Erklärung jugendlichen Verhaltens (inneres Kräftespiel). Also letztlich endogenistische Konzeptionen.

- die schillernden, wissenschaftlich umfänglichen Begriffe/Termini; ihre willkürliche Verwendung.
- Jugend wird nur als eine Altersphase in der individuellen Entwicklung betrachtet, nicht als soziale Gruppe.

Die theoretische Schwäche dieser Kronzeugen ist bedrückend und stellt - gleich von wem sie angerufen werden - in jedem Falle nur ein Armutszeugnis aus.

Jugendsoziologie in der DDR

Ebensowenig wie eine "eigenständige" Jugendpsychologie gibt es heute in der DDR eine spezielle Jugendsoziologie. Beide sind in der Jufo "aufgehoben". Das ist wohl im Prinzip, aber nicht durchweg zu begrüßen, weil damit einseitige Positionen, die zum Meinungsstreit zwingen, fehlen.

Als einziger hat sich Anfang der 60er Jahre S. RANSCH vom soziologischen Standpunkt mit Jugendproblemen befaßt (Jugend und Jugendsoziologie, Diss. HU Berlin 1965a, vgl. 1965b und c). Seine Überlegungen sind auch heute noch interessant.

Gegenstand der Jugendsoziologie sind nach RANSCH "die Gesetzmäßigkeiten der Rolle der Entwicklung, der Verhaltensweisen und der Beziehungen der Jugendlichen in der Gesellschaft im Zusammenhang mit deren Stellung im Produktions- und Reproduktionsprozeß" (1965a, S. 121, vgl. 1965b, S. 153).

Er schreibt richtig: "Es bestimmt aber nicht die Altersphase die Stellung des Menschen im Produktions- und Reproduktionsprozeß, sondern der jeweilige Stand der Produktivkräfte und der Produktionsverhältnisse bestimmt die spezifische Stellung der Altersphasen und legt soziologisch relevante Altersphasen fest. Hat dieser Stand aber einmal den Altersphasen eine bestimmte Stellung eingeordnet, so erscheint bei der stetigen Wiederholung des Vorganges die Stellung in der Gesellschaft direkt den Altersphasen zu entspringen" (1965a, S. 4).

"Die Stellung der Jugend in einer Gesellschaftsordnung wird entscheidend bestimmt durch die Art der Arbeitsteilung, die Entwicklung der Produktivkräfte, den Charakter der Arbeit und der Produktionsverhältnisse" (1965a, S. 10).

RANSCH betont besonders die selbständige Rolle/Stellung der Jugend.

"Die selbständige gesellschaftliche Rolle der Jugendlichen in gesellschaftlich organisierten Produktionsprozessen verlangt deren besondere wissenschaftliche Erforschung" (1965a, S. 121).

"Jugend ist die Altersphase des Menschen, in der er selbständig in den gesellschaftlich organisierten Reproduktionsprozeß jenseits der Hausphäre einbezogen wird und dabei die größte Offenheit gegenüber möglichen sozialen Funktionen und Verhaltensweisen und die größten Möglichkeiten zum Weiterführen der gesellschaftlichen Entwicklung besitzt" (1965a, S. 131).

Die DDR-Jugend wird planmäßig im höchstmöglichen Grad in den gesellschaftlich organisierten Reproduktionsprozeß einbezogen.

Jugend sei eine besondere Gruppe der Gesellschaft, umfasse eine "Totalität von soziologischen, psychologischen, biologischen, sozialpsychologischen und anderen Bedingungen, die nur zusammen die Spezifik der 'Jugend' in der sozialistischen Gesellschaft ausmachen" (1965b, S. 155).

Die Aufgaben der Jugendsoziologie sieht er in der Erforschung:

- der spezifischen Rolle der Jugend im Produktions-, Distributions- und Konsumtionsprozeß
- der Qualitäten/Merkmale der Jugendphase, ihrer Zeitbegrenzung
- von Arbeit und Jugend
- des Platzes der Jugend in der WTR
- der Jugendlichen als besondere Konsumenten
- der Jugendinstitutionen wie Schule, Universität, der Jugendorganisation.

3. Skizze unserer jugendtheoretischen Position

Die breite Darstellung der Auffassungen der bürgerlichen Jugendpsychologie und Jugendsoziologie sollte klar gemacht haben, daß wir einen ganz anderen Weg einschlagen müssen.

Besonders kennzeichnend für die bürgerliche Jugendpsychologie/Jugendsoziologie ist:

- die Abhängigkeit von ideologisch-weltanschaulich-philosophischen Positionen der bürgerlich-imperialistischen Gesellschaft;
- die Abhängigkeit von der politischen Situation (Klassenkampf der 20er Jahre, Faschismus, Wiedererstarken der BRD, Abhängigkeit vom USA-Imperialismus etc);
- die verbindende Traditionsgläubigkeit besonders bei den Psychologen (Spranger, Bühler, Koch, Subkultur-Anschauung ...). Einmal Behauptetes wird jahrzehntelang, bis in die Gegenwart immer wieder als "wahr", "bewiesen", "fraglos" weiterkolportiert. Z.B. Jugendbesonderheiten, negative Wertung der meisten Jugendbesonderheiten, damit der Jugendlichen, Zwischenstellung, Dramatisierung der Familienlösung, des Einflusses der Peergroups etc.
- unhaltbare methodologische Positionen.

Das gilt vor allem für die Fraktion der Jugendpsychologen (Introspektion, eigene Jugenderinnerungen, Tagebuchauswertung, später bestenfalls empirische Untersuchungen an kleinen Populationen (20 - 200 Jugendliche), keine Repräsentanz, kaum Vergleiche mit verschiedenen Altersstufen oder gar mit Erwachsenen, kaum Intervallstudien, wenig Bezug zu sozialen Determinanten, die Jugend wird nur deklarativ auf ihre Gesellschaft bezogen, dafür Trend zur Biologisierung bzw. endogenistischen Entfaltungstheorien, oft lebensfernen Problemen und abstrakten Persönlichkeits-

variablen nachgegangen. Die Jugendsoziologen haben wenigstens einige dieser Schwächen zu überwinden versucht (größere, repräsentative Untersuchungen, praktische Problemstellungen, Ablehnung der endogenistischen Auffassungen).

Man kann sagen, daß fast alle Aussagen über Jugendbesonderheiten entweder empirisch nicht exakt geprüft worden sind oder die Prüfung keine verwendbaren Ergebnisse erbracht hat!

Die bürgerliche Jugendpsychologie scheint heute (im Weltmaßstab) dem Untergang geweiht zu sein. Sie wird in kurzer Zeit für uns nur noch historisch von Interesse sein - oder sie wandelt sich grundsätzlich, kritisiert radikal ihre Väter, nähert sich dem soziologischen Denk- und Arbeitsstil.

Das setzt aber ein neues Psychologieverständnis voraus. Die bürgerliche Jugendsoziologie tritt an die Stelle der Jugendpsychologie. Sie ist ernst zu nehmen bei ihrer Art des theoretischen und empirischen Herangehens. Ihr Einfluß, ihre gesellschaftliche Anerkennung und Förderung in der bürgerlichen Gesellschaft werden vermutlich weiter wachsen.

Wir brauchen eine Jugendtheorie

- die von den gesellschaftlichen Voraussetzungen der Jugend ausgeht;
- die streng auf die Wirklichkeit bezogen ist (auf die wirklich existierenden Lebensbedingungen, sozialen Verhältnisse und Institutionen, auf das wirkliche Denken, Werten und praktische Verhalten).
- die konkret ist und auf gesellschaftliche Erfordernisse Antworten gibt. Unsere Jugendtheorie muß die Praxis - wissenschaftlich begründet - orientieren, nicht esoterisch sein. Sie muß helfen, wirklichkeitsentsprechende Vorstellungen von unserer Jugend heute zu

verbreiten und Methoden ihrer Erziehung im sozialistischen Sinne zu erproben. Sie muß imstande sein, reale Prozesse der Jugendentwicklung zu erklären.

- die eng mit unserer (marxistisch-leninistisch begründeten) Persönlichkeitstheorie verbunden ist.

Persönlichkeits- und Jugendtheorie müssen planmäßig aufeinander bezogen werden. Wir müssen eine Theorie der jugendlichen Persönlichkeit (unter den gesellschaftlichen Bedingungen der DDR in den 70er Jahren) entwickeln. Das ist stärker zu betonen, das ist zu machen. Darin liegen große Chancen.

Umgekehrt: Wir brauchen eine auf die Persönlichkeitsentwicklung bezogene Jugendtheorie.

Nebenbei: Im Vordergrund steht immer eine auf Persönlichkeitsentwicklung orientierte Persönlichkeitstheorie. Gut differenzierte Strukturkonzeptionen sind notwendig, aber haben die Bedeutung einer theoretischen Dienstleistung. Sie stehen im Dienste der Entwicklungskonzeption. Dies zu verkennen, wäre ein großer Irrtum.

3.1. Zur Vieldeutigkeit des Jugendbegriffs

Bekanntlich wird der Jugendbegriff in höchst vager und vieldeutiger Form verwendet. (Er befindet sich damit in guter Gesellschaft, nicht wenigen seiner "großen Brüder" geht es ähnlich.)

Umgangssprachlich "weiß jeder", was damit gemeint ist. So scheint es jedenfalls auf den ersten Blick. Bei der Reflexion darüber ergibt sich allerdings schnell, daß fast jeder etwas anderes darunter versteht. Einigkeit herrscht lediglich in der nichtssagenden Bestimmung: nicht mehr Kind, noch nicht Erwachsener.

Alle näheren Bestimmungen wie Grenzen oder gar Merkmale/Besonderheiten der Jugend gehen völlig auf das Konto

subjektiver, zufälliger Meinungen. Das ist durchaus kein ungewöhnlicher Zustand. Es stört auch nicht entscheidend die wissenschaftliche Bearbeitung des Problems.

Bedeutend negativ wirkt sich allerdings der Tatbestand aus, daß der Jugendbegriff auch von verschiedenen Wissenschaften mit spezifischer Bedeutung verwandt wird. Es gäbe keinen einheitlichen wissenschaftlichen Jugendbegriff.

Erschwerend und verwirrend wirkt hier jedoch vor allem, daß Vertreter dieser Wissenschaften meist so tun, als gäbe es doch diese einheitliche wissenschaftliche Bestimmung oder als gälte ihre Begriffsbestimmung (sofern sie überhaupt exakt und explizit vorhanden ist) allgemein.

Der Jugendbegriff, darunter auch synonym mit "Reifezeit", "Pubertät", hat heute von Medizin, Rechtswissenschaft, Psychologie unterschiedliche Intensionen, damit auch Extensionen.

Es wird von ganz verschiedenen Kriterien bzw. Annahmen ausgegangen. Über relativ gut beobachtbare operationale Merkmale verfügt nur die Medizin.

3.1.1. Der juristische Jugendbegriff

Ausgangspunkt für den juristischen Jugendbegriff ist die Unmöglichkeit, in der Rechtsexpraxis zwischen fehlender und voller Verantwortungsfähigkeit bei Gesetzesverletzungen eine klare Grenze zu ziehen.

Deshalb wird in vielen Ländern seit Anfang dieses Jahrhunderts eine Alterszone vermindelter strafrechtlicher Verantwortlichkeit, vermindelter Schuldfähigkeit festgelegt!

Es handelt sich um eine "Übergangsstufe des ... in seiner Entwicklung noch nicht voll- und verantwortungsfähigen

Kindes zum voll verantwortlichen und gesellschaftsreifen Erwachsenen" (LEKSCHAS 1965, zit. in Jufo 1/2, S. 13). Diese "Übergangsstufe" ist in unserer Strafgesetzgebung so definiert:

"Jugendlicher im Sinne der Strafgesetze ist, wer über vierzehn, aber noch nicht achtzehn Jahre alt ist"

(Paragraph 65/Abs. 2 des Strafgesetzbuches der DDR von 1968).

"Die persönliche Voraussetzung für die strafrechtliche Verantwortlichkeit eines Jugendlichen (Schuldfähigkeit) ... liegt vor, wenn der Jugendliche auf Grund des Entwicklungsstandes seiner Persönlichkeit fähig war, sich bei seiner Entscheidung zur Tat von den hierfür geltenden Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens leiten zu lassen" (§ 66).

"Da das Jugendalter die gesamte, in sich dynamische Entwicklungsstufe von 14 - 18 Jahren mit sehr unterschiedlichen phasenabhängigen (!1/Fr.) und individuellen Reifegraden (!1/Fr.) umfaßt, können sich beim Vorliegen der Schuldfähigkeit aus diesen entwicklungsbedingten Besonderheiten schuld mindernde Aspekte u.a. dann ergeben wenn sich der Angeklagte am Anfang der jugendlichen Entwicklungsphase befindet" (Urteil des Obersten Gerichts v. 17.2.1972, in "Jugendhilfe" 1/73).

Damit ist klar:

- dieser Jugendbegriff enthält eine spezielle Bestimmung ("Jugendlicher im Sinne der Strafgesetze" wird hier deutlich formuliert.)

Trotzdem muß "bedauert" werden, daß für diese "Übergangszone der verminderten strafrechtlichen Verantwortung" der Terminus "Jugend" und damit entsprechende Begriffsassoziationen aufgegriffen wurden.

Aber das hat historische Gründe, die aus der Anlehnung der Juristen an psychologische Bestimmungen früherer Zeiten resultieren.

- Juristisch ist Jugendalter auf den Tag genau begrenzt. Vom 14. Geburtstag bis einen Tag vor dem 18. Geburtstag.
- Für den Juristen, der im "Sinne der Strafgesetze" zu begründen hat, interessiert Jugend als soziale Gruppe unmittelbar nicht. Ihn interessiert lediglich die Alterszone in der individuellen Entwicklung von 14 - 18.
- Allgemein gesehen, orientieren sich die Juristen an den Erkenntnissen der Psychologie, evtl. auch Soziologie. Neuerdings bemühen sie sich auch um eigene wissenschaftliche jugendkriminologische Forschungen. Aber, was die Jugend ist, welche Determinanten ihr Verhalten bestimmen und welche spezifischen Merkmale sie besitzt, darüber können und wollen die Juristen nicht befinden. Hier erwarten sie Vorgaben von anderen Wissenschaften.

Der juristische Jugendbegriff ist also ein die Grenzen der verminderten Schuldfähigkeit exakt festlegender, aber ansonsten völlig inhaltsloser Begriff. Er will und kann nicht mehr sein. Man sollte ihn strikt von anderen Bestimmungen trennen, ihn keinesfalls vermischen. Dazu müßte noch mal eine kleine Ausarbeitung gemacht werden.

3.1.2. Der medizinische Jugendbegriff

Auch in gewissen Teildisziplinen der Medizin wird ein Jugendbegriff verwandt (häufig identifiziert mit Pubertät, Reifezeit). Es gibt Kreisjugendärzte, jugendärztliche Beratungsstellen etc. Wesentlicher für uns sind jedoch theoretische Auffassungen.

Charakteristisch für den Jugend-/Pubertätsbegriff ist z.B.

- Ausgangspunkt bilden spezifische körperliche Wachstumsprozesse, vor allem sog. Gestaltwandlungen (Proportionsänderungen der Körperkonstitution), die generative Reifung (primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale) und bestimmte Reifeabschlußprozesse (Ossifikation etc.). Außerdem wird eine ~~geringere~~ körperliche Leistungsfähigkeit als charakteristisch für den jugendlichen Organismus angesehen.
- Der Mediziner ist relativ gut in der Lage, Anfang, evtl. Höhepunkt und Ende der Jugendzeit/Pubertät empirisch am Einzelfall zu bestimmen. Er besitzt relativ genau meßbare operationale Merkmale, z.B. bestimmte Körpermaße, Entwicklung der sekundären Geschlechtsmerkmale.
- Den Mediziner interessieren genau genommen nur bestimmte altersgebundene Normwerte der körperlichen Entwicklung als Orientierungsstandards für seine praktische Diagnostik von Einzelfällen. Retardierten muß evtl. geholfen werden. Darüberhinaus Auswirkungen bestimmter krankhafter Organstörungen auf motorische und psychische Leistungen.

Aber der medizinische Jugend-/Pubertätsbegriff wird oft nicht in seiner Beschränkung gesehen, er wird überdehnt und mißbraucht. Das hat viele Gründe, z.B.:

- Die Auffassungen in bestimmten Teilbereichen der Medizin und der Entwicklungspsychologie haben sich gegenseitig beeinflusst. Das wurde weiter vorn belegt. Die Psychologen glaubten an die Synchronie somatischer und psychischer Entwicklungsprozesse ebenso wie die Mediziner. Die letzteren akzeptierten außerdem noch die psychologischen Auffassungen über Jugendcharakteristika. So überschreiten Mediziner oft noch die Grenzen ihres Diagnose- und Aussagebereichs und vertreten mehr oder

minder explizit Standpunkte einer somatopsychischen Entwicklung im Jugendalter. Sie stiften Zusammenhänge zwischen körperlichen Entwicklungstypen und deren psychischem Leistungs- und Sozialverhalten auf Grund vermeintlicher psychologischer Forschungsergebnisse. SCHWIDETZKI (1961, S. 79) betont: "Die Korrelationen zwischen Körpermerkmalen und seelischen Eigenschaften oder Dispositionen haben dabei ein besonders anthropologisches Interesse."

- Wenn von Pubertät im Sinne bestimmter körperlicher Entwicklungsprozesse gesprochen wird, gibt es keine Einwände. Aber Pubertät wird eben meist mit spezifischen psychischen Zuständen und Verhaltensweisen explizit oder implizit verknüpft. Nur darin liegen die Gefahren.
- Das Prestige der Medizin führt vielleicht auch ungewollt zur Eskalation und Anerkennung von medizinischen Aussagen über Jugend bzw. Pubertät.
- Die Mediziner sind sich durchaus nicht einig über die kritischen Merkmale, operationalen Kriterien der Pubertät. Hier gibt es sehr viel unterschiedliche Standpunkte. Ich nenne nur H. GILLM, den bekannten Berliner Anthropologen und Mediziner:
Er definiert "Pubertät oder Pubeszenz als diejenige Zeit, die zwischen dem Auftreten der Schambehaarung und dem Auftreten erster reifer Spermien bzw. der Menarche liegt" (1966, S. 13).
Adoleszenz ist für ihn "die Zeit nach dem Abschluß der erwähnten Pubeszenz bis etwa zum Wachstumsabschluß" (S. 13).
Auf einem internationalen Symposium seien folgende Etappen vorgeschlagen worden:

Jugendalter	Jungen:	13 - 16
	Mädchen:	12 - 15
Adoleszenz	Jungen:	17 - 21
	Mädchen:	16 - 20

Man habe dort jedoch keine Einigung zwischen den Experten erzielen können. Insgesamt beginnt für den Mediziner die Pubertät etwa zwischen 10./12. Lebensjahr und endet zwischen dem 16./20. Lebensjahr. Mädchen sind den Jungen voraus. Die Akzeleration hat eine generelle Vorverlegung bewirkt. Die interindividuelle Variabilität wird als außerordentlich hoch angegeben.

OEHMISCH , W. 1970 bezeichnet als Pubertätsphase
bei Jungen: 13,5 - 17,5
bei Mädchen: 11,5 - 15,5

~ Im Unterschied zum juristischen Jugendbegriff ist der medizinische nicht exakt zu terminieren.

Jugendalter/Pubertät wird von biologischen Wachstumskriterien abhängig gemacht. So gesehen, könnte im Extremfall jemand bereits mit 8 Jahren, ein anderer evtl. erst mit 20 Jahren oder noch später ins Pubertätsalter eintreten.

Ich bin absolut nicht gegen dieses methodische Herangehen. Es ist völlig legitim.

Ich bin nur gegen alle Versuche, die Grenzen zu anderen Jugendbegriffen (bewußt oder unbewußt) zu verwischen, etwa den medizinischen als den besonders gut gesicherten und operational exakt bestimmbar auf andere Wissenschaftsbereiche zu übertragen.

Der medizinische Jugendbegriff ist eine ganz spezifische Bestimmung, er hat mit dem von uns zu bestimmenden nichts zu tun.

Wenn bestimmte Stappen der körperlichen Entwicklung mit Pubertät bezeichnet werden - ohne Expansion auf andere Merkmalbereiche - kann man damit einverstanden sein. Diese Ansicht habe ich bereits im Jufu H. 1/2 1967, S. 14 vertreten.

Halt, ich habe noch eine dreiste Frage:

Braucht der Mediziner tatsächlich einen solchen Pubertätsbegriff?

Wenn ja, wozu? Bitte um klare Definitionen.

M.E. braucht er ihn "kaum" (nicht).

Er benötigt Standardwerte für die verschiedenen Entwicklungsmerkmale/Reifungsmerkmale (Größe, Gewicht, Brustumfang, genitale Merkmale, Epiphysenschluß, physiologische und körperliche Leistungsfähigkeit etc.), aber diese müssen auf das Lebensalter bezogen sein. Da feste sind sie es doch doch stets. Der Praktiker, der Jugendarzt, will auch den Vergleich seines konkreten Falles doch nur wissen, ob dieser auf, über oder unter der Norm (als Standardwert) liegt und wie groß die Abweichung ist. Daraus leitet er seine evtl. Therapien ab. Es ist doch aber viel exakter, wenn - wie es üblich ist - die Standardwerte auf Lebensjahre, nicht auf Entwicklungsstappen bezogen sind.

Der Praktiker geht doch ebenfalls vom Lebensalter aus und nicht von der Entwicklungsstufe seines Falles aus.

Also wozu der Pubertätsbegriff (ganz zu schweigen vom Jugendbegriff) in der Medizin. Er verweist doch nur manches. Ist es nicht etwa nur ein liebgewordenes Rudiment aus altbewährter Zeit, heute ohne echte Funktion? Ich laufe mich gern vom Gegenteil überzeugen!

3.1.3. Der psychologische Jugendbegriff

Zum psychologischen Jugendbegriff ist im ersten Hauptabschnitt viel gesagt worden. Deshalb kann ich mich jetzt kurz fassen. Festgestellt werden soll:

Der psychologische Jugendbegriff, der in der Öffentlichkeit und in den Gesellschaftswissenschaften als gut begründet, kaum problematisch angesehen wird, ist in seinen wesentlichen Grundzügen bereits in den 20er Jahren konzipiert worden. Er trägt noch heute Merkmale, die deutlich diese Ur-Konzeptionen der damaligen bürgerlichen Psychologie aufweisen. Für viele Psychologen ist dieser Jugendbegriff ebenfalls nicht fraglich, sie sehen darin das eigentliche Jugendalter, den eigentlichen Jugendlichen als Persönlichkeitstyp.

Das Jugendalter wird von Psychologen meist von 10./12. bis 18./20. Jahr begrenzt. Schon diese Grenzziehung ist höchst problematisch und ziemlich willkürlich. Wie werden beide Grenzen gerechtfertigt?

Die untere Altersgrenze wird in Anlehnung an die medizinisch/konstitutionsbiologische Auffassung von der präpuberalen Phase (Beginn des Längenschubes und der Geschlechtsreife) begründet. Es wird dabei angenommen, daß es in diesem Alter zu einer Persönlichkeitsveränderung besonderer Art und Intensität kommt (alte phasentheoretische Vorstellung von der neuen Qualität, der seelischen Umstrukturierung). Die psychische Entwicklung vollziehe sich hier angeblich besonders schnell, führe rasch zu neuen Einstellungen, Eigenschaften, Besonderheiten usw. Teilweise wird dieser Entwicklungssprung im Psychischen noch mit den körperlichen Wandlungsprozessen in Beziehung gebracht, teilweise, und in jüngster Zeit verstärkt, mit sozial bedingten Veränderungen der Altersposition, z.B. mit einem plötzlichen

Umschwung der Altersnormen bei Eltern, Lehrern, Erwachsenen begründet. So auch früher von mir.

Aber das sind Vermutungen. Es sind "Bitten an das Prinzip" der sozialen Normen.

In Wirklichkeit ist nichts bewiesen. Weder der Entwicklungssprung im psychischen Verhalten noch der rapide Wandel sozialer Altersnormen oder gar die Abhängigkeit des Entwicklungssprungs von der biologischen Reifung.

Der gesellschaftliche Status des Heranwachsenden weist in dieser Zeit (10. - 12. Lebensjahr) keine erheblichen Veränderungen auf. Nach meiner Auffassung könnte der Psychologe das Jugendalter ebensogut mit dem 8. wie mit dem 14. Lebensjahr beginnen lassen.

Psychische Entwicklung (auch Interessenverfestigung, zunehmende Selbständigkeit, Einsicht, Selbstkritik, Innensteuerung, Lösung und Kritik an der Familie, Zuwendung zu Gleichaltrigen etc., etc.) kann man hier wie dort feststellen. Veränderungen in den Altersnormen der Erwachsenen ebenfalls.

Wir müssen uns von der verbreiteten Auffassung trennen, psychische Entwicklung verlaufe in Sprüngen, schubartig, weil von inneren (letztlich biologischen) Gesetzmäßigkeiten bedingt.

Man muß davon ausgehen:

1. Psychische Entwicklung verläuft im Normalfalle kontinuierlich. Auf inneren Entwicklungsgesetzen beruhende Schübe gibt es nicht. Wir sollten mehr die Kontinuitäten als die Diskontinuitäten^{en} suchen. Ich urteile hier nur mal als Vater zweier größerer Kinder. Bei beiden habe ich (leider) keine Sprünge beobachten können, Sohn und Tochter hatten mit 8 wie mit 15 oder 18 Jahren ähnliche Züge. Tochter schon immer hitzig, kritisch, leicht böckig, der Sohn gutmütig, lahm etc.

2. Schneller verlaufende Entwicklungsprozesse, die meist jedoch nur in bestimmten Teilbereichen vor sich gehen (also keine psychischen Strukturveränderungen) treten bei starken objektiven Veränderungen der gesellschaftlichen Position auf. Das sind z.B. Schuleintritt, Schulabgang/Aufnahme einer Lehre, Übergang in das Berufsleben, Armee, Heirat.

Im Einzelfall können andere Ereignisse bestimmte Entwicklungsprozesse beschleunigen bzw. stark verändern (Klassenwechsel, schwere Krankheit, traumatische Erlebnisse, Elterntod, schwere Konflikte anderer Art).

Also was bleibt von den Argumenten der Psychologen für die untere Grenze des Jugendalters?

Ich sehe nichts Stichhaltiges mehr. Vielleicht frage ich so ironisch und hart, weil ich mich selbst darüber ärgere, daß ich vor Jahren so unbegründeten Positionen aufgesessen bin.

Was ist eigentlich das Hauptkriterium für den psychologischen Jugendbegriff?

Etwa: Ein bestimmter psychischer Habitus (Verhaltenstyp, Persönlichkeitstyp), der aus der gesellschaftlichen Zwischenstellung zwischen Kind und Erwachsenen resultiert? Sicher ist das eine Kurzformel, zu der viele Psychologen und andere Leute stehen würden.

Aber man muß fragen:

1. Gibt es diesen Typ des jugendlichen Verhaltens überhaupt?
2. Wenn ja, wo ist er untersucht und wie ist er zu charakterisieren?
3. Wenn ja, in welchem Alter ist er mit welcher Wahrscheinlichkeit anzutreffen?

Manche sprechen vom Pubertätsverhalten und meinen den 12 - 14jährigen, andere den 13 - 15jährigen, andere den 14 - 16jährigen, andere den halbstarken 16 - 18jährigen.

4. Wenn ja, kann denn wirklich der 10 - 12jährige oder auch der 12 - 14jährige schon zu diesem Typ gerechnet werden?

Die obere Grenze des Jugendalters wird von der Jugendpsychologie bei 18 - 20 Jahren angenommen. Warum? Angeblich habe sich in diesem Alter die psychische Struktur des Erwachsenen im wesentlichen herausgebildet. Der junge Mensch könne sich jetzt gut steuern, verantwortungsbewußt handeln, habe feste Einstellungen, stabile Lebenspläne, einen Beruf bzw. klare Berufsorientierung usw. Gewollt oder ungewollt liegt auch hier häufig noch die konstitutionsbiologische Konzeption von der erwachsenenkonformen Konstitution, von dem maturen Jungmann, der maturen Jungfrau zugrunde. Er sei mündig. Das ist richtig, aber die Juristen sagen das, weil sie glauben, die Psychologen haben die Mündigkeit mit 18 bewiesen. So beruft man sich wechselseitig aufeinander. Natürlich ist das auch anderswo gang und gäbe. Ich bin ja nicht dagegen, sondern mache nur darauf aufmerksam.

Kann man aber mit diesen hypothetisch unterstellten Eigenschaften/Einstellungen/Verhaltensweisen das Ende des Jugendalters begründen?

Welche operationalen Kriterien, welche Tests gibt es denn dafür? Keine? Der Hinweis auf große interindividuelle Varianz ("manche sind mit 16 schon erwachsen, andere erst mit 25") ist schlichter Unsinn. Damit kann niemand etwas anfangen.

Wenn ich keine klaren Kriterien und keine verlässlichen Methoden zur Diagnose habe und außerdem noch enorme Varianz zugebe, dann bleibt alles im Spekultativen.

Der entscheidende Mangel des psychologischen Jugendbegriffs ist eben das psychologische Herangehen.

Man kann den jugendlichen Menschen, das Jugendalter nicht aus sich heraus erklären.

Pauschal gesehen, ist man in der Jugendpsychologie immer so vorgegangen:

1. Annahme: Zwischen Kindheit und Erwachsenen sein liegt die Jugendzeit.
2. Annahme: Die Jugendzeit/der Jugendliche hat eine spezifische Seelenstruktur, spezifische Dispositionen und Verhaltensweisen. Der Jugendliche hat Verhaltensbesonderheiten, er ist typisch ...
3. Annahme: Weil er diese (vermuteten) Besonderheiten, Persönlichkeitstypik besitzt, ist er jugendlicher. Hat er sie noch nicht oder nicht mehr, so ist er kein jugendlicher.
Das jugendspezifische Verhalten wurde dann aus der biologisch-konstitutionellen oder aus der Seelenentwicklung allgemein oder zuletzt aus der sozialen Position (Zwischenstellung) aus der Konfrontation mit widerspruchsvollen Altersnormen etc. begründet.
4. Annahme: Das jugendspezifische Verhalten wurde ziemlich willkürlich beschrieben, aber als generell verbreitet hingestellt.

Es wird also von einem vermuteten Verhaltenstyp ausgegangen. Dieser wurde exakt nicht geprüft. Repräsentative Vergleiche mit den niederen oder höheren Altersstufen so gut wie nicht angestellt.

Bei der inhaltlichen Bestimmung der Jugendspezifik berief und beruft man sich fast durchweg auf Experten oder auf traditionelle Meinungen, "wie in der entwicklungspsychologischen Literatur allgemein bekannt ..." oder auf

subjektive Alltagserfahrungen. Ebenso fragwürdig erfolgten die Altersbegrenzungen.

Das ist einfach ein für uns untaugliches Herangehen.

Eben daran scheitert die Jugendpsychologie. Darin liegt ihre Tragik. Man kann Jugendalter und Jugend nicht vom Verhalten, auch nicht von den inneren Verhaltensdispositionen her definieren.

Das zwingt uns zu einer radikalen Blickwendung. Das herkömmlich psychologische Herangehen, der psychologische Jugendbegriff muß von uns konsequent überwunden werden. In unserer Forschungspraxis der letzten Jahre spielte er ja sowieso keine Rolle, doch geisterte er in den Köpfen, wenigsten in meinem, noch herum.

3.2. Der sozialwissenschaftliche Jugendbegriff

Ich spreche von sozialwissenschaftlich, weil ich damit unterstreichen möchte, daß es einen für Psychologie, Soziologie, Pädagogik u.a. Gesellschaftswissenschaftler einheitlichen Jugendbegriff geben muß. Selbstverständlich kann es auch nicht das Ziel sein, einen nur für die Jugendforschung gültigen Jugendbegriff zu bestimmen, auch wenn das im "Übergangsstadium" der Begriffsexplikation so scheinen sollte.

3.2.1. Jugend als soziale Gruppe einer konkret-historischen Gesellschaft

Jugend ist m.E. sozialwissenschaftlich betrachtet:

- eine soziale Gruppe (im Sinne von Teilmenge, logischer Klasse, Makrogruppe) einer gegebenen konkret-historisch bestimmten Gesellschaft;
- das entscheidende Merkmal ist die Zuordnung zu einer bestimmten Altersspanne. Die Altersgrenzen werden gesellschaftlich bestimmt. Sie sind im günstigsten Falle juristisch normiert.
- Jugendliche werden von ihrer Gesellschaft in besonderer Weise gefordert und gefördert. In dieser besonderen gesellschaftlichen Beachtung (Erziehung, Fürsorge, ideelle und materielle Unterstützung, Einrichtung spezifischer Institutionen, Jugendverbände, Jugendklubhäuser, Jugendtanzabende, junge Neuerer, Jugendanrecht vgl. unser neues Jugendgesetz) besteht das Wesen und die Notwendigkeit der Hervorhebung von Jugend und Jugendalter. Es ist das Jugendalter, mit anderen Worten gesagt, eine Zeit intensiver gesellschaftlich gesteuerter Sozialisation. Die Hervorhebung von Jugend und Jugendalter stellt eine besondere Sozialisationsstrategie gegenüber der heranwachsenden Generation dar.

Natürlich gibt es solche besonderen Forderungs- und Förderungsstrategien für die heranwachsende "junge Generation" in jeder Gesellschaft, auch in Urgesellschaften. Man kann behaupten, daß von ihrem Niveau die Stabilität einer Gesellschaft wie ihr ökonomischer, sozialer, kultureller Fortschritt abhängt.

Hier kann kein historischer Exkurs angestrebt werden. Nur soviel: die Behauptung, in der Urgesellschaft habe es keine Jugendzeit gegeben bzw. sie sei mit Pubertätszeremonien und kurzen vorbereitenden "Externatslehrgängen"

(oft unter GVS-Bedingungen!) zusammengefallen, vereinfacht zu sein.

Die Jugendzeit erstreckte sich zweifellos nicht auf die Zeit von 14. - 25. Lebensjahr, das war auch nicht vor 200 Jahren, ja nicht mal vor 40 Jahren der Fall.

Der Entwicklungsstand der Produktivkräfte, der geistige, wirtschaftliche Entwicklungsstand, die kapitalistische Produktion, weite, die politischen Zielstellungen, das damalige bürgerliche Menschenbild - alles nur grob gesagt - machten andere Festlegungen erforderlich.

Aber bestimmte Formen und Zeitebenen der besonderen Förderung und Förderung hat es auch in sehr frühen Zeiten gegeben.

Nur:

1. Diese waren ganz verschieden von denen unserer sozialistischen Gesellschaft in den 70er Jahren.

(neues Jugendgesetz)

Ein historischer Vergleich ist zwar interessant, aber, besonders für den Historiker, für uns auch als Hintergrundinformation, aber auf keinen Fall, wir für unsere Jugend das immer, es ist nichts.

Es geht nicht darum, wie oft in der bürgerlichen Biologie, das Gemeinsame an Jugend, zu entdecken, um gegenwärtigen Strategien auf den verschiedenen Gesellschaftsordnungen und Zeiten herauszusuchen, wir müssen ausgehen von der Jugendbestimmung unter unseren sozialistischen Bedingungen (DPA in den 70er Jahren).

2. Das Jugendalter, die Zeit besonderer Förderung und Förderung (Sozialisation) erstreckte sich in früheren Gesellschaften vielleicht auf die Zeit von 10 - 14 oder von 12 - 15.

Es leuchtet ein, daß ihr Abschluß von der Geschlechtsreife oder der Ausformung der Erwachsenenkonstitution, als von biologischen Merkmalen abhängig ersichtbar

in Zusammenhang gebracht wurde. Aber heute beginnt fast das Jugendalter erst mit diesem biologischen Entwicklungsalter!

Nebenbei bemerkt: für den historischen Vergleich spielt es absolut keine Rolle, ob der Terminus Jugend/Jugendalter, ob "junge Leute", "Heranwachsende" andere oder keine speziellen Bezeichnungen verwandt worden sind. Entscheidend ist der Nachweis spezieller Sozialisationsstrategien.

3. Jugend/Jugendalter darf nie isoliert von den vorangehenden und folgenden sozialen Gruppen bzw. Altersperioden betrachtet werden. Darin liegt eben ein großer Mangel der bürgerlichen Jugendpsychologie und teilweise auch Jugendsoziologie.

Der Mensch wächst immer in einer bestimmten Gesellschaft. Sozialisationsstrategien gibt es für jedes Alter. Für Erwachsene existieren soziale Sollwerte (Normen, Werte, Erwartungen, Verbote, Tabus und verschiedene Stimuli, Sanktionen werden bereitgehalten). Aber der Erwachsene hat gelernt, sein Verhalten weitgehend selbständig von sich aus zu steuern.

Kleinkinder, Schulkinder werden ebenfalls in ganz bestimmten Formen gefordert und gefördert. Sehr viel ist gesetzlich geregelt, z.B. Schulbesuch, Lehrpläne, Schulkdisziplin. Auch in diesen beiden "Entwicklungsperioden" haben wir es mit besonderen und intensiven Anstrengungen/ Maßnahmen zur Bildung und Erziehung der heranwachsenden "sozialen Gruppe der Kinder" zu tun.

Die Sozialisation der Jugend ist also in diesem Rahmen zu sehen. Die sozialistische Gesellschaft schließt damit die besondere Forderung und Förderung des heranwachsenden jungen Menschen, ihres Nachwuchses, der jungen Generation ab, nicht aber die Forderung und Förderung ihrer Mitglieder (auch der Erwachsenen) überhaupt.

Bemerkung:

Noch vor 20 Jahren, in meiner Lehrerzeit, war die Sache auch begrifflich einfacher:

Kleinkind/Vorschulkind = noch nicht in der Schule
Schulkind = 1. - 8. Schuljahr
also 6 - 14jährig
Jugendlicher = aus der Schule, Lehrling,
also etwa 14 - 18.
Ab 18 mündig.

Die vorüberige 10% hat alles durcheinandergebracht !!!

Die Förderung und Förderung unserer Jugend zielt heute vor allem:

- auf die Verwirklichung der Selbstständigkeit ihres Verhaltens (Entscheidung)

- auf ein ethisches, ein sozialistisches Handeln (Solidarität, Verantwortung, Verhalten, Übernahme der gesellschaftlichen Interessen mit Genossenschaft, sozialistische Gesellschaft)

- auf die Förderung, eben beim Bildungsstand und kultureller Erziehung

- auf die Aneignung und der Körperkultur und Fertigkeiten in Beruf, einen hohen beruflichen Disziplin und den Streben nach Weiterqualifizierung, auf ein höheres Arbeitsniveau

- auf die Vorbereitung und Bewährung, Lebensbedeutung (-strategische) Entscheidungen wie Beruf, Qualifizierung, die Karriere, die Wohlstand und auch die Möglichkeit zu treffen.

Bemerkungen:

1. Was ist noch dazu zu sagen?.
2. Das muß man natürlich alles noch besser formulieren. Hier nur als schnelle Gedankenfixierung.
3. Fast alle diese Anforderungen und "Sozialisationsziele" unserer Gesellschaft gelten natürlich auch für das Schulkind, dafür und auch für Erwachsene. Für die Forderungs- und Förderungsstrategien sind im Jugendalter von besonderer Art.

3.2.2. Jugendalter in der DDR

Die Jugend als soziale Gruppe muß altersspezifisch betrachtet werden. Sonst bleibt es bei der Subjektivität. Geschichts-Schabernack. Wie aber soll eine Konvention unter Sozialwissenschaftlern gemacht werden? In der bürgerlichen Jugendpsychologie und Jugendsoziologie gibt es offensichtlich keine Übereinkunft. Die Auffassungen klaffen nicht unter weit auseinander. Übereinstimmende Auffassungen beruhen vielfach auf ganz verschiedenen Prämissen. Es kommt nicht selten zu ganz seltsamen literarischen Leistungen (wie vom nachzulesen war).

Die Juristen haben es "gleichhart" gemacht, die Mediziner, Anthropologen und Psychologen überaus elastisch. Dem Sozialwissenschaftler bleiben zwei Möglichkeiten bei der Bestimmung des Jugendalters.

1. Die Prüfung der objektiven Forderungen und Förderungsbedingungen für die Jugend in ihrer Gesellschaft zu setzen jugendspezifische Forderungen und Förderungen der Jugend einzuordnen als Teil allgemeinen nur? Das ist in aller Regel unmöglich. In demselben Jugendgesetz existiert ein allgemeines und ein jugendspezifisches Gesetz. Es ist nicht möglich, das jugendspezifische Gesetz als Teil des allgemeinen zu betrachten. Es ist nicht möglich, das jugendspezifische Gesetz als Teil des allgemeinen zu betrachten.

nahmen sind zeitlich nicht koordiniert, verbindliche Aussagen fehlen. So muß es zu Streit, willkürlichen Annahmen kommen, die teils über in Frage gestellt werden. Ein klar limitierter Begriff von Jugendalter kann nicht zustande kommen. Daher das Dilemma bei den bürgerlichen Jugendsoziologen.

2. Die Orientierung an dem bestehenden "Jugendgesetz" der Gesellschaft.

Wir sind hier in einer goldenen glücklichen Lage.

Ich bin immer noch nicht recht, wie "einfach" dieser gordische Knoten für uns zu lösen ist. Und das erscheint mir der einzige direkte Lösungsweg zu sein. Damit sind sozialwissenschaftliche/soziologische Analysen zu den Grenzen des Jugendalters nicht mehr nötig. Andere Festlegungen der Jugendforscher wären Spielereien.

Damit liegen die Grenzen des Jugendalters für die DDR Jugend fest:

Sie reichen vom 14. bis zum 25. Lebensjahr. Einen unerreichten Anspruch auf Gültigkeit dieser Grenzmarken können und wollen wir allerdings damit nicht decken. Wir betreiben eine Jugendkategorisierung in und für eine konkret historische Gesellschaft. Das schließt auch die Möglichkeit unilateraler Grenzmarkierungen ein, etwa mit dem nächsten Jugendgesetz.

Das alles bedeutet für den Jugendforscher bzw. für alle Sozialwissenschaftler, die sich in der DDR mit Jugendproblemen beschäftigen. Die Grenzen des Jugendalters sind gesetzt. Er braucht mindestens die Endmarken nicht mehr zu definieren. Er hat sich in seiner Forschung daran zu halten. Abweichende Standpunkte sind m.E. konträr und sachlich nicht gerechtfertigt.

Natürlich sind beide Grenzen "problematisch", d.h. es hängen viele Probleme daran. Aber sie sind für die nächste Zeit abgesteckt. Eine wichtige Aufgabe der Jugendforschung besteht gerade darin, mit zu untersuchen, ob diese Grenzen optimal sind, ob man sie aus diesen oder jenen Gründen künftig verändern muß. Das müßte mit den verantwortlichen Leitungen diskutiert werden, von denen viele Aspekte (finanzielle, jugendpolitische, bildungspolitische Tendenzen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts etc.) zu beachten sind.

Klar zu sehen ist: Grenzfestleger sind die zuständigen Gremien und Leitungen der sozialistischen Jugendpolitik, nicht irgendwelche Forscher. Die Forscherkonventionen (die es leider kaum gab) sind hier durch staatsrechtliche Festlegungen ersetzt.

Wozu denn eigentlich Jufo, wenn die Gesetzesmacher so viel bereits geklärt haben? könnte ein Fürwitziger fragen. Gemach, es bleibt genug, um den Tatendurst auch und gerade auf diesem Gebiet zu befriedigen. Spaß beiseite! Wir haben die Hauptaufgabe, "die Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten der Persönlichkeitsentwicklung, vor allem der sozialistischen Erziehung im Jugendalter" zu erforschen (Statut). Ich sehe davon ausgehend zwei Schwerpunkte unserer Arbeit, die im folgenden genannt werden sollen.

3.2.3. Gesellschaftliche Stellung und Umwelt der DDR-Jugend

Dieser Schwerpunkt ist von uns noch ungenügend bearbeitet, meist nur gelegentlich berührt worden.

Ich kann hier nur grob andeuten, was nach meiner Auffassung dazu gehört.

- Auf der Grundlage einer sozialökonomischen und gesellschaftspolitischen Analyse der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist die gesellschaftliche Stellung (Funktion, Rolle, Bedeutung) der Jugend herauszuarbeiten. Diese Arbeit können wir selbst nur beschränkt leisten. Sie müßte als Auftrag an Experten verschiedener Fachrichtungen vergeben werden, damit wissenschaftliche Grundlagen für uns zustandekommen.
- Es sind die in den Dokumenten von Partei, Regierung, Jugendverband fixierten Rechte, Pflichten, Aufgaben der Jugend, die jugendpolitischen Hauptziele und Grundsätze viel stärker zu bearbeiten und unserer Forschung zugrunde zu legen.
 - z.B. * staatsrechtliche Stellung unserer Jugend (Paul Friedrich !!)
 - * Gründliche Auswertung des Jugendgesetzes
 - * Rolle des Jugendverbandes bei der Jugendentwicklung (Dr. Jahnke, Freunde vom Bogensee)
 - * Rolle und Einfluß anderer jugendspezifischer Institutionen (Jugendmedien, Klubhäuser, Jugendtourismus, andere Freizeitmöglichkeiten)
- Einfluß materieller Umweltbedingungen (z.B. Wohnungsverhältnisse, Besitzgegenstände)
- Die Wirkung informeller Normen auf die jugendliche Persönlichkeitsentwicklung. Informelle Altersnormen, Bilder von der Jugend, Einflüsse gegnerischer Propaganda.
- Von der allgemeinen, d.h. für alle Jugendlichen in der DDR gültigen Stellung und Umweltbedingungen (im Sinne von Entwicklungsbedingungen) ist auszugehen, aber die

Jufo muß differenzierter arbeiten.

Es sind die speziellen Anforderungen und Entwicklungsbedingungen für verschiedene soziale Schichten und Teilgruppen unserer Jugend zu erforschen.

* Arbeiterjugend (ihre politische Funktion als Nachwuchs der Arbeiterklasse, ihre Stellung im sozialistischen Großbetrieb)

Lehrlinge (ihre Ausbildungsbedingungen)

Studenten (gesellschaftspolitische Stellung des Studenten in der DDR, Anforderungen, Sollwerte)

Betrieb, Berufsschule, Hochschule als Stätten der Persönlichkeitsforschung jugendlicher Menschen (als Institutionen der Sozialisation Jugendlicher / durch Arbeit, Lernen, Erziehung)

* Andere Teilgruppen

Z.B.

- Geschlechtergruppen

- junge Eheleute

- verschiedene Altersgruppen im Rahmen des Jugendalters

- verschiedene Berufsgruppen

- verschiedene Herkunftsgruppen

3.2.4. Persönlichkeitsentwicklung der DDR-Jugend

Der theoretisch-empirischen Erforschung der Persönlichkeitsentwicklung unserer Jugend wird in der Jufo stets Priorität zukommen. Andere Vorstellungen laufen letztlich auf Tod oder gesellschaftliche Impotenz der Jufo hinaus und widersprechen völlig den internationalen Trends sozialwissenschaftlicher Forschung.

Doch geht es eindeutig, wie schon betont, um die Entwicklung der jugendlichen Persönlichkeit. Also um die Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten, um Methoden ihrer Erziehung und gesellschaftlichen Formung im weitesten Sinne.

Das setzt vor allem voraus:

1. Die Präzisierung einer (wissenschaftlich begründeten) Konzeption von der Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter und die verstärkte Hinwendung zu experimentellen Forschungen.
2. Die Präzisierung einer (wissenschaftlich begründeten) Konzeption der jugendlichen Persönlichkeitsstruktur. Die Erarbeitung standardisierter (konventionalisierter) Begriffe und empirischer Analyseverfahren.

Zu beiden Voraussetzungen wäre viel zu sagen. Hier muß darauf verzichtet werden.

Nur diese Anmerkungen:

Es geht uns in der marxistisch-leninistischen Jugendforschung niemals nur um reine Diagnosen des Entwicklungsstandes dieser oder jener Seite der jugendlichen Persönlichkeit.

Es geht uns auch nicht primär und nicht letztlich um Korrelationen zwischen den verschiedensten, vielleicht noch äußerst abstrakten inneren Merkmalen (Persönlichkeitsvariablen) der Persönlichkeit.

Natürlich ist das eine sehr wichtige Arbeit für uns, die nicht etwa prinzipiell in Frage gestellt werden soll. Aber es geht uns primär und letztlich um den Nachweis der Effizienz äußerer Determinanten auf diese oder jene Seite der Persönlichkeit (Verhaltensweise, Einstellung, Fähigkeit oder allgemeiner Eigenschaft). Es geht vor allem um die gesellschaftliche Steuerung, Erziehung, propagandistische Beeinflussung der jugendlichen Persönlichkeit;

Darauf müssen wir uns viel mehr konzentrieren. Hier haben wir noch kein zufriedenstellendes Niveau.

Wir sollten

- origineller werden in der Suche und dem Einbau von Indikatoren über objektive (äußere) Verhaltensdeterminanten;
 - in Forschungsberichten und allgemeineren theoretischen Arbeiten den Entwicklungsbedingungen (Verhaltensdeterminanten, Umweltfaktoren) viel mehr Aufmerksamkeit schenken;
 - nicht das Endziel in einer quasi-psychologischen Einstellungs- bzw. Verhaltenstheorie sehen, sondern die Dialektik von inneren Dispositionen (Determinanten) und äußeren Determinanten vorbehaltloser, wirklichkeitsnäher, weniger einseitig (nur psychologisch, nur soziologisch) in den Griff nehmen.
- Ich habe keinen Grund zu verheimlichen, daß ich damit auch auf die Problemskizzen von "Sanktionen", "Sozialen Sollwerten", "Ästimationen", "Umwelt" anspiele.

Weiter:

Das höchste Ziel der Jugendforscher besteht nicht darin, eine Theorie der jugendlichen Persönlichkeit zu schaffen, die auf allgemeinste, sehr abstrakte Eigenschaften gerichtet ist, die vielleicht noch in lebensferner Terminologie verfaßt ist, die auf schwer nachprüfbaren Parametern und methodischen Voraussetzungen beruht.

Auch hier wieder: Natürlich brauchen wir Kenntnisse vom Vorhandensein allgemeiner Persönlichkeitsmerkmale, Eigenschaften. Aber das kann niemals die (ja auch nicht das Fundament unserer) Persönlichkeitstheorie sein. Diese kann nur hervorgehen aus der Fülle der vorhandenen Forschungsergebnisse, unter Berücksichtigung anderer Ansätze und Konzeptionen sowie unter kritischer Bewertung der Güte dieser oder jener Forschung bei uns. Die Jube-Studie, die sicher eines Tages mal zustande kommt, wird sehr wichtig sein, aber sie wird eine interessante Untersuchung neben anderen sein. Es geht doch um inhaltsreiche, das konkrete Verhalten, die konkreten Beziehungen (Einstellungen) darstellende theoretische Konzeptionen. Nicht, wenigsten jetzt nicht, um eine farblose Dachkonstruktion, mit der wahrscheinlich kaum jemand praktisch etwas anfangen könnte. Außerdem bin ich heute, besonders nach Durchsicht der jugendpsychologischen Literatur, sehr skeptisch hinsichtlich dessen, was angeblich Jugendbesonderheiten sein sollen. Ich befürchte (besser hoffe), daß wir eine massive Ernüchterung erfahren.

Selbstverständlich geht es in unserer Forschung nicht um Analysen und Aussagen über Erscheinungsform und Determinanten der Jugendlichen schlechthin.

Das ist gut bekannt.

Zwar leisten wir mit jeder für Teilbereiche repräsentativen Forschung indirekt auch einen Beitrag dazu.

Aber der DDR-Jugendliche, die jugendliche Persönlichkeit interessiert

- nur bei bestimmten Leitungsproblemen zentraler Leitungen;

- nur auf hoher (höchster) Stufe der theoretischen Verallgemeinerung.

Wir führen Untersuchungen durch und treffen Aussagen, die sehr verschiedene Allgemeinheitsgrade haben, für verschiedene Teilpopulationen unserer Jugend repräsentativ, gültig sind. In Jufo H. 14 bin ich unter anderem Aspekt darauf eingegangen.

Für unsere wissenschaftliche Arbeit haben m.E. folgende Analyse- und Aussageebenen besondere Bedeutung.

1. Analysen/Aussagen über Jugendliche der DDR. Genau genommen, müssen Forschungen über die jugendliche Persönlichkeit in der DDR für 14-25jährige repräsentativ sein. Wir geben uns mit Annäherungen zufrieden. Hierzu wäre viel Theoretisches und Praktisches zu sagen.

Z.B. . Probleme der notwendigen Standards

- . Interviewernetze, Auswahlverfahren
 - . Extrapolation durch Rückgriff auf eine repräsentative Untersuchung (U 69)
 - . Aussagewert für Leitungen und Theorie
- Dieser ist für eine Entwicklungstheorie der Persönlichkeit sehr gering.

Gültige Aussagen über den jungen Menschen, also über den DDR-Jugendlichen hinaus, können wir natürlich nicht machen.

Das ist m.E. nur möglich

- . bei historisch-gesellschaftlich relativ invarianten Prozessen/Dispositionen, z.B. bei Ergebnissen biologisch-medizinischer Forschungen, evtl. bei Forschungen zu Temperamentsbesonderheiten (welche ?).
- . bei theoretischen oder empirischen Aussagen, die exakte Vergleiche der gesellschaftlichen Stellung, der Umweltfaktoren, der Erscheinungsformen (bestimmten Einstellungen) Jugendlicher ermöglichen.

Unsere Forschungen/Aussagen beziehen sich eben auf junge Menschen in einer konkret-historischen Gesellschaft, auf Jugendliche in der DDR 1974!

2. Analysen/Aussagen über Jugendliche als Angehörige verschiedener sozialer Klassen/Schichten.

Hierbei ist für unsere Arbeit wesentlich:

- Jugendliche, die selbst bereits zu einer Klasse/Schicht gehören (junge Arbeiter, junge Intelligenz) bzw. die "potentielle" Nachwuchs sind (Lehrlinge, Studenten). Schüler sind hier größtenteils noch nicht zu identifizieren. Abgänger der 8. Klasse! Das "Werden", die Entwicklung zum Arbeiter, Intellektuellen muß theoretisch-empirisch besser erforscht werden. SIS !!

Brauchen wir nicht eine verbesserte, aussagekräftigere ISA ?

Wo ist das "Herzstück" des Sektors Arbeiterjugend bis 1977/80?

- Jugendliche, deren Eltern dieser oder jener gesellschaftlichen Klasse/Schicht angehören. Soziale Herkunft.

Diese einfache (politisch doch nicht einfache) Sache muß klar beachtet und analysiert werden.

3. Analysen/Aussagen über Jugendliche als Angehörige bestimmter (formeller) wirtschaftlich-staatlicher Einheiten (Forschung verbessern!)

Z.B. - Ministerbereiche bzw. ihre Untereinheiten wie VVB, Großbetriebe, Hochschulen, Sektionen u.a. sog. Organisationen

- Bezirke bzw. Kreise, Gemeinden

- Massenorganisationen (FDJ vor allen), andere Vereinigungen (Junge Gemeinde) bzw. ihre Untereinheiten.

4. Analysen/Aussagen über Jugendliche als Angehörige (informeller) Makroeinheiten (Makrogruppen)

Hier nur:

- . Berufe
- . Geschlechter
- . Bildungsgrade
- . weltanschaulich-ideologische Positionen
- . Altersgruppen
- . andere relevante Gruppierungen wie z.B. junge Eheleute. Relevante Kriterien gibt es viele.
- . weitere Typen

Der Forscher kann bekanntlich theoretisch unbegrenzt Klassen/Typen bilden. Bedingungen: theoretische oder praktische Relevanz dieser Konstruktionen.

Diese Analyseebene ist bunt gemischt. Sie muß noch durchdacht, anders geordnet werden. Ganz "unbunt" ist sie nicht hinzukriegen. Hier dient diese Aufzählung nur der Illustration des Gemeinten.

Noch ein Wort zu den Altersgruppen:

Wie wir alle sehr gut wissen, variiert das Verhalten Jugendlicher stark in Abhängigkeit vom (konkreten) Lebensalter. In den sog. Entwicklungsjahren (Kindheit, Jugendalter) sicher mehr als später.

Daß das keine Folge des biologischen Alters, sondern komplexer gesellschaftlicher Vermittlungen oder unter anderem Aspekt betrachtet, der gesamten Lebenserfahrungen der Persönlichkeit (seiner gesamten Sozialisationserfahrungen) ist, bedarf hier keiner Interpretation.

Das breitgefaßte Jugendalter von 14 - 25 muß also von der Jufo und natürlich auch von den Leitungen und Praktikern der Jugendarbeit unbedingt differenziert betrachtet werden.

Das kann auf verschiedenste Weise erfolgen.

Etwa so wie bei ROSINMAYR, der bekanntlich trennt in

- Jugendliche/jüngeres Jugendalter (14 - 18)

- junge Erwachsene/älteres Jugendalter (18 - 25).

Differenziert werden kann auch nach aufeinanderfolgenden Jahren oder nach 2-Jahresfolgen.

Was wir dringend für unsere Forschung benötigen, ist eine verbindliche Konvention einer Altersgliederung des Jugendalters, Altersstappen des Jugendalters. Das ist auch demographisch-statistisch von erheblicher Bedeutung. Es gehen sonst viele Informationen verloren, über Vieles kann nichts gesagt werden, weil es einfach inkommensurabel ist. Eine solche Gliederung für uns festzulegen, ist fast eine Ermessenssache, aber dieser Standard muß bald herbeigeführt werden.

Die Orientierung an wichtigen Lebensabschnitten wäre zwar ideal, aber ist kaum einigermaßen exakt zu verwirklichen. Was heißt z.B. Ende der 10jährigen POS? Fällt dieses Ereignis in das 16. Lebensjahr? Sehr viele aber sind dann schon 17. Die entscheidenden Prägungseffekte dürften sich auch im 1. Halbjahr der Lehrlings-Ausbildung vollziehen. Wie sieht das bei den Lehrlingen mit Abiturausbildung, bei EOS-Schülern, bei den 20 %, die mit der 8. Klasse die POS verlassen haben aus? Fragen über Fragen!

Wir sehen, das Lebensalter darf nicht abstrakt gesehen werden, nicht verabsolutiert werden. Auch müßten präzise die Grenztermine festgelegt werden:

14 - 16; 16 - 18; 18 - 20 -

So kann nicht gefragt werden.

Die 16 und 18jährigen werden sich hier nach Gutdünken einordnen. Wer gern älter sein möchte, zur älteren Gruppe, wer der verflissenen Jugendzeit bereits nachtrauert, der jüngeren. Also, wenn schon, dann muß klar sein, daß

die Zweijahresgruppierung alle diejenigen vom 14. Geburtstag bis zum Tage vor dem 16. Geburtstag erfaßt, usw.

Ich wäre für eine einfache Altersgruppierung

14 - 15

16 - 17

18 - 19

20 - 21

22 - 23

24 - 25

Diese Altersstappen sollten keine spezielle Bezeichnung erhalten.

In Intervallstudien interessieren natürlich die (einzelnen) Jahresstappen.

5. Analyse/Aussagen über Jugendliche als Angehörige von Mikrogruppen

Die unterste Analyse-/Aussagenebene ist mit der Relation Persönlichkeit - Mikrogruppe erreicht.

Aber das darf nicht vereinfacht gesehen werden. Mit unserer Forschung streben wir nach theoretischen Aussagen mit einem hohen Allgemeingrad. Uns interessiert daher niemals die einzelne Gruppe (Schulklasse, Arbeitsbrigade, Seminargruppe, Familie, Freizeitgruppe, Bande) an sich.

Wir treiben keine auf die Erkenntnis des Einzelfalls gerichtete Gruppendiagnostik (etwa wie der Lehrer, der GBV oder andere Verfahren anwendet, wie der Assistent, der Erziehungsberater, der forensische Psychologe etc.).

Wir sind keine Praktiker, Diagnostiker, die im Auftrag dieser oder jener Schule, Betriebsleitung oder anderen Einrichtung die spezielle Situation in diesem oder jenem Kollektiv mit ihren Besonderheiten

analysieren und darüber evtl. ein Gutachten schreiben. Für uns hat das einzelne Kollektiv eine repräsentative Funktion. Es ist ein Element einer Stichprobe einer hypothetisch angenommenen Grundgesamtheit von Mikrogruppen. Die theoretische Auswertung zielt stets auf Aussagen über die hypothetisch unterstellte Klasse von Kollektiven. Auch wenn das explizit nicht formuliert wird, ist implizit dieser Klassenbezug doch gemeint. Ansonsten ist der theoretische Aussagewert unerheblich. In besonderen Fällen kann uns das Kollektiv XY bzw. der Un-
gendliche A in Kollektiv B zur Illustration dienen. Es werden positive oder negative Beispiele herausgearbeitet und besonders in der Erziehung- und Propaganda-Arbeit ausgewertet.

In unserer Forschung interessiert z.B. besonders

- das Verhältnis bestimmter Jugendlicher (auch diese sind als Klassen oder Typen mit bestimmten Merkmalen gemeint) zu bestimmten Mikrogruppen. Hier sind viele Bewertungsdimensionen denkbar.
- die Stellung in bestimmten Mikrogruppen wie formelle Funktionen, informelle Funktionen, Prestigestatus, "Dominanzstatus", "Expertenstatus" etc. etc.
Das kann alles nur angedeutet werden.

Unsere empirische Forschung erstreckt sich aber auch (zumindest in bestimmten Grade) auf die Mikrogruppen selbst als soziale Einheiten.

Gegenstand, Element der Forschung ist in diesem Falle nicht die Persönlichkeit (bestimmte Klasse von Persönlichkeiten) sondern dieser oder jener Typ von Mikrogruppen: ihre Struktur, Zielstellung, Kooperations-Kommunikationsmuster, Positionsstruktur (Leitungs- und Informationsstruktur, Arbeitsproduktivität, "Edukationswirkung" etc.)

ihre gesellschaftliche Abhängigkeit, ihre Entwicklungsverläufe etc. können nur in der empirischen Forschung zu klären sein. Theoretisch haben wir auch keinen Zugang zur sozialistischen Gesellschaft, sozialen Klassen, Formationen und informellen Makroeinheiten zu leisten (bzw. abzuleiten), aber nur Mikrogruppen können für das Gegenstand empirischer Forschungen werden.

Und wo bleiben Analysen/Aussagen über die einzelne Persönlichkeit?

Es ist klar, solche Analysen/Aussagen zu machen, ist nicht unsere Aufgabe. 12

Die Bedeutung der einzelnen Persönlichkeit interessiert uns als Jugendforscher ebensowenig wie die von einzelnen Mikrogruppen. (Als Vater, Ehepartner, Liebhaber, Sektenleiter ist der Mensch etwas anderes!! Eltern, Lehrer, Psychologen, Psychiater, Juristen, Richter, Richtersekretäre etc. sind als aktive in einzelnen Fällen, an der Besserwerdung des Jugendlichen XY interessiert. Will nicht, weil wir allgemeine theoretische Aussagen zu belegen haben.

Der einzelne Jugendliche wird von Forscher immer als Vertreter bestimmter logischer Klassen gesehen. Der einzelne Jugendliche ist für uns als Element einer Stichprobe, die für eine bestimmte Grundgesamtheit repräsentant sein soll, von Bedeutung. Natürlich tritt der Forscher, der Interviewer einzelnen Jugendlichen gegenüber, aber sie interessieren als Einzelne nicht, sie gehen durch theoretische Auswertungsprozesse, Statistik/andere theoretische Denkprozesse - in Stichprobenmengen bzw. hypothetischen Grundgesamtheiten ein.

Wenn wir Aussagen über den Jugendlichen machen, so hat das für uns immer solche Bedeutungen wie:

- Jugend der DDR, unsere Jugend
- evtl. junge Menschen heute (z.B. Aussagen über biologische/medizinische Prozesse im Jugendalter)

Das müßte methodologisch alles noch viel besser gemacht werden. Ist auch machbar. Hier sollen die Umrisse vorerst genügen.

Noch eine kurze Bemerkung:

Alle Aussagen über das Verhalten Jugendlicher, über seine speziellen Abhängigkeiten und Zusammenhänge, also über seine unmittelbaren Verhaltensdeterminanten und Zusammenhänge zwischen Verhaltensweisen/Einstellungen etc. sind Wahrscheinlichkeitsaussagen (stochastische, statistische). Daraus ergeben sich, wie wir wissen, viele Probleme, die wir gegenwärtig unbefriedigend in Griff haben.

Notwendig ist z.B.

- die verteilte theoretisch-methodologische Bearbeitung des Wesens dieser Aussagenklassen. Für uns aufbereitet.
- Standards für die verbale Interpretation von Ergebnissen entwickeln
- statistische und theoretisch/praktische Signifikanz der Ergebnisse mehr herausarbeiten
- keine Flucht in abstrakte Indizes, Parameter zulassen. Den methodologischen Voraussetzungen mehr Aufmerksamkeit schenken. Bei eigenartigen Ergebnissen auch maßstabsmäßig werden.

Immer die Verbindung zur Praxis und zum Praktiker im Auge behalten, ohne selbst Praktizist zu werden!

Diese Problematik mußte mal angesprochen werden.
Ich habe mich lange darum gedrückt;
- weil z.B. anderes in Vordergrund stand (Methodenbuch,
Probleme der Persönlichkeitstheorie allgemein);
- weil mir Vieles unklar war, Literaturkenntnisse und
Zeit fehlten;
- weil mir manche Gedanken zu verwegen erschienen.
Aber: Man wird doch mal darüber schreiben dürfen.
Wir haben es nun mal mit Jugend/Jugendalter zu tun!

3.1.74

- ÜBER JUGEND/JUGENDALTER -

Anhang

Zitate von A. RANJOWIRY

In: Die Bedeutung des sozialistischen Bewusstseins bei der Jugend (Manuskript)

"Die Existenz der Jugend als einer spezifischen sozialen Gruppe... in der gegenwärtigen Gesellschaft ist u.B. das Ergebnis eines gewissen Typs der Regelung von sozialökonomischen Verhältnissen der Gesellschaft und keinesfalls eine "natürliche" Folge der physischen und psychischen Jugendzeitung"(S. 6).

"Fassen wir die Jugend als eine sozialhistorische Kategorie auf, dann wollen wir damit die Tatsache ausdrücken daß die Alterskategorien die phänomenale Seite des Problems darstellen, das aber in seinem Kern durch spezifische Formen einer historisch bedingten Regelung sozialökonomischer Verhältnisse spezifischer sozialökonomischer Formationen bestimmt wird" (S. 6).

In Sozialismus "ist es möglich, der Jugend eine selbständige, wenn auch spezifische Rolle zu geben, bei deren Erfüllung die Jugend zum gleichberechtigten, aktiven Faktor der gesamtgesellschaftlichen Prozesse wie auch bei ihrer eigenen Transformation zu "Erwachsenen" wird. Von der sozialen Minorität zur sozialen Aktivität - das ist ein Grundprinzip der Lösung des Jugendproblems in der sozialistischen Gesellschaft und ist auch die strategische Lösung der Jugendproblematik in der sozialistischen Gesellschaft" (S. 7).

"Auch in Sozialismus ist die Auffassung der Jugend als einer integralen, nicht differenzierten Gruppe eine Abstraktion... bei der Bedingung der sozialen Realität als zu beseitigen und für die Praxis schärfstens denkbar erscheinend. In sozialistischer Gesellschaft, der sozialistischen Gesellschaft, ist die Differenzierung der Jugend als soziale Gruppe notwendig, ist die Klassifizierung notwendig der Jugend..."